

# VONEINANDER LERNEN

ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz  
Frühe Hilfen

der Stadt- und Landkreise in den  
Regierungsbezirken Karlsruhe und Freiburg



1. DEZ 2010  
Offenburg

## Dokumentation

## **Herausgeber**

**Nationales Zentrum  
Frühe Hilfen  
c/o  
Bundeszentrale für  
gesundheitliche Aufklärung  
Köln, 2011**

## **Umsetzung und Redaktion**

**Sinus –  
Büro für Kommunikation GmbH**



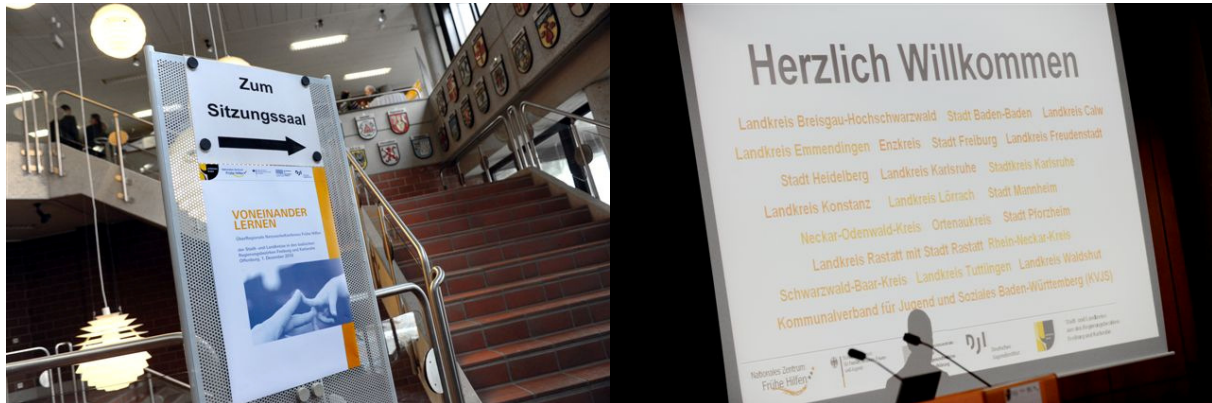
## Inhalt

<b>EINFÜHRUNG</b>	<b>4</b>
<b>PLENUMSVORTRÄGE</b>	<b>5</b>
<b>Grußwort</b> Georg Benz, Dezernent für Bildung, Jugend, Soziales & Arbeitsförderung im Ortenaukreis	5
<b>Grußwort</b> Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen, Köln	8
<b>Erfolgskriterien Früher Hilfen - Ergebnisse der Modellprojekte</b> Ilona Renner, Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln	10
<b>Frühe Hilfen im Ortenaukreis - ein Modell für die Regelversorgung     im Flächenlandkreis</b> Ullrich Böttinger, Projektleiter Frühe Hilfen im Ortenaukreis	22
<b>Unterstützungsangebote im Land zum Aufbau Früher Hilfen</b> Roland Kaiser, Leiter des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS)	39
<b>PROJEKTMESSE</b>	<b>41</b>
19 Kommunale Projektcharts	
<b>WORKSHOPS</b>	<b>63</b>
WS 1   Wie kann die Zusammenarbeit zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen gelingen?	64
WS 2   Wie viel Ressourcen braucht ein guter Standard Früher Hilfen? – Personal und Instrumente	65
WS 3   Kooperation und Aufgabenklarheit an den Schnittstellen in einem interdisziplinären Hilfesystem	66
WS 4   Wie viel Netzwerk muss sein? Nachhaltiges Netzwerkmanagement	68
WS 5   Frühe Hilfen rechnen sich?! Systemübergreifende Finanzierungsmöglichkeiten	69
WS 6   Was wollen Familien? - Was brauchen sie? Was nützt Ihnen?	70
<b>OPEN SPACE</b>	<b>72</b>
Ergebnisse und Empfehlungen	
<b>WÜNSCHE FÜR DIE WEITERE ZUSAMMENARBEIT</b>	<b>77</b>
<b>PRESSEARBEIT</b>	<b>80</b>
<b>ANLAGEN</b>	<b>88</b>

## Einführung

Unter dem Motto „Voneinander Lernen“ veranstaltete das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) gemeinsam mit dem Landratsamt Ortenaukreis am 1. Dezember 2010 in Offenburg die bundesweit erste „ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen“.

Ziel der Konferenz war ein überregionaler interdisziplinärer Fachaustausch der kreisfreien Städte und Landkreise der Bezirke Karlsruhe und Freiburg mit ihren vielfältigen Unterstützungsangeboten für werdende Eltern und Eltern mit Kindern unter drei Jahren.



In Vorträgen, Workshops, einem Open Space und einer Projektmesse diskutierten über 130 Fachkräfte aus 21 kreisfreien Städten und Landkreisen im Landratsamt des Ortenaukreises, was gelungene Unterstützungsangebote ausmacht, wie diese finanziert werden können und inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben.

Im Mittelpunkt stand ein lebendiges Voneinander lernen:

- sich interdisziplinär über erfolgreiche Wege, Vernetzungsstrategien, Angebote und Materialien austauschen
- die Akteurinnen und Akteure aus anderen Kommunen kennenlernen und sich vernetzen
- Rat, Hilfe und Tipps aus der Praxis für die Praxis bekommen

Aus jeder Kommune sollte mindestens eine kommunale Projektleitung Frühe Hilfen (sofern vorhanden), das Jugend- sowie das Gesundheitsamt beteiligt sein. Bedarfsorientiert waren auch weitere zentrale Bereiche vertreten wie Arztpraxen, Erziehungsberatung, freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Frauenunterstützungssysteme, Frühförderung, Hebammenhilfe, Kliniken, Schwangerschaftsberatung, Suchtberatung sowie ggf. auch z. B. therapeutische Einrichtungen, Ordnungsamt, Polizei, Justiz, Schuldnerberatung oder die Arbeitsagentur. Durchschnittlich war jede Kommune mit sechs Personen vertreten.

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen unterstützt die Fachpraxis dabei, familiäre Belastungen früher zu erkennen, bedarfsgerechte Unterstützungsangebote bereitzustellen und die Vernetzung der unterschiedlichen Berufsgruppen zu fördern. Hierzu hat das Nationale Zentrum Frühe Hilfen vielfältiges Wissen und umfassende Ergebnisse auf Bundesebene zusammengetragen. Diese Erkenntnisse und die spezifischen Interessen der badischen Stadt- und Landkreise bildeten die Grundlage für das Konferenzprogramm. Die Konferenz wurde im Rahmen von zwei Kooperationstreffen mit Vertretungen der Kommunen gemeinsam vorbereitet. Wie die überregionale Zusammenarbeit nach der Konferenz weitergeführt werden kann und soll, wird bei einem dritten Folge-Kooperationstreffen 2011 entwickelt und abgestimmt.

## Grußwort



Georg Benz  
Dezernent für Bildung, Jugend, Soziales &  
Arbeitsförderung  
im Ortenaukreis

### **Begrüßung zur Veranstaltung „VONEINANDER LERNEN“ des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen am 01.12.2010**

-es gilt das gesprochene Wort-

Sehr geehrte Frau Paul,  
sehr geehrte Damen und Herren,

an dieser Stelle war Herr Landrat Frank Scherer angekündigt, der Sie zur heutigen überregionalen NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen der Stadt- und Landkreise in den Regierungsbezirken Freiburg und Karlsruhe begrüßen wollte. Er ist leider kurzfristig terminlich verhindert und hat mich gebeten, Sie an seiner Stelle zu begrüßen. Dies mache ich gerne!

Ich begrüße Sie alle hier im Kreissaal des Landratsamtes. Ganz besonders begrüßen möchte ich Sie, Frau Mechthild Paul, als Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen in Köln und Ihre Kolleginnen und Kollegen. Ein besonderer Gruß gilt auch dem Leiter des Landesjugendamtes, Ihnen, Herr Roland Kaiser.

Ich freue mich sehr, dass Sie alle heute so zahlreich zur ersten überregionalen NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen gekommen sind.

Sehr erfreulich ist, dass dieses bundesweite Pilotprojekt, das das Nationale Zentrum Frühe Hilfen angeregt hat und mit dem Ortenaukreis als Initiativkommune und mit Ihnen als Vertreter und Vertreterinnen von insgesamt 21 Stadt- und Landkreisen nun heute durchführt, auf eine solch überwältigende Resonanz gestoßen ist.

Der Ortenaukreis hat den Bedarf zum Aufbau Früher Hilfen früh erkannt und entsprechend früh gehandelt, denn auch unser

eher ländlich geprägter Landkreis ist leider keine heile Welt, was die zunehmende Unbeständigkeit familiärer Beziehungen, die geringe soziale Unterstützung im familiären Rahmen, nachlassende Erziehungskompetenz sowie steigende Fallzahlen und Kosten der Jugendhilfe betrifft.

Wir haben deshalb in einem gemeinsamen Planungsprozess mit 20 Institutionen aus Jugendhilfe, dem Gesundheitswesen und anderen Bereichen ein gemeinsames Konzept „Frühe Hilfen im Ortenaukreis“ bis Ende 2009 erarbeitet. Allein dieser Prozess war schon ein ganz wesentlicher Entwicklungsschritt in der Kooperation zwischen der Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen. Erfreulich ist, dass wir schon im ersten Jahr der Umsetzung ca. 320 Familien bzw. Mütter im Rahmen der Frühen Hilfen unterstützen und begleiten konnten.

Herr Böttinger, unser Projektleiter Frühe Hilfen, wird Ihnen im Laufe der Veranstaltung Einzelheiten und erste konkrete Erkenntnisse aus dem ersten Umsetzungsjahr vorstellen.

Wir haben die Frühen Hilfen hier in unserem Landkreis von Anfang an nicht als zeitlich und räumlich begrenztes Projekt, sondern als dauerhaften Teil einer präventiven Regelversorgung im Rahmen der Jugendhilfe angelegt und mit einer leistungsfähigen Grundstruktur im Umfang von zusätzlichen rund 800.000.- Euro jährlich ausgestattet. Diese Mittel sehen wir als Investition in die Zukunft unserer Kinder und Familien im Ortenaukreis. Verhehlen möchte ich nicht, dass der Bereitstellung der Mittel in dieser Größenordnung intensivste politische Diskussionen und Beratungen vorangegangen sind.

Nicht zuletzt deswegen sind die Frühen Hilfen im Ortenaukreis inzwischen zu so etwas wie einem „Modell für die Regelversorgung im Flächenlandkreis“ geworden - ohne jemals offizieller Modellstandort gewesen zu sein. Wir sind nach und nach auch über unseren Landkreis hinaus landes- und bundesweit auf großes Interesse und viele Nachfragen gestoßen.

Anmerken möchte ich noch, dass die Frühen Hilfen im Ortenaukreis wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden und eine erste Einschätzung nach einem Jahr Umsetzung bestätigt uns voll im primär präventiven Ansatz des Netzwerks.

Vor dem skizzierten Hintergrund war es für uns eine Selbstverständlichkeit, der Anfrage des Nationalen Zentrums „Frühe Hilfen“ nach einer gemeinsamen Durchführung zu entsprechen.

Wir arbeiten bereits seit längerem gut und eng mit dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen zusammen. Wir haben an einer Finanzierungsexpertise zu den Frühen Hilfen in Deutschland mitgewirkt und die Frühen Hilfen im Ortenaukreis auf dem ersten Bundeskongress des Nationalen Zentrums vor wenigen Wochen in Berlin vorgestellt.

Und bereits beim Neujahrsempfang 2009, den wir zum Thema Frühe Hilfen hier in diesen Räumlichkeiten durchgeführt haben, wurde durch Frau Schäfer vom Nationalen Zentrum ein Fachvortrag gehalten, der uns auf unserem Weg der Projektentwicklung und dessen Unterstützung durch die politischen Gremien sehr unterstützt hat.

Ich möchte an dieser Stelle dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen für die hervorragende Aufbauarbeit der Frühen Hilfen in Deutschland in Form der Unterstützung von Modellprojekten und örtlichen Initiativen, für das Durchführen von Tagungen und für die Bereitstellung von sehr viel Wissen und Materialien in den letzten 4 Jahren ganz besonders danken.

Durch Sie auf Bundesebene und durch das Engagement vieler in den Kommunen vor Ort ist in diesem wichtigen Arbeitsfeld sehr viel Neues und Gutes entstanden.

Als wir im Frühsommer dieses Jahres vereinbart haben, dieses Projekt gemeinsam durchzuführen, war noch nicht ganz klar, was aus dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen im Jahr 2011 werden wird. Umso mehr haben wir uns gefreut, dass auf Ihrem Bundeskongress in Berlin Bundesfamilienministerin Christina Schröder die Botschaft überbracht hat, dass seitens des Bundes für weitere 4 Jahre Mittel zur Fortführung und Intensivierung Ihrer Arbeit bereit gestellt werden.

Meine Damen und Herren,

für uns im Ortenaukreis stellt die heutige Veranstaltung den Abschluss unserer Themenwoche „Ein Jahr Frühe Hilfen im Ortenaukreis“ dar, mit der wir den erfolgreichen Start unserer Frühen Hilfen im ersten Jahr der Umsetzung verstärken und auch ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken wollten.

Die Themenwoche hat begonnen mit einem Besuch unserer Sozialministerin Frau Dr. Monika Stolz Anfang vergangener Woche, bei dem sie besonders betonte, dass sie üblicherweise nicht zu Einjahresveranstaltungen kommt, die Frühen Hilfen im Ortenaukreis ihr dieses jedoch wert seien.

Fortgesetzt wurde die Themenwoche mit der Fachtagung: „Frühe Hilfen in der Praxis – Möglichkeiten und Grenzen der Erziehungsberatung“ am vergangenen Freitag sowie durch die Ausstrahlung eines Filmberichts in der SWR 3 Landesschau zur Arbeit einer Familienhebamme im Rahmen unserer Frühen Hilfen am vergangenen Samstag.

Da hat es sehr gut gepasst, dass 3 Tage vor Beginn unserer Aktion, also vor knapp 2 Wochen, beim Hearing am Universitätsklinikum Ulm auch die Entscheidung fiel, dass sich der Ortenaukreis gemeinsam mit weiteren Kommunen aus Baden-Württemberg auf den Weg machen kann, das Gütesiegel Frühe Hilfen und Kinderschutz im Jahr 2011 zu erwerben, welches vom Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren Baden-Württemberg finanziert und vom Kommunalverband für Jugend und Soziales sowie der Uniklinik Ulm durchgeführt wird.

Und als Abschluss und besonderer Höhepunkt können wir nun heute mit Ihnen allen gemeinsam diese NetzwerkeKonferenz durchführen.

Vernetzung ist nach unseren bisherigen Erfahrungen eines der zentralen Themen im Bereich der Frühen Hilfen; dabei geht es insbesondere auch um die Vernetzung von Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen.

Vernetzung ist aber auch das zentrale Thema zwischen den Kommunen. Voneinander lernen ist genau die richtige Bezeichnung für diesen wichtigen Prozess, der heute hier begonnen bzw. intensiviert werden soll.

Auch wenn der Ortenaukreis schon ein großes Wegstück bei den Frühen Hilfen gegangen ist und wir einige Erfahrungen an andere weitergeben können, so gibt es sicher ebenso viele Bereiche, in denen wir von anderen lernen können, wollen und auch müssen, denn wir wollen kein statisches, sondern ein sich dynamisch und bedarfsorientiert weiterentwickelndes Konzept der Frühen Hilfen verfolgen.

Wir alle sind nun gespannt auf den heutigen Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen im Rahmen von Vorträgen, Workshops und der großen Projektmesse draußen im Foyer.

Ich würde mich freuen, wenn Sie die heutige Gelegenheit zum Austausch zum einen zwischen den Kommunen und zum anderen zwischen den Disziplinen nutzen und wenn Sie darüber hinaus gute Ideen zur Fortführung der kommunalen Vernetzung entwickeln und mitnehmen könnten!

Der Ortenaukreis ist im Rahmen seiner Möglichkeiten gerne bereit, sich auch weiterhin aktiv in das „Voneinander lernen“ der Kommunen einzubringen. Ihnen allen wünsche ich einen angenehmen Tag hier im Ortenaukreis.

Vielen Dank.

## Grußwort



**Mechthild Paul**  
Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen, Köln

Sehr geehrter Herr Benz, lieber Herr Böttinger, sehr geehrter Herr Kaiser, sehr geehrte Damen und Herren,

recht herzlich möchte ich Sie im Namen des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen und seiner beiden Träger - das Deutsche Jugendinstitut und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung - zur ersten überregionalen Netzwerke-Tagung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen begrüßen. Zu den Aufgaben des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen im Rahmen des Aktionsprogramms „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gehört es, die Vernetzung unterschiedlicher Hilfeangebote und Hilfeanbieter zu unterstützen. Durch die bessere Zusammenarbeit und den systematischeren Aufbau von Hilfemaßnahmen sollen Familien passgenauere, zeitnahe und natürlich effektivere Hilfen angeboten werden. Dabei stehen primär die Familien im Fokus, denen es aus eigener Kraft nicht gelingt, ihren Kindern die Möglichkeit zu einem gesunden Aufwachsen zu bieten und eine an den kindlichen Grundbedürfnissen orientierte Erziehung zu gewährleisten.

Ziel ist es, ihre Erziehungskompetenzen zu fördern, um frühzeitig Fehlentwicklungen ihrer Kinder zu vermeiden.

Das Deutsche Jugendinstitut führte zur Vorbereitung des Aktionsprogramms eine Studie durch, die zu dem Ergebnis kam, dass es in Deutschland bereits vielfältige Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten für Familien gibt, diese aber eher nebeneinander bestehen und nicht systematisch aufeinander bezogen sind.

Das Fazit lautete: „Einzelne Modelle für sich alleine können keine gute Versorgung von Familien mit Unterstützungsangeboten gewährleisten“.

Dies gelingt nur in einem umfassenden und differenzierten Netzwerk 'Frühe Hilfen'. Daher wurde die Vernetzung unterschiedlicher Hilfeanbieter aus verschiedenen Systemen, insbesondere des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe, handlungsleitend für das Aktionsprogramm. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Akteure im Gesundheitswesen über gute Zugänge zu schwer erreichbaren Familien verfügen und die Jugendhilfe über die weitergehenden elternunterstützenden Hilfen verfügt, sollen Systemgrenzen überwunden und ihre Zusammenarbeit verbessert werden. Infolge dessen haben sich in den letzten Jahren viele Netzwerke Früher Hilfen gegründet. Aber nicht nur Akteure des Gesundheitswesens und der Jugendhilfe sind wichtige Mitglieder in diesen Netzwerken, sondern auch andere wie zum Beispiel die Schwangerschaftsberatungsstellen, die Frühförderung, aber auch Polizei und ARGEn.

Eine von uns bundesweit durchgeführte Befragung der Jugend- und Gesundheitsämter ergab, dass mittlerweile 73% der Jugendämter und 59% der Gesundheitsämter in Netzwerken Früher Hilfen engagiert sind.

Was uns besonders gefreut hat, ist, dass sie die Netzwerkarbeit auch als effektiv erleben:

90% der befragten Jugend- und Gesundheitsämter geben eine Verbesserung der Kenntnis über Angebote und Maßnahmen anderer Einrichtungen an.

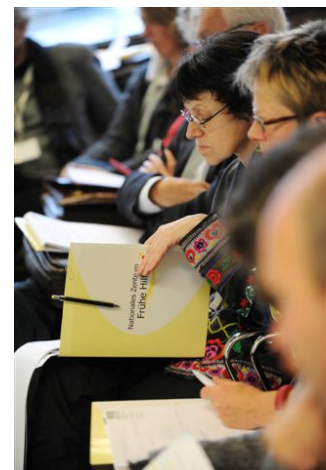


78% der befragten Ämter sehen eine Verbesserung der Zusammenarbeit im Einzelfall.

Natürlich hat uns als NZFH auch beschäftigt, wie wir die Kommunen vor Ort bei ihrer Arbeit und vor allem bei ihrem Auf- und Ausbau von Netzwerken Früher Hilfen unterstützen können. Leider verfügen wir nicht über soviel Personal, dass wir einzelne Kommunen beraten können. Daher haben wir eine Auswahl von Kommunen in das NZFH eingeladen und gefragt, wie sie sich eine Unterstützung durch uns wünschen. Ihre Empfehlung war zum einen, eine Plattform in Form einer Veranstaltung für einen interkommunalen Austausch zu bieten, um den Kommunen die Möglichkeit zu bieten, sich über ihre Konzepte austauschen und sie diskutieren zu können. Es besteht mittlerweile in den einzelnen Kommunen ein großes Erfahrungswissen im Bereich der Frühen Hilfen, wovon wiederum andere Kommunen partizipieren können. Sie wissen häufig am besten, was kommunal wichtig ist und welche Schritte gegangen werden müssen zum Aufbau von Frühen Hilfen. So muss nicht jeder das Rad neu erfinden und es müssen auch nicht immer wieder die gleichen „Umwege“ gegangen werden. Zum anderen rieten sie uns, auf einer solchen Veranstaltung auch die vom NZFH erarbeiteten übergreifenden Ergebnisse z. B. aus den Modellprojekten oder Expertisen einfließen zu lassen. Diese Idee haben wir gerne aufgegriffen und ein Konzept für eine solche Veranstaltungsform erstellt. Durch Vorbereitungstreffen werden im Vorfeld die Bedarfe der beteiligten Kommunen erhoben, um die zentrale Veranstaltung den Bedürfnissen der Kommunen entsprechend zu gestalten. Die gewählten Methoden werden entsprechend dem Ziel, viel Austausch zu ermöglichen, ausgewählt. Begleitend soll eine „virtuelle Werkzeugkiste“ zusammengestellt werden, in die gute Konzepte, hilfreiche Dokumente wie z. B. Beispiele von praxistauglichen Kooperationsvereinbarungen oder Wissenswertes im Bereich der Frühen Hilfen hineingepackt werden sollen. Diese Werkzeugkiste soll sich langsam über die vielen guten Ansätze, die wir in den Kommunen finden, füllen und wird im Laufe des nächsten Jahres auf der Homepage des NZFH allen zur Verfügung gestellt.

Wir freuen uns sehr, dass sich der Ortenaukreis mit den badischen Stadt- und Landkreisen bereit erklärt hat, mit uns zusammen solch eine Veranstaltungsform auszuprobieren. Dafür unseren herzlichen Dank!!!! Wird sie von Ihnen als hilfreich empfunden, werden wir sie im nächsten Jahr auch anderen Regionen anbieten. Dafür ist uns Ihre Meinung sehr wichtig. Sie erhalten im Laufe der Tagung einen Evaluationsbogen zur Bewertung dieser NetzwerkeKonferenz und ich möchte Sie herzlich bitten, ihn am Ende der Veranstaltung ausgefüllt uns zurückzugeben. Nur so können wir erfahren, ob die Ressourcen sinnvoll von uns eingesetzt werden.

Wir haben der Veranstaltung den Titel „Voneinander Lernen“ gegeben, sie voneinander, wir von ihnen und sie von uns. Daher wünsche ich uns allen eine interessante Tagung mit vielen interessanten Impulsen für ihre und unsere Arbeit.



# Erfolgskriterien Früher Hilfen Ergebnisse der Modellprojekte



Ilona Renner  
Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln

Nationales Zentrum  
Frühe Hilfen

## Voraussetzungen für den Erfolg Früher Hilfen. Ergebnisse der Modellprojekte

Voneinander Lernen  
1. Dezember 2010

© 2010 – BZgA, DJI

Nationales Zentrum  
Frühe Hilfen

### Evaluation der Modellprojekte in den Bundesländern

- Wie Elternschaft gelingt – WIEGE (Brandenburg)
- Wie Elternschaft gelingt – WIEGE (Hamburg)
- Guter Start ins Kinderleben (Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland Pfalz, Thüringen)
- Frühe Hilfen für Eltern u. Kinder und soziale Frühwarnsysteme (NRW, Schleswig Holstein)
- Frühe Intervention für Familien – Pfiff (Hessen, Saarland)
- Früh Start (Sachsen-Anhalt)
- Chancen für Kinder psychisch kranker und/oder suchtbelasteter Familien (Mecklenburg-Vorpommern)
- Evaluation und Coaching zum Sozialen Frühwarnsystem (Berlin)
- Familienhebammen: Frühe Unterstützung – frühe Stärkung? (Niedersachsen)
- Pro Kind (Niedersachsen, Bremen, Sachsen)
- 1) Pro Kind
- 2) Familienhebammen: Frühe Unterstützung – frühe Stärkung?

© 2010 – BZgA, DJI

## Explorative Befragung

- Zeitraum: Februar - März 2010
- Rücklauf n = 10 (14)
- Beantwortung der Fragebögen: Leitungen und Mitarbeitende der wissenschaftlichen Begleitung, Leitungen und Mitarbeitende der Praxisteams
- Basis der Angaben (Werte und Schätzwerte): Daten über insgesamt 1829 Familien (außer Berlin)

## Zugang zur Zielgruppe finden: Akteure

### Gesundheit

- Niedergelassene Gyn.
- Niedergelassene Pädiater
- Geburtskliniken
- Kinderkliniken
- Hebammen
- Gesundheitsamt
- andere

### Jugendhilfe

- Jugendamt
- Clearingstelle
- Andere öff. Träger der Jugendhilfe
- Beratungsstellen
- Kindertagesstätten
- Andere freie Träger der Jugendhilfe

## Zugang zur Zielgruppe finden: Akteure

### Andere Akteure / Institutionen

- Schwangerschaftsberatung
- Frauenhäuser
- Frühförderung
- Schulen
- ARGEN, Jobcenter
- Suchtberatungsstellen
- Familiengerichte
- sonstige

## Zugang zur Zielgruppe finden

Fragen:

- Bedeutung: Für wie wichtig halten Sie die Zusammenarbeit mit diesem Kooperationspartner?
- Bitte bewerten Sie die Zusammenarbeit mit Blick auf die **Zugänge** für jeden Akteur / jede Institution:
  - Allgemein: Qualität der Zusammenarbeit (*sehr gut – gar nicht gut*)
  - Einschätzung des Aufwands zur Pflege der Kooperationsbeziehung (*sehr niedrig – sehr hoch*)
  - Dauerhafte Kooperation realistisch? (*Ja, absolut – Nein, gar nicht*)
  - Eigeninteresse der Akteure an einer Aufrechterhaltung der Kooperation? (*Sehr hoch – sehr niedrig*)

## Zugang zur Zielgruppe finden: Ergebnisse

### Bedeutung als Kooperationspartner (Rangfolge)

- 1 Jugendamt (1,0)
- 2 / 3 Niedergelassene KinderärztInnen (1,23)
- 2 / 3 Geburtskliniken (1,23)
- 4 / 5 Niedergelassene FrauenärztInnen (1,27)
- 4 / 5 Hebammen (1,27)
- 6 Frühförderung (1,37)
- 7 Schwangerschaftsberatungsstellen (1,4)

## Zugang zur Zielgruppe finden: Ergebnisse

Bedeutung als Kooperationspartner und Qualität der Kooperation:

Bedeutung	Qualität
1 Jugendamt	R1 (1,9)
<b>2 / 3 Niedergelassene KinderärztInnen</b>	<b>R18 (3,4)</b>
2 / 3 Geburtskliniken	R 8 (2,7)
<b>4 / 5 Niedergelassene FrauenärztInnen</b>	<b>R20 (4,4)</b>
4 / 5 Hebammen	R4 (2,3)
6 Frühförderung	R13/14 (3,0)
7 Schwangerschaftsberatung	R3 (2,2)

## Zugang zur Zielgruppe finden: Resumée

- Höchste Bedeutung als Kooperationspartner: Jugendamt, niedergelassene ÄrztInnen, Geburtskliniken, Hebammen, Schwangerschaftsberatungsstellen
- Jugendamt: Nicht nur höchste Bedeutung, sondern auch beste Bewertung der Qualität
- Niedergelassene ÄrztInnen: Sehr hohe Bedeutung, aber sehr schlechte Qualität der tatsächlichen Kooperation, hoher Aufwand zur Pflege, geringes „Eigeninteresse“
- Geburtskliniken: Sehr hohe Qualität der Kooperation, wenn vertraglich geregelte Kooperationsbeziehung, sehr hoher Aufwand
- Hebammen: Hohe Bedeutung, hohe Qualität, hohes Eigeninteresse, sehr gute Aussichten für zukünftige Kooperation
- Schwangerschaftsberatungsstellen: Recht hohe Bedeutung, hohe Qualität, sehr geringer Aufwand zur Pflege der Kooperation, sehr gute Aussichten für zukünftige Kooperation

## Systematisch / objektiviert Risiken erkennen

Fragen:

- Wurden in Ihrem Projekt standardisierte Instrumente zur Einschätzung von Belastungen bei der Auswahl der Mütter / Väter für die Teilnahme am Praxisprojekt eingesetzt? Welche?
- Für wie geeignet halten Sie das verwendete Instrument im Hinblick auf seine „Treffsicherheit“? Inwieweit korrespondiert die Einschätzung der Familie durch das Screening mit den späteren Erfahrungen in der Praxis?
- Halten Sie vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen die Entwicklung und Verwendung einheitlicher Instrumente für sinnvoll? Warum?
- Empfehlungen

## Systematisch / objektiviert Risiken erkennen: Ergebnisse

### Wurden in Ihrem Projekt standardisierte Instrumente zur Einschätzung von Belastungen bei der Auswahl der Mütter / Väter für die Teilnahme am Praxisprojekt eingesetzt? Welche?

- In sieben von zehn Modellprojekten werden standardisierte Instrumente eingesetzt
- Die sieben Projekte nennen 14 Instrumente
- Bandbreite:
  - Bewährte Instrumente – Eigenkonstruktionen
  - Soziodemographische Merkmale – Psychiatrische Diagnostik

## Systematisch / objektiviert Risiken erkennen: Ergebnisse

### Konsens über geeignete Instrumente

- Auffallend ist, dass es noch wenig Konsens gibt: Die 14 Nennungen entfallen auf 11 unterschiedliche Optionen
  - Projektübergreifend nur: *H. Kindlers Anhaltbogen* und *Soziodemographie*

## Systematisch / objektiviert Risiken erkennen: Ergebnisse

### ■ „Trefferbarkeit“

Für wie geeignet halten Sie das verwendete Instrument im Hinblick auf seine „Trefferbarkeit“? Inwieweit korrespondiert die Einschätzung der Familie durch das Screening mit den späteren Erfahrungen in der Praxis?

Hilfebedarf unterschätzt	Hilfebedarf richtig eingeschätzt	Hilfebedarf überschätzt
20	60	20

## Systematisch / objektiviert Risiken erkennen: Ergebnisse

### Empfehlungen:

- sechs von sieben Projekten halten die Weiterentwicklung und Verwendung einheitlicher Instrumente für sinnvoll

#### Gründe:

- Screening ist objektive Grundlage für Entscheidungen, schafft gemeinsames Verständnis, bietet Orientierung und Sicherheit, schafft Transparenz (gegenüber Familie, Helfenden, Angebotsfinanzierung)
- Einheitliche Verfahren eröffnen Möglichkeiten der Vergleichbarkeit von Familien in unterschiedlichen Angeboten. Nur so kann entschieden werden, welche Hilfeangebote für welche Familien geeignet sind



## Systematisch / objektiviert Risiken erkennen: Resümee

- Die meisten Projekte haben Erfahrungen mit dem Einsatz standardisierter Instrumente zum Belastungs- und Risikoscreening gesammelt
- Kein Konsens über geeignetes Instrument
- „Treffsicherheit“ der Instrumente wird zurückhaltend beurteilt
- Einigkeit besteht darüber, dass Entwicklung und Einsatz von standardisierten Instrumenten grundsätzlich sinnvoll ist.

## Familien zur aktiven Teilnahme motivieren

Fragen:

- Bitte schätzen Sie, wie viele Erstkontakte mit Personen der Zielgruppe zur erfolgreichen Vermittlung in Frühe Hilfen Angebote führten
- Mit welchen Strategien / Methoden wurde in Ihrem Praxisprojekt / in Ihren Projekten versucht, Familien zur Hilfeannahme zu motivieren?

## Familien zur aktiven Teilnahme motivieren: Ergebnisse

- Bitte schätzen Sie, wie viele Erstkontakte mit Personen der Zielgruppe zur erfolgreichen Vermittlung in Frühe Hilfen Angebote führten

Im Durchschnitt konnte etwa ein Viertel der Familien, mit denen Kontakt aufgenommen wurde, nicht für die Annahme der Hilfe motiviert werden.

**=> Strategien zur Motivation von Familien**

## Familien zur aktiven Teilnahme motivieren: Ergebnisse

Mit welchen Strategien / Methoden wurde in Ihrem Praxisprojekt / in Ihren Projekten versucht, Familien zur Hilfeannahme zu motivieren?

Strategien: *niedrigschwellig* und *nicht-stigmatisierend*

- **Motivierung in der praktischen Arbeit mit Familien**
- **Motivierung durch Nutzung von Netzwerken**
- **Motivierung durch Informations- und Werbematerial**

## Familien zur aktiven Teilnahme motivieren: Ergebnisse

### ■ Motivierung in der praktischen Arbeit mit Familien

- Vertrauensbildende Maßnahmen (positive Haltung, persönliche und wiederholte Einladungen, Vertraulichkeit)
- Freiwilligkeit
- Frühzeitiger Kontaktaufbau (zum Beispiel in der Schwangerschaft)
- Zeitnaher Beginn der Maßnahme
- Keine Kosten für die Familien, stattdessen: kleine Geschenke

### ■ Motivierung durch Nutzung von Netzwerken

- Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern, zu denen die Familien bereits Kontakt hatten (Jugendämter, Beratungsstellen...)
- Menschen, die in diesen Institutionen arbeiten können Empfehlungen aussprechen

### ■ Motivierung durch Informations- und Werbematerial

- Zielgruppengerecht gestaltetes Infomaterial

- Positive Berichterstattung in den Medien

## Vernetzung

### Fragen

- Verbindlichkeit: Mit welchen Akteuren gibt es eine vertraglich geregelte Kooperation?
- Ist das Modellprojekt Teil eines lokalen Netzwerkes?
- Empfehlungen

## Vernetzung: Ergebnisse

**Verbindlichkeit: Mit welchen Akteuren gibt es eine vertraglich geregelte Kooperation?**

- In sechs von zehn Modellprojekten gibt es vertraglich geregelte Kooperationen mit mindestens einem Partner
- Insgesamt vertraglich geregelte Kooperationen mit 24 Partnern
- Am häufigsten sind Jugendämter an Kooperationsverträgen beteiligt

<b>Jugendämter</b>	<b>6</b>
<b>Geburtskliniken</b>	<b>4</b>
<b>Gesundheitsämter</b>	<b>3</b>
<b>Hebammen</b>	<b>2</b>
<b>Einzelnennungen</b>	<b>9</b>

## Ist das Modellprojekt Teil eines lokalen Netzwerkes?

- Alle Modellprojekte sind Teil eines lokalen Netzwerkes
- Fünf Projekte geben an, dass die Initiative zur Netzwerkbildung vom eigenen Projekt ausging
- Weitere drei Projekte: teils-teils
- Alle Befragte in den Projekten gehen davon aus, dass die Netzwerke auch nach Abschluss der Förderphase voraussichtlich bestehen bleiben.
- In sieben Projekten werden Ressourcen für die Netzwerkpfege bereitgestellt
- In sieben Projekten ist (teils) eine Koordinierungsstelle eingerichtet

## Vernetzung: Empfehlung

- Netzwerke bedürfen Zeit und Geduld, einer kontinuierlichen Zusammenarbeit
- Netzwerke brauchen ein Konzept mit Zielen: allen Beteiligten sollte Struktur und Ziele bekannt sein
- Regelmäßige Kontakte zwischen den Netzwerkpartnern
- Lokale KoordinatorInnen
- Fortbildungsangebote für KoordinatorInnen

## Verankerung im Regelsystem: Ergebnisse

**Alle Modellprojekte haben angegeben, dass die Überführung des Gesamtprojekts oder einzelner Projektteile in die Regelfinanzierung angestrebt oder bereits gelungen ist**

- Regelfinanzierte Anteile bereits in der Modellphase  
(Beispiele: *Guter Start ins Kinderleben*, *WIEGE Brandenburg*, *WIEGE Hamburg*)
- Überführung des Gesamtprojekts in die Regelfinanzierung  
(Beispiele: *Familienhebammen im Land Sachsen-Anhalt*, *Landkreis Osnabrück*)
- Regelfinanzierung einzelner Elemente des Gesamtprojekts  
(Beispiele: *Familienhebammenunterstützung KfdN*, *Koordinierungsstelle in der Stadt Schwerin*)

# Frühe Hilfen im Ortenaukreis- ein Modell für die Regelversorgung im Flächenlandkreis



Ullrich Böttinger  
Projektleiter Frühe Hilfen im Ortenaukreis



## Frühe Hilfen im Ortenaukreis



### Ein Modell für die Regelversorgung im Flächenlandkreis




**ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen  
Offenburg 01.12.2010**

**Ullrich Böttinger  
Projektleiter Frühe Hilfen, Landratsamt Ortenaukreis**

Frühe Hilfen im Ortenaukreis      NetzwerkeKonferenz 01.12.2010

## Infrastruktur Ortenaukreis



- flächengrößter Landkreis in Baden-Württemberg mit 417.000 Einwohnern
- Jugendhilfestruktur dezentral in fünf Raumschaften (Kommunale Soziale Dienste, Erziehungsberatungsstellen)
- ca. 3.400 Geburten in 6 Entbindungskliniken
- eine Kinderklinik im Mutter-Kind-Zentrum Offenburg

➔ **Dezentrale wohnortnahe Grundstruktur**

Frühe Hilfen im Ortenaukreis      NetzwerkeKonferenz 01.12.2010

## Stand der Frühen Hilfen



- Gemeinsame Planungsphase in Steuerungsgruppe mit 20 Institutionen aus Jugendhilfe und Gesundheitswesen
- Klare Unterstützung durch Verwaltung und Kreisgremien
- rund 800.000 Euro jährlich kommunale Finanzierung
- Teil der Regelversorgung, kein zeitlich befristetes Projekt
- seit einem Jahr Umsetzung des Konzepts Frühe Hilfen



**Frühe Hilfen im Ortenaukreis**  
**Ein Modell zur Regelversorgung im Flächenlandkreis**

Frühe Hilfen im Ortenaukreis

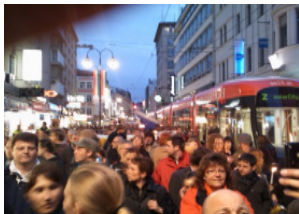
NetzwerkeKonferenz 01.12.2010



## Präventive Grundausrichtung



- auf die Unterstützung und Gewinnung von allen Eltern ausgerichtet, nicht nur auf Risikogruppen



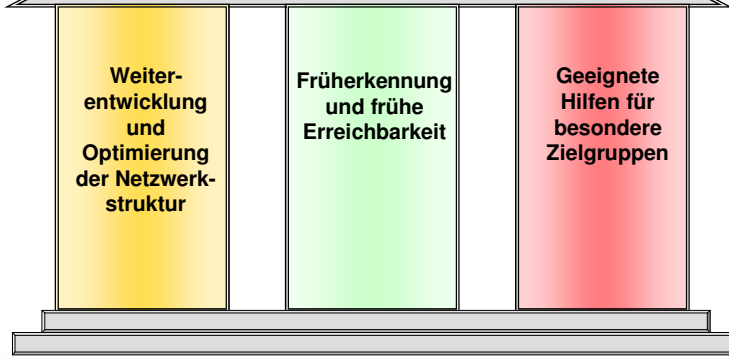
- Wohnortnahe Anbindung an bestehende Strukturen mit niederschwelligem Zugang



Frühe Hilfen im Ortenaukreis

NetzwerkeKonferenz 01.12.2010

## Die 3 Säulen der Frühen Hilfen



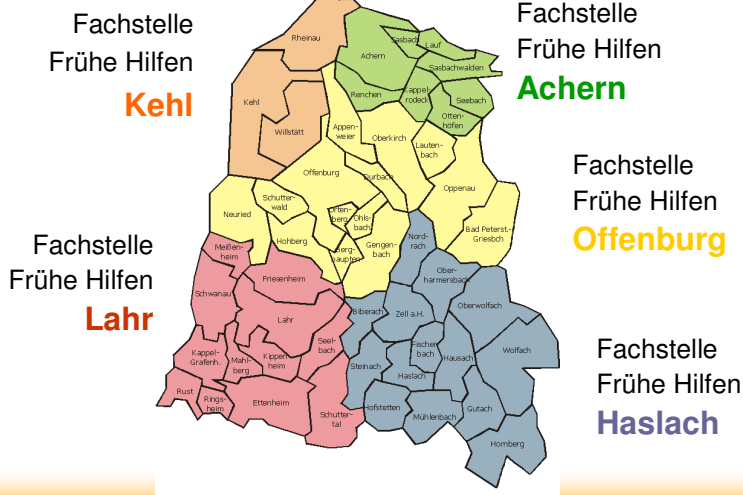
## Einsturzgefahr !







## Fachstellen Frühe Hilfen in allen 5 Raumschaften



Frühe Hilfen im Ortenaukreis

NetzwerkeKonferenz 01.12.2010



## Die neue Grundstruktur Frühe Hilfen seit 2009



### Präventive Grundstruktur dezentral (wohnnah)

#### **5 neue Fachstellen Frühe Hilfen**

an den Erziehungsberatungsstellen in allen fünf Raumschaften  
eigenes Angebot an Diagnostik, Beratung und Therapie einschl. EPB  
Zugang für Eltern und Fachleute (5 mal 0,5 Stellen Diplompsychologin)

#### **Präventionspool**

schnelle und direkte Vermittlung zusätzlicher geeigneter Hilfen direkt durch die  
Fachstellen (außerhalb der Hilfen zur Erziehung)  
Fallbegleitung der Einsätze durch die Fachstellen

### Zusätzliche kreisweite Ergänzung zentral in Offenburg

#### **Kinderschutzambulanz mit Babysprechzeit**

als Bestandteil des Mutter-Kind-Zentrums am Ortenau-Klinikum Offenburg  
„Eintrittskarte“ über das Gesundheitssystem  
(3 mal 0,5 Stellen Kinderärztin, KJP, Sozialpädagogin)

Frühe Hilfen im Ortenaukreis

NetzwerkeKonferenz 01.12.2010



## Geeignete Hilfen im Präventionspool



**zehn ausgebildete Familienhebammen und erfahrene Hebammen  
kreisweit - sehr gute Kooperationserfahrungen!**



**Alltagsstrukturierende und  
organisatorisch stützende Hilfen:  
HOT- Haushaltsorganisationstraining**

**Weitere geeignete Hilfen**

**Neu ab 2011:  
Frühe Familienhilfen mit Spezialisierung  
für Säuglinge und Kleinkinder**

Frühe Hilfen im Ortenaukreis

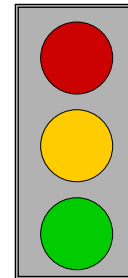
NetzwerkeKonferenz 01.12.2010



## Früherkennung und Frühe Hilfen: Nadelöhr Entbindungskliniken



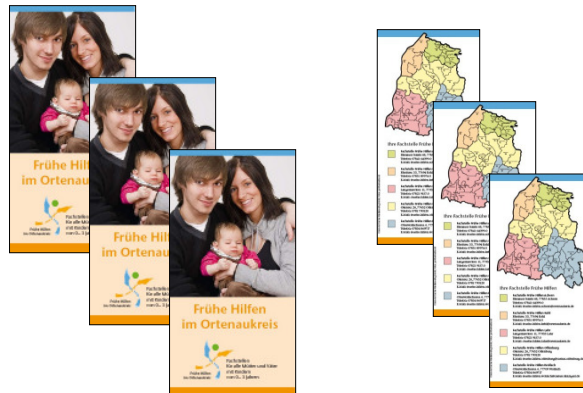
- **Anwendung des Anhaltsbogens für ein vertiefendes Gespräch an allen Entbindungskliniken im Landkreis**
- **Vertiefende Gespräche an Klinik mit direkter Vermittlung in die ortsnahe Fachstelle, ggf. Klinikbesuch der Fachstellenmitarbeiterin**



Frühe Hilfen im Ortenaukreis

NetzwerkeKonferenz 01.12.2010

## Den Flyer...



...erhalten alle Eltern in einem persönlichen Gespräch bereits in der Klinik

## Ansprechpartner

Ein Ansprechpartner in allen Fällen  
➔ Fachstelle Frühe Hilfen



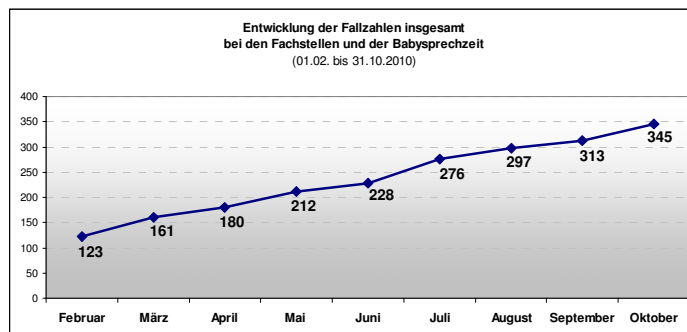
## Ein Jahr Frühe Hilfen - was hat sich verändert?



➔ **mehr Kinderwägen in den Beratungsstellen!**

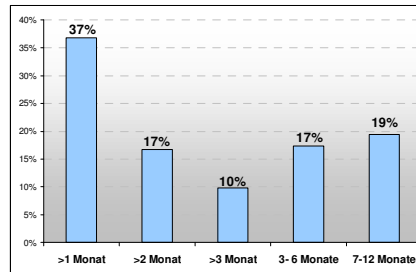
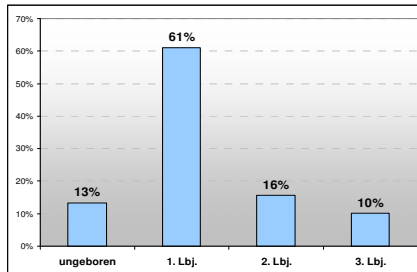
## Fallzahlen

- Sehr hohe Inanspruchnahme
- ca. 350 Fälle in einem Jahr
- Auslastungsgrenze erreicht, regional teilweise überschritten



## Alter der Kinder bei Hilfebeginn

Stand: 01.10.2010



- Schwerpunkt 1. Lebensjahr und erste Lebensmonate als Ergebnis der Kooperation mit Entbindungskliniken
- Erfreulich hoher Zugang bereits in der Schwangerschaft

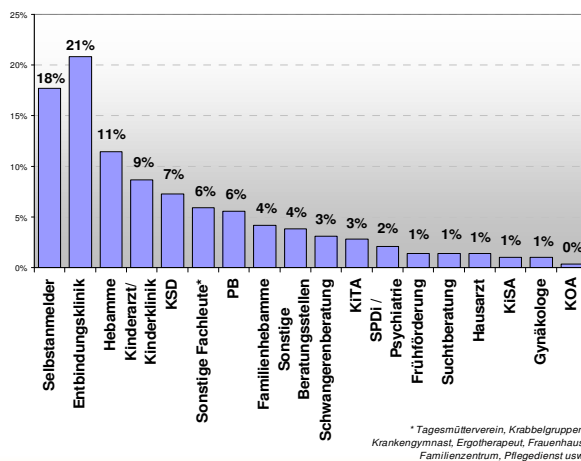
## Auswertung Screeningbögen

01.01. bis 30.09.2010

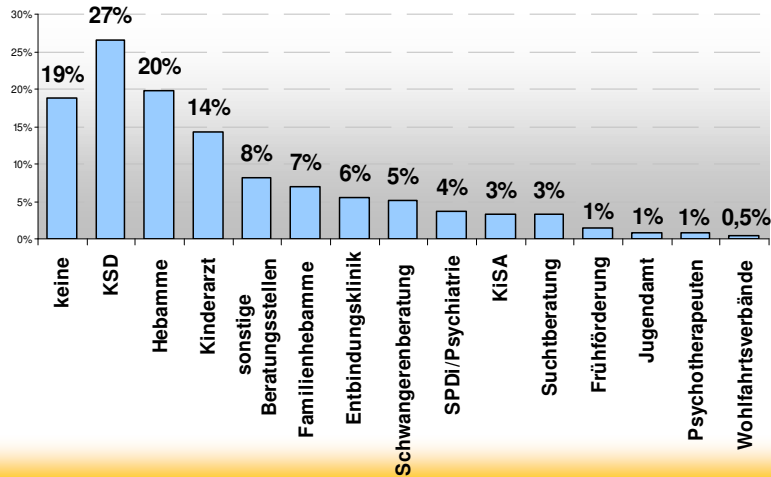
Anzahl Geburten in diesem Zeitraum	rund 2980	
Anzahl ausgefüllter <b>Screeningbögen insgesamt</b>	2833	95 %
davon Anzahl <b>grüner</b> Screenings	2448	89 %
davon Anzahl <b>gelber</b> Screenings	186	8 %
davon Anzahl <b>roter</b> Screenings	74	3 %
Anzahl geführter <b>vertiefender Gespräche</b>	90	4%

**Das Verfahren der Früherkennung  
und die genaue Schnittstellenklärung  
mit den Fachstellen Frühe Hilfen  
wurden im Rahmen der  
Rezertifizierung einer Klinik  
besonders positiv hervorgehoben !**

**Zugang zu den Fachstellen über:**



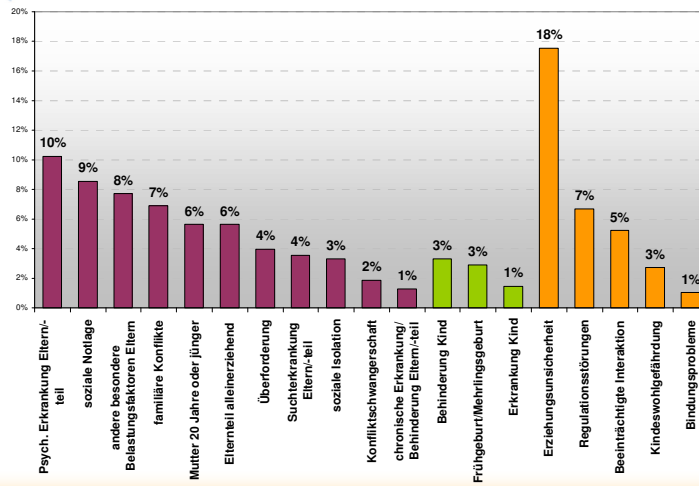
## Kooperationspartner außerhalb der Familie



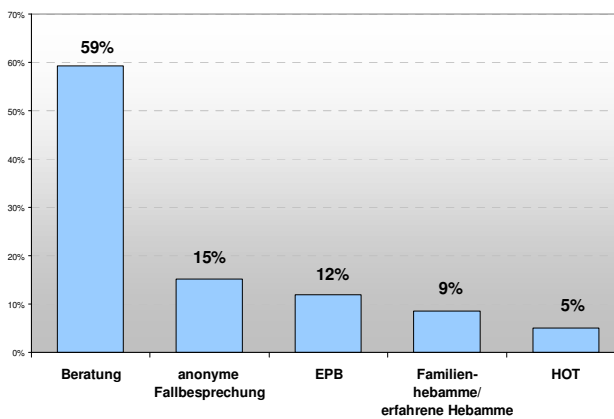
## Kooperation mit dem Kommunalen Sozialen Dienst

- Kooperations- und Schnittstellenvereinbarung
- Klar geregelte Verantwortlichkeiten
  - Fallverantwortung
  - Finanzverantwortung
- Fallabgabe an den KSD in weniger als 10% der Fälle
- Einzelfallbezogene und fallübergreifende Kooperation läuft gut
- Bereitschaft von zunächst zurückhaltenden Eltern zur Inanspruchnahme des KSD kann durch vertrauensbildende Arbeit der Fachstellen häufig erhöht werden

## Differenzierte Problemlagen



## Installierte Hilfen bei den Fachstellen





## Wen erreichen wir ?

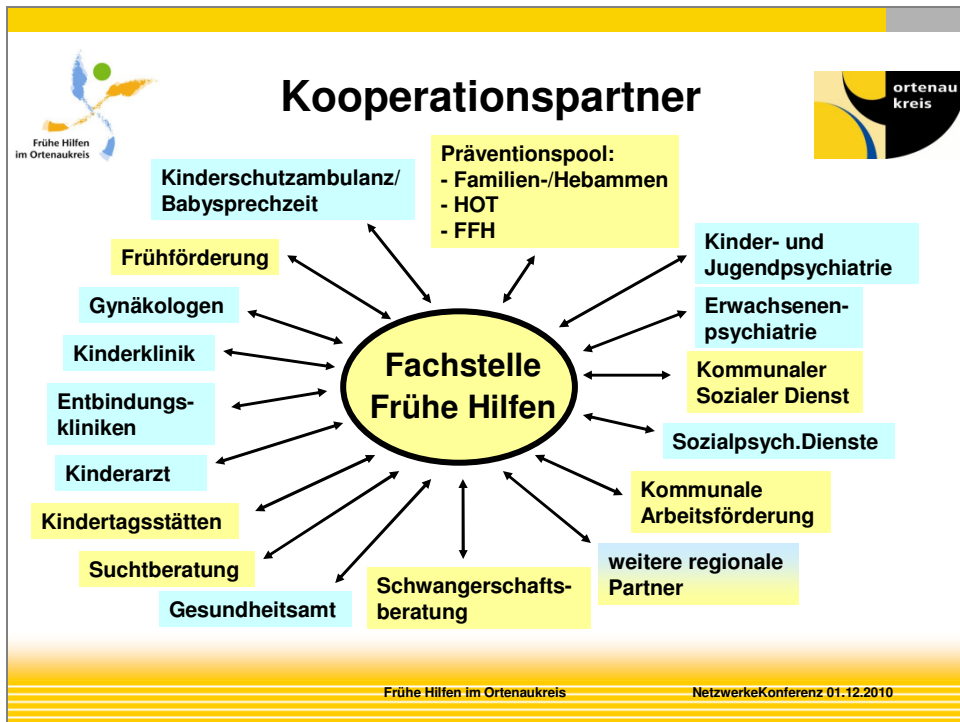
- es werden sehr viele Mütter und Familien erreicht, die bisher nicht / nicht so früh erreicht worden wären
- es werden besonders viele Mütter und Familien mit hohen sozialen Belastungen und wenig sozialer Unterstützung erreicht

## Netzwerk Frühe Hilfen

- Kreisweite Steuerungsgruppe
- Zusätzliche Runde Tische in allen fünf Raumschaften in Verantwortung der Fachstellen  
breite Netzwerkbildung mit über 150 Partnern
- Deutliches Aufeinander-Zugehen von Jugendhilfe und Gesundheitswesen
- Gute Verankerung im Gesundheitswesen
- In Teilbereichen noch Unterschiede bzgl. Quantität und Qualität der Kooperation



**➡ Entwicklungs- und Differenzierungsbedarf**



- ## Evaluation Erster Zwischenbericht
- sowohl breite primärpräventive Wirkung
  - als auch Wirksamkeit in Belastungs- und Krisensituationen
  - relativ hoher Zielerreichungsgrad
  - relativ zufriedene Eltern
  - gute Entwicklung der Kooperation Jugendhilfe - Gesundheitswesen
- ➡ Richtiger Ansatz für unseren Flächenlandkreis**
- Frühe Hilfen im Ortenaukreis NetzwerkeKonferenz 01.12.2010



## Überregionales Interesse am Projekt



- Mitwirkung Finanzierungsexpertise NZFH
- Vorstellung auf Bundeskongress des NZFH 2010
- Bundesweites Pilotprojekt  
ÜberRegionale NetzwerkeKonferenzen mit NZFH
- Pilotstudie zur Validierung des Anhaltsbogens mit der  
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie  
Ulm
- Mitwirkung beim Gütesiegel Frühe Hilfen und Kinderschutz
- Themenwoche „Ein Jahr Frühe Hilfen im Ortenaukreis“  
vom 22.11. bis 01.12.2010

Frühe Hilfen im Ortenaukreis

NetzwerkeKonferenz 01.12.2010



## Fazit



Frühe Hilfen im Ortenaukreis

NetzwerkeKonferenz 01.12.2010

## Herausforderung...

Die hohe Inanspruchnahme erfordert  
fachlich und ökonomisch einen hohen  
Steuerungsbedarf

## ...und Chance

Auf dem Fundament einer gut entwickelten  
Grundversorgung bestehen gute Möglichkeiten  
zur Weiterentwicklung und Differenzierung unseres  
Angebotsspektrums

## Perspektiven ...



- Gewährleistung kontinuierlicher  
Hilfebeziehungen
- Erhalt des breiten Zugangs
- Optimierung des Angebotsspektrums
- Differenzierung, Spezialisierung und  
Intensivierung der Vernetzung für  
bestimmte Zielgruppen  
(z.B. psychisch kranke/suchtkranke Eltern,  
Familien mit Migrationshintergrund)

## ... Perspektiven

- Welche Hilfeart hilft wem am besten ?
- Dahin gehen, wo die Eltern sind !
- Präventionsangebote für Jugendliche als Eltern von Morgen !



## Der lange Arm der Frühen Kindheit ...

### Frühe Hilfen rechnen sich !



**1 € Prävention spart**

**4 € Folgekosten !**





## Wünsche



- **Schaffung und Sicherung langfristig förderlicher Rahmenbedingungen zur Weiterentwicklung und Finanzierung Früher Hilfen**
- **Dauerhafter Einbezug des Gesundheitswesens**  
➡ **Absicherung von Vernetzungsbereitschaft und Vernetzungsmöglichkeiten über das Engagement einzelner hinaus**
- **Voneinander Lernen:**  
➡ **Vernetzung in den Kommunen**  
➡ **Vernetzung zwischen den Kommunen**

## Unterstützungsangebote im Land zum Aufbau Früher Hilfen



**Roland Kaiser**  
Leiter des Kommunalverbandes für Jugend  
und Soziales Baden-Württemberg (KVJS)

Kinderschutz und frühe Hilfen sind ein sehr aktuelles Thema. Städte und Landkreise haben heute über unterschiedliche Programme einen verstärkten frühen Zugang zu jungen Familien gefunden, um die Erziehungs- und Beziehungskompetenz von Eltern zu fördern und die Eltern-Kind-Bindung zu stärken.

Das Land Baden-Württemberg hatte 2008 dem KVJS-Landesjugendamt insgesamt 600.000 Euro für das Aktionsprogramm „Impulse für den Kinderschutz in Baden-Württemberg“ zur Verfügung gestellt. Die Landesmittel wurden für landesweite und zur flächendeckenden Förderung von Veranstaltungen, die Fachkräfte in Fragen des Kinderschutzes qualifizieren, und zur Entfaltung örtlicher Netzwerke in der Zeit von Juli 2008 bis Juli 2010 eingesetzt. Nicht alle Stadt- und Landkreise haben ihr Budget voll ausgeschöpft. Die nicht abgerufenen Restmittel wurden jenen Kreisen zur Verfügung gestellt, die einen höheren Bedarf für örtliche Veranstaltungen angemeldet hatten. Diese unbürokratische und flexible Handhabung der Fördergelder ist ein Ausdruck der durchweg guten Kooperation zwischen dem Sozialministerium Baden-Württemberg, dem KVJS-Landesjugendamt, den Stadt- und Landkreisen, sowie den freien Trägern bei der Umsetzung des Programmes.

U.a. wurden mit den Mitteln vom KVJS-Landesjugendamt zwei bis vier MultiplikatorInnen pro Stadt- und Landkreis - welche von den Jugendämtern gemeldet wurden - für die Planungs- und Koordinationsaufgaben von „Netzwerkarbeit Frühe Hilfen und Kinderschutz“ qualifiziert. So sind 140 MultiplikatorInnen geschult worden. Darüber hinaus bietet das KVJS-Landesjugendamt inzwischen jährlich zwei überregionale Treffen für diese NetzwerkmultiplikatorInnen an. Daneben werden auf einem jährlichen Fachtag zentrale Fragen aus den Treffen aufgegriffen und nachhaltig bearbeitet.

Die bisher gewonnen Erkenntnisse werden in dem aktuellen Projekt „Gütesiegel Netzwerk Frühe Hilfen und Kinderschutz“ zu einer Stabilisierung und dem bedarfsgerechten weiteren Ausbau regionaler und lokaler Netzwerke beitragen. Dabei fließen auch die Erfahrungen mit den ebenfalls durch das KVJS-Landesjugendamt durchgeführten laufenden Landesprogrammen „Stärke“ und „Familienhebammen“, aber auch Ergebnisse des von der Uni Ulm abgeschlossenen Projektes „Guter Start ins Kinderleben“ ein. Das Land Baden-Württemberg übernimmt die Kosten von rund 290.000 Euro des Gütesiegel-Projektes mit insgesamt 18 Stadt- und Landkreisen. Für die Durchführung sind das Universitätsklinikum Ulm (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie) und das KVJS-Landesjugendamt zuständig.

In das Projekt sind Stadt- und Landkreise mit unterschiedlichem Stand und Entwicklungsbedarf aufgenommen worden. Bis Februar 2011 wird der Bestand der kommunalen Angebote analysiert und eine Zielvereinbarung auf Basis der jeweiligen örtlichen Gesamtsituation, Erfahrungen und Ergebnisse erarbeitet. Mit der gezielten Beratung durch das Universitätsklinikum Ulm und das KVJS-Landesjugendamt sollen dann die bestehenden Angebote weiter optimiert werden. Im Anschluss hieran wird das örtliche System der Frühen Hilfen mit Schwerpunkt auf den bearbeiteten Inhaltsbereichen überprüft. Nach Erfassung des lokalen Entwicklungsstandes in Bezug

auf generell vereinbarte Gütekriterien und nach Evaluation des Entwicklungsprozesses in Bezug auf die von den beteiligten Stadt- und Landkreisen selbst definierten Ziele wird ihnen dann Ende des Jahres 2011 das Gütesiegel „Netzwerk Frühe Hilfen und Kinderschutz“ überreicht werden. Das Gütesiegel dokumentiert, dass der jeweilige Stadt- bzw. Landkreis durch wissenschaftliche Beratung seine Angebote im Bereich Frühe Hilfen und Kinderschutz gezielt überprüft und verbessert hat. Es stellt einen wesentlichen Baustein in deren Qualitätsmanagement dar. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass jeder der beteiligten Kreise eine speziell auf seine Situation zugeschnittene Beratung gemäß wissenschaftlich abgestimmter Standards und Best-Practice-Erfahrungen erhält.

Zur Unterstützung der konkreten Ausgestaltung der Frühen Hilfen wurde zum 01. September 2008 das Landesprogramm „STÄRKE“ eingeführt. Seitdem erhalten alle Eltern von Neugeborenen einen Bildungsgutschein im Wert von 40 Euro, der bei einem Elternbildungskurs eingelöst werden kann. Darüber hinaus können Familien in besonderen Lebenslagen mit Spezialangeboten unterstützt werden. Das Land stellt hierfür jährlich 4 Mio. Euro zur Verfügung. Das KVJS-Landesjugendamt hat bei diesem Programm sowohl eine koordinierende als auch eine beratende Funktion. U.a. werden halbjährliche Treffen in 6 Regionen zum gemeinsamen Austausch zwischen den Jugendämtern angeboten.

Das Programm wird vom Institut für Erziehungswissenschaften (IfE) der Universität Tübingen evaluiert. Fünf so genannte Musterkreise (Landkreise Karlsruhe, Reutlingen, Tuttlingen, sowie Städte Mannheim und Ulm) haben sich vorab bereit erklärt, bei der Auswertung verstärkt mitzuwirken. Erste Erkenntnisse über die Inanspruchnahme des Programmes wurden durch eine Befragung der Eltern, der Bildungsträger und der KursteilnehmerInnen gewonnen. Zusätzlich wurden alle Jugendämter über eine Onlinebefragung in die Evaluation einbezogen.

Im Abrechnungszeitraum 01.12.2008 – 30.11.2009 wurden 14.624 STÄRKE-Gutscheine eingelöst. Über die Kurse in besonderen Lebenslagen konnten rd. 3.500 Familien erreicht werden. 291 Familien nahmen die Hausbesuche in Anspruch. Da die nicht verbrauchten Mittel im Programm erhalten bleiben, wurden für den aktuellen Abrechnungszeitraum 01.12.2009 – 30.11.2010 an die Jugendämter 7.110.000 Euro ausbezahlt. Zwischenzeitlich gibt es in beiden Säulen ein gut ausgebautes Angebot. Deshalb erwarten wir für das Jahr 2010 eine deutlich höhere Einlöse- und Umsetzungsquote.

Darüber hinaus gibt es weitere Initiativen und Programme. So hat z.B. das KVJS-Landesjugendamt das Präventionsprojekt „Hand in Hand“ (Familienbesuche) der Stadt und des Landkreises Sigmaringen im Rahmen seines Förderprogramms „Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe“ von 2006 bis 2009 finanziell unterstützt. Von Juli 2007 bis November 2010 unterstützte die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg 8 Modellkommunen mit dem „Aktionsprogramm Familienbesucher“. Im Jahr 2011 startet daraus eine landesweite Schulung neuer Familienbesucher.

Im Anschluss an die Plenumsvorträge bestand die Möglichkeit nachzufragen.





## Projektmesse

### Wie bauen sich andere Kreise auf?

Als Herzstück inmitten der Konferenz motivierte eine Projektmesse zum fachlichen Austausch und zur informellen Vernetzung bei Getränken und kleinem Imbiss. 19 kreisfreie Städte und Landkreise sowie NZFH und KVJS stellten ihre Angebote und Materialien zu den Frühen Hilfen sowie ihren Netzwerkansatz an Informationsständen persönlich vor. Die kommunalen Stände waren entsprechend ihrer geografischen Lage zueinander im Konferenzfoyer aufgebaut, so dass die Orientierung leicht fiel und „nachbarschaftliche“ Kontakte direkt geknüpft werden konnten.

Großformatige Pinnwand-Charts mit Stichworten zu zentralen Strukturelementen regten zum schnellen Überblickslesen, zum direkten Nachfragen und miteinander diskutieren ein. Zum Mitnehmen lagen an Stehtischen jeweils Steckbriefe der kommunalen Frühen Hilfen im DIN-A4-Format bereit. Flyer, Broschüren, Übersichten oder kommunale Kooperationsvereinbarungen der Kommunen stießen auf lebhaftes Interesse und regten zum praktischen Voneinander lernen wie zum Austausch von Visitenkarten für eine weitere Zusammenarbeit an.



Auf den folgenden Seiten finden sich die Charts der kreisfreien Städte und Landkreise, die ihr Angebot zu den Frühen Hilfen in der Projektmesse präsentierten. Die inhaltlich noch ausführlicheren Steckbriefe finden sich in der Anlage.

## Übersicht der Projektcharts

in alphabetischer Reihenfolge

- 1 **Stadt Baden-Baden**
- 2 **Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald**
- 3 **Landkreis Calw**
- 4 **Landkreis Emmendingen**
- 5 **Stadt Freiburg/Breisgau**
- 6 **Stadt Heidelberg**
- 7 **Landkreis Karlsruhe**
- 8 **Stadt Karlsruhe**
- 9 **Landkreis Konstanz**
- 10 **Landkreis Lörrach**
- 11 **Stadt Mannheim**
- 12 **Neckar-Odenwald-Kreis**
- 13 **Ortenaukreis**
- 14 **Stadt Pforzheim**
- 15 **Landkreis Rastatt**
- 16 **Stadt Rastatt**
- 17 **Rhein-Neckar-Kreis**
- 18 **Landkreis Tuttlingen**
- 19 **Landkreis Waldshut**



# STADT BADEN-BADEN



## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

#### AK Kinderschutz und Frühe Hilfen

- Mitarbeiter/-innen der freien Jugendhilfe (Kindertagesstätten und Einrichtungen der Jugendhilfe)
- Mitarbeiter/-innen öffentliche Jugendhilfe (ASD, PB)
- Gesundheitswesen
- sonstige Institutionen (Polizei, Familiengericht)

#### Finanzierung Frühe Hilfen über

- Jugendhilfe, § 16 SGB VIII
- Spendenmittel

Freie Träger der Jugendhilfe

Psychologische Beratungsstelle (PB)

Steuerung/  
Koordination  
Amt für Familien,  
Soziales und Jugend

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Optimierung der Kooperation mit dem Gesundheitswesen,
- »Verstetigung« der bestehenden Angebote,
- Personelle Ausstattung (Bezahlung).

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- auch weiterhin den Kinderschutz und Frühe Hilfen als gemeinsame institutionsübergreifende Aufgabe anzusehen.

### ANGEBOTE

- Aufsuchende Familienarbeit
- Familienhebammen
- Aktionsprogramm Familienbesucher/-innen
- PB Safe
- Marte Meo
- IEFs (Mitarbeiter/-innen ASD und PB)

### WERKZEUGE

- z.B. Meldebogen Kindeswohlgefährdung
- z.B. Begrüßungspaket
- z.B. STÄRKE-Gutschein

# LANDKREIS BREISGAU- HOCHSCHWARZWALD

VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

## NETZWERK

- Jugendamt/Gesundheitsamt
  - Bündnispartner Familienfreundlichkeit
  - Wohlfahrtsverbände
- Treffen/Kommunikation
- Kein gemeinsamer großer AK
- Finanzierung Frühe Hilfen über
- Landkreis, Sponsoren

76  
Bündnispartner  
Familienfreundlichkeit

Lenkung/  
Koordination  
Verschiedene  
Ansprechpartner/-innen

Projekt-  
Leitung  
»Ein Netz für  
Kinder«

Unter-  
schiedliche  
Runde Tische  
vor Ort

Projekt-  
gruppe  
Handreichung  
Prävention

Projektgruppe  
KIWi

Themenbezogene  
Projektgruppen

## AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- finanzieller Absicherung von (Teil-)Projekten,
- dem Gütesiegel Frühe Hilfen,
- dem Thema Vernetzung mit dem Gesundheitswesen.

## PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- ein verbindliches Netzwerk unter Beteiligung aller relevanten Akteure/Akteurinnen zu schaffen,
- die Frühen Hilfen weiter zu entwickeln.

## ANGEBOTE

- »KIWi – Kinder Willkommen im Landkreis Breisgau - Hochschwarzwald«
- Ein Netz für Kinder
- Insofern Erfahrene Fachkräfte
- STÄRKE und STÄRKE PLUS
- Qualifizierung von Fachkräften
- Runde Tische vor Ort
- Bildungsnetz
- Handreichung Prävention

## WERKZEUGE

- Verfahrensstandards bei Meldung möglicher Kindwohlgefährdungen, Meldebögen: Ersterfassung, Erstkontakt, Folgekontakt(e)
- Willkommensgeschenk »KIWi«
- Persönlicher Besuch durch Sozialarbeiter/innen des ASD
- Handreichung Prävention
- Entwicklungsbegleiter/-innen
- Elternbriefe/Elternpostkarten
- Bibliotheksgutscheine
- Bücherkoffer für Familien
- Datenbank pAn
- Datenbank Kinderbetreuungsbörse
- Elternbildung in der SPFH





### NETZWERK

Treffen/Kommunikation

- Im Aufbau
- Finanzierung Frühe Hilfen über
- Mischfinanzierung (Kommunen, Landkreis)

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- der Ausweitung des Familienbesucherinnenkonzeptes und dem Aufbau eines Netzes Früher Hilfen.

### ANGEBOTE

- Familienbesucher/-innen
- Familienhebammen
- »Lichtblick«
- Lokaler offener Familientreff

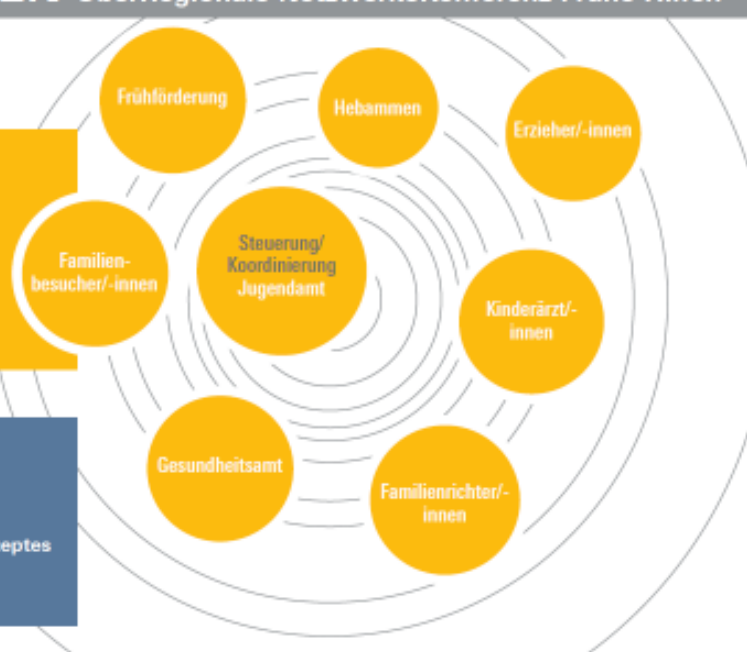
### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- Initiierung von lokalen offenen Familientreffs, die Angebote für Frühe Hilfen machen.

### WERKZEUGE

- Anschubfinanzierung für Familienbesucherprogramm der Kommunen
- Begrüßungspakete



# LANDKREIS EMMENDINGEN



VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

## NETZWERK

- Struktur im Aufbau
- Finanzierung Frühe Hilfen über
- STÄRKE und Jugendhilfe

## AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Aufbau der Vernetzung,
- erarbeiten gemeinsamer Standards,
- Entwicklung von Angeboten.

## ANGEBOTE

- Sozialdienste
- STÄRKE
- Besuchsdienst
- Jugendhilfe
- Familienhebammen

## PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- die Vernetzung zu vertiefen,
- bei Bedarf weitere Angebote entwickeln.

## WERKZEUGE

- Anhaltsbogen
- z.T. Begrüßungspaket





### NETZWERK

- Kompetenzzentrum Frühe Hilfen
- Interdisziplinäre Fachberatungsstelle Prävention und Kinderschutz

#### Treffen/Kommunikation

- Die Expertengruppe trifft sich 3-4 mal im Jahr
- Themenbezogen werden Arbeitsgruppen eingerichtet

#### Steuerung und Finanzierung

- liegen beim Sozial- und Jugendamt

Steuergruppe  
4 Treffen  
Freie Träger,  
Gesundheitshilfe,  
Jugendhilfe

Steuerung  
Stadt Freiburg  
Sozial- und Jugendamt

Begleitgruppe  
4-6 Treffen  
Jugend- und  
Gesundheitshilfe

AG Datenschutz  
Gesundheitshilfe  
Jugendhilfe temporär  
aktuelle Fragen

WiKo-Projekt  
Evaluation

Expertengruppe  
Frühe Hilfen  
4-6 Treffen  
40-60 Personen

AG Prävention  
Intervention  
4-6 Treffen  
(Schwangerschafts-  
beratung, Frühförderung,  
Hebammen, SKF)

### ANGEBOTE

- Fachkräfteberatung
- Casemanagement
- »Round Table«  
Ablaufschema, Moderation, Dokumentation
- »Insofern Erfahrene Fachkraft«  
Risikoeinschätzung §8a SGBVIII
- Erstberatung
- Hilfevermittlung
- Krisenintervention
- STÄRKE-Programm  
Ablaufschema, Moderation, Dokumentation
- Kurzberatung

### AKTUELL

- Ausbau zugehender Hilfen bei Risikokonstellationen
- Kooperationsprojekt mit den Geburtskliniken
- Projekt »Familienhebammen«
- Kooperationsvereinbarung mit dem ASD

### PERSPEKTIVEN

- Weiterentwicklung Kooperationsprojekt mit den Geburtskliniken
- Qualifizierung/Weiterentwicklung der Expertengruppe
- Implementierung Landesprogramm STÄRKE Baustein 1 und 2
- Projekt »Familienhebammen«
- Aufbau Kinderschutzvisite in den beiden Kinderkliniken
- Umsetzung Konzept Kinderschutzzentrum
- Regelmäßige Durchführung von Fachtagungen (1x jährlich)
- Fremdevaluation der Nachhaltigkeit und Wirkung der Angebote
- »Gütesiegel Frühe Hilfen« (KVJS/Uniklinik Ulm)

### WERKZEUGE

- Anhaltsbogen zur Früherfassung von Risikokonstellationen in der Geburtshilfe
- Netzwerkordner
- Homepage
- Ablaufschema »Round table«
- Ablaufschema Risikoeinschätzung
- Evaluations- und Dokumentationsbögen



# STADT HEIDELBERG



## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

• Frühe Hilfen und Kinderschutz Treffen/Kommunikation

• In der Aufbauphase vierteljährlich; jetzt 1-2 Treffen im Jahr

Finanzierung Frühe Hilfen

• über den städtischen Haushalt im Rahmen eines Projektes zunächst befristet auf 2 Jahre (2009/2010) (Laufzeit wurde aktuell um weitere 2 Jahre verlängert)

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Evaluation des bisherigen Projektverlaufs,
- Ausbau des Angebots Früher Hilfen (Aufnahme einer 4. Familienhebamme ins Projekt),
- Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit.

### ANGEBOTE

Erstkontakt und Beratung durch die Anlaufstelle Frühe Hilfen mit der Möglichkeit der:

- Vermittlung in Angebote im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE,
- niedrigschwellige Vermittlung/Begleitung zu anderen Hilfsangeboten der Jugend- und Gesundheitshilfe,
- Vermittlung einer Familienhebamme,
- Supervision und »Nachschulungen« für Familienhebammen,
- Schulung des Personals an Geburtskliniken (Risikomerkmale/Einsatz HBS).

Universitätsklinikum:  
Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Kinderchirurgie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Allgemeine Psychiatrie, Sprechstände für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern

Lebenshilfe

Gesundheitsamt

Beratungsstellen:  
Schwangerschaft, Sucht, Erziehung, Ehe, Familien- und Lebensberatung

Kinderschutz-Zentrum

Rechtsmedizin

Koordinierung  
Kinder- und Jugendamt

Kinderschutzbund

Jobcenter

Geburtskliniken

Pädiatrie,  
Gynäkologie

Anlaufstelle  
Frühe Hilfen  
(am Zentrum für  
Kinder- und Jugend-  
medizin) und Familien-  
hebammen

Sonder-  
pädagogische  
Frühberatungsstelle

Sonder-  
pädagogisches  
Beratungszentrum

Frauen helfen  
Frauen e.V.

Polizei

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- fortlaufende Anpassung der Netzwerkarbeit an die aktuelle Entwicklung,
- Verankerung der Anlaufstelle Frühe Hilfen und des Angebots der Familienhebammen im Regelleistungsangebot,
- 2. Heidelberger Fachtagung »Frühe Hilfen und Kinderschutz«.

### WERKZEUGE

- Heidelberger Belastungsskala (HBS-Bogen)
- Flyer »Heidelberger Kinderschutz Engagement (HEIKE) Keiner fällt durchs Netz«
- Broschüre »Wegweiser Frühe Hilfen und Kinderschutz«

# LANDKREIS KARLSRUHE

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

#### Treffen/Kommunikation

- In 6 Raumschaften treffen sich die Frühe Hilfe Akteur/-innen jeweils 2x jährlich für 2 Stunden an einem Mittwochnachmittag

#### Finanzierung Frühe Hilfen

- Landratsamt Karlsruhe, Gesundheitsamt und Jugendamt
- eine Familienhebammenstelle durch die Stadt Karlsruhe

Team Frühe Hilfen  
Jugendamt  
5 Sozialpädagog/-innen

Lenkungsgruppe  
Leitungskräfte des  
Jugend- und Gesundheitsamtes

Vernetzung  
mit der Stadt  
Karlsruhe

Kinderärzt/-  
innen des  
Gesundheits-  
amtes

Netzwerk-  
koordinator  
Gesundheitsamt

2 Familienhebammen  
und 1 Kinder-  
krankenschwester,  
Gesundheitsamt

### AKTUELL

#### beschäftigen wir uns mit:

- der Optimierung der Kooperation zwischen Gesundheitsamt und Jugendamt sowie der Auswertung der Statistik.

### PERSPEKTIVEN

#### Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- Fortbildungen zum Datenschutz (26.01.11 und 04.05.11)
- Fachveranstaltung »Frühe Hilfen im Blick«: Sucht, psychische Erkrankungen und häusliche Gewalt (23.02.11)
- Wie können die Raumschaften optimiert werden?
- Wie können die Schnittstellen Gesundheits- und Jugendhilfe verbessert werden?

### ANGEBOTE

- Hausbesuche, Beratungen, Sprechstunden
- Elternkurse, Mutter-/Vater-/Kind-Gruppen
- Informationen über finanzielle Hilfen
- Fortbildungen für Fachkräfte
- Elterncafés, Gruppen für junge Mütter

### WERKZEUGE

- Konzeptionen: Fachliche Grundlagen, Familienhebamme, Elterngruppen
- Interdisziplinäre Fachtage zu speziellen Themen
- Teilnahme an Stammtischen der Gynäkologie und Pädiatrie
- Gespräche in Geburtskliniken
- Teilnahme an Begrüßungsveranstaltungen in den Gemeinden
- Vorhandene örtliche Strukturen wie Familienzentren, Kita's nutzen

# STADT KARLSRUHE

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

- Jugendhilfeplan Frühe Prävention  
Gemeinderatsbeschluss vom 21.10.2008
- Treffere/Kommunikation
- 2 x jährlich Lenkungsgruppe
- 2 x jährlich AK Frühe Prävention
- 1 Jahrestagung Stadt/Landkreis
- Finanzierung Frühe Hilfen über
- Stadt Karlsruhe

Familienbildung  
STÄRKE

Controller  
Jugendamt

Sprecher der  
Gynäkolog/-innen

Vorg. Hebammen  
Kreisverband

Sprecher der  
Kinderärzt/-innen

Steuerung/  
Koordinierungsstelle  
Jugendamt

Leiter des  
Sozialen  
Dienstes

Fachteam  
Frühe Kindheit

Beratungsstelle  
Frühe Hilfen

Gesundheits-  
amt

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Kinderschutz,
- häusliche Gewalt,
- psychisch kranke Eltern,
- Erweiterung Familienzentren,
- Qualitätsentwicklung.

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- gemeinsame Qualitätsstandards,
- effizientes Kommunikationskonzept innerhalb der Teams,
- weitere Vernetzung,
- erweiterte Entlastungsangebote für Familien.

### ANGEBOTE

- Begrüßungsmappe in Klinik
- Beratungsstelle Frühe Hilfen
- Familienwegweiser 0-3 Jahre
- Startpunkt Familienzentren (10)
- Fachteam Frühe Kindheit (2)
- »Welcome« Familienentlastung
- SAFE + weitere STÄRKE-Kurse
- Familienhebammen (2,5)
- Café für jugendliche Eltern
- Café für Alleinerziehende

### WERKZEUGE

- niedrigschwellige medizinische Versorgung in den Startpunkt-Familienzentren
- Begrüßungsgeschenk, Kapuzenhandtuch in den Startpunkt-Familienzentren
- Hausbesuche vom Fachteam Frühe Kindheit und Familienhebammen und Beratungsstelle Frühe Hilfen nach Bedarf
- Kooperation mit Geburtskliniken und Ärzt/-innen

### NETZWERK

- Babyforum im Landkreis Konstanz e.V.  
[www.babyforum-landkreis-konstanz.de](http://www.babyforum-landkreis-konstanz.de)

#### Treffen/Kommunikation

- Steuerungsteam alle 2-3 Monate
- Regionale AK alle 3-4 Monate

#### Finanzierung Frühe Hilfen über

- Mitgliedsbeiträge und Spenden
- Personelle Unterstützung durch Sozialraummanager des KJA Konstanz

Jugendämter im  
Kreis Konstanz

Steuerungsteam  
Regionale Arbeitskreise

Niedergelassene

Hobammen

Beratungs-  
stellen

Frauen- und  
Kinderkliniken

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Einführung eines pränatalen Risikoerfassungsbogens,
- Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit,
- Akquirierung von Spenden.

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- den flächendeckenden routinemäßigen Einsatz von Anhaltsbögen vor und nach der Geburt mit frühestmöglicher Beratung und passgenauen Hilfsangeboten.

### ANGEBOTE

- Erkennung von Risiken
- Kompetente Beratung
- Therapien und materielle Hilfen

### WERKZEUGE

- Anhaltsbögen (KINDEX)
- Infos/Flyer/Internet
- Risikoteams in Frauen- und Kinderkliniken zusammen mit Sozialem Dienst/Jugendämtern



### NETZWERK

#### Treffen/Kommunikation

- Fachtagung »Netzwerk Frühe Hilfen« am 14.03.2009
- Einzel-Treffen einiger AG's

#### Finanzierung Frühe Hilfen über

- Kreistags- und JHA-Beschluss (Familienhebammen und Familienpat/-innen)

### AKTUELL

#### beschäftigen wir uns mit:

- der Vorbereitung und Initiierung eines lebendigen Netzwerkes Frühe Hilfen,
- der flächendeckenden Einführung eines Anhaltsbogens.

### ANGEBOTE

- Familienhebammen
- Familienpat/-innen
- STÄRKE Angebote
- Förderrichtlinien Elternbildung
- Gruppen für Kinder sucht- und psychisch kranker Eltern
- Fachberatung Kindertageseinrichtungen

### PERSPEKTIVEN

#### Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- das Netzwerk Frühe Hilfen lebendig zu gestalten.

### WERKZEUGE

- Anhaltsbogen
- STÄRKE Flyer
- Gutscheinkurse
- Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen

Familien-  
hebammen und  
Familienpat/-  
innen

Steuerung/  
Koordinierung  
Sozialdezernat

Gesundheits-  
dezernat, Kinder- &  
Jugendärz/-innen,  
Hausärz/-innen,  
Gynäkolog/-innen,  
Kliniken

STÄRKE-  
Angebote

Fachbereich  
Jugend & Familie

Psych.  
Beratungsstelle

Freie Träger

### NETZWERK

- Zusammenarbeitende Akteur/-innen Stadt Mannheim, freie Träger, Beratungsstellen u.v.a.
- Treffer/Kommunikation
- verschiedene Arbeitskreise zu verschiedenen Zeiten z. B. zwischen den Fachbereichen etwa 4x jährlich, mit anderen Trägern und Kooperationspartner/-innen etwa 2x jährlich
- Finanzierung Frühe Hilfen über
- Haushaltsplan der Stadt

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- mit dem Ausbau der Eltern-Kind-Zentren und der noch besseren Verzahnung verschiedener Angebote.

### ANGEBOTE

- »Willkommen im Leben«
- Anlaufstelle Frühe Hilfen
- Eltern-Kind-Zentren
- Baby- und Kleinkindsprechstunde
- STÄRKE-Kurse
- Aufsuchende Arbeit von Hebammen und Kinderkrankenschwestern

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- Abläufe und Strukturen noch besser zu verzahnen, damit das tragfähige Netz weiter wächst.

### WERKZEUGE

- Dokumentationsbogen der Anlaufstelle
- Kurzdokumentation der aufsuchend tätigen Hebammen und Kinderkrankenschwestern
- Homepage
- Dokumentation an den Eltern-Kind-Zentren
- Begrüßungspaket »Willkommen im Leben«
- Dokumentationssystem von »Willkommen im Leben«
- Flyer der verschiedenen Angebote
- Angebotsübersichten STÄRKE



# NECKAR- ODENWALD-KREIS



VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

## NETZWERK

- »Keiner fällt durchs Netz« – Frühe Hilfen für Familien im Neckar-Odenwald-Kreis –

Treffen/Kommunikation

- »Netzwerk für Eltern des Neckar-Odenwald-Kreises«

Finanzierung Frühe Hilfen über

- den Neckar-Odenwald-Kreis

Universitäts-  
klinikum  
Heidelberg

Jugendhilfe

Koordinationsstelle  
»Keiner fällt durchs  
Netz« – Frühe Hilfen für  
Familien im Neckar-  
Odenwald-Kreis –

Familien-  
hebammen

Neckar-Oden-  
wald-Kliniken

Gesundheits-  
amt

## AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Aufbau des »Netzwerkes für Eltern« des Neckar-Odenwald-Kreises,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- Schulungen zu der aufsuchenden Arbeit für Familienhebammen,
- Schulungen zur Heidelberger Belastungsskala für Geburtsstationen und Familienhebammen.

## PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- eine gute Vernetzung aller wichtigen Professionen im Neckar-Odenwald-Kreis zu erreichen, mit dem Ziel die Entwicklungsbedingungen von Säuglingen und Kleinkindern zu verbessern und Eltern in Überforderungssituationen zu unterstützen,
- daneben möchten wir Kenntnisse aus der Resilienz-forschung umsetzen, damit Kindern auch in schwierigen Lebenssituationen ein gesundes Aufwachsen im Neckar-Odenwald-Kreis möglich wird. Frei nach dem afrikanischen Sprichwort: »Es bedarf eines ganzen Landkreises, um ein Kind zu erziehen«.

## WERKZEUGE

- Auftaktveranstaltung für alle an Prävention und Intervention in der frühen Kindheit beteiligten Institutionen und Berufsgruppen des Neckar-Odenwald-Kreises
- Familienwegweiser für den Neckar-Odenwald-Kreis
- Datenbank Netzwerk NOK Frühe Hilfen
- Begleitung und Unterstützung von stärker belasteten Familien im 1. Lebensjahr des Kindes
- Elternkurs »Das Baby verstehen« und »Das Baby verstehen in der aufsuchenden Arbeit«
- Rahmenvereinbarung für Familienhebammen im NOK

## ANGEBOTE

- Projekt »Keiner fällt durchs Netz« – Frühe Hilfen für Familien im Neckar-Odenwald-Kreis –
- Netzwerk für Eltern im Neckar-Odenwald-Kreis
- Programm STÄRKE



# ORTENAUKREIS

VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

## NETZWERK

- **Frühe Hilfen im Ortenaukreis**  
Ein Modell für die Regelversorgung im Flächenlandkreis  
Treffert/Kommunikation
- **Kreisweites Steuerungsgremium** jährlich 4 Treffen
- **Runde Tische** in allen fünf Raumschaften  
jährlich 2 bis 3 Treffen
- Finanzierung Frühe Hilfen**
  - ca. 800.000 EUR/Jahr vollständig aus kommunalen Mitteln
  - Frühe Hilfen sind Teil der Regelversorgung (seit 2009), kein zeitlich befristetes Projekt

## AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- der Steuerung der sehr hohen Inanspruchnahme (320 Fälle in einem Jahr).

## ANGEBOTE

- fünf Fachstellen in allen Raumschaften
- Angebote für Netzwerkpartner/-innen:
  - ein Ansprechpartner für alle Fälle
  - anonyme Fallbesprechungen
- Angebote für Eltern
  - Unterstützung und Beratung (auch Haus- und Klinikbesuche)
  - Stärkung Eltern-Kind-Bindung
  - Entwicklungspsych. Beratung (EPB)
  - Abklärung des Hilfebedarfs und Vermittlung weiterer Hilfen aus dem Präventionspool
- Präventionspool (außerhalb der Hilfen zur Erziehung)
  - Haushaltsorganisationstraining
  - Frühe Familienhilfen
  - Weitere geeignete Hilfen
  - Familienhebammen
- Babysprechzeit an der Kinderschutzambulanz

## PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- das Angebotsspektrum auf Grundlage einer guten Basisversorgung zu optimieren sowie bezüglich spezieller Zielgruppen (psychisch kranke/suchtkranke Eltern, Eltern mit Migrationshintergrund) und verschiedener Hilfearten (Familienhebammen, Frühe Familienhilfen, EPB) zu differenzieren.
- Planung von Präventionsangeboten für Jugendliche als Eltern von Morgen.

## WERKZEUGE

- Anhaltsbogen für ein vertiefendes Gespräch
- Elternflyer
- Schnittstellenvereinbarungen mit Netzwerkpartner/-innen
- Homepage [www.fruehe-hilfen-ortenau.de](http://www.fruehe-hilfen-ortenau.de)



# STADT PFORZHEIM

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

#### Treffen/Kommunikation

- 2x jährlich plus fachspezifische Untergruppen nach Bedarf (Familienhebammen, Babybegrüßungspaket, § 218 Beratungsstellen)

#### Finanzierung Frühe Hilfen über

- kommunalen Zuschuss zur Gesundheitsförderung, Jugendhilfemittel gem. § 16, ambulante Hilfe zur Erziehung, zusammengefasste Leistungen nach LKJHG

Sprecher  
niedergelassener  
Ärzt/-innen

Kinderschutzbund

Steuerung/  
Koordination  
Leitung Sozialer  
Dienst

Gesundheitsamt

Leiter  
Kinderklinik

Jugendhilfe-  
planung

### AKTUELL

#### beschäftigen wir uns mit:

- der Entwicklung eines städtischen Gesamtkonzeptes Frühe Hilfen,
- formelle Klärung der Koordinationsaufgaben einschließlich Einbindung des Gesundheitsbereichs.

### PERSPEKTIVEN

#### Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- verbindlichere Zieldefinitionen für die Systementwicklung,
- strukturelle Verankerung des Gesundheitsbereichs im Netzwerk Frühe Hilfen,
- Verbesserung der Zusammenarbeit mit der psychiatrischen Versorgung ambulant/stationär.

### ANGEBOTE

- Schwangerschaftsberatung
- Familienhebammenprojekt
- Babybegrüßungspaket
- Frühförderung
- Entwicklungspsychologische Beratung
- diverse Förderkurse für die Gesamtzielgruppe

### WERKZEUGE

- Anhaltsbogen
- Entwicklungspsychologische Beratung
- Familienhebammen
- Kommunikationsschema
- Frühförderung
- Risikosprechstunde
- Babybegrüßungspaket (in einzelnen Stadtteilen)

### NETZWERK

- Unser Netzwerk »Kinderschutz« (Zielgruppe 0-6 J.) und individuelle Hilfen durch Aktivierende Hebammenhilfe (AKBA)

#### Treffen/Kommunikation

- 3x jährlich »Runder Tisch« (Netzwerk »Kinderschutz«) und individuelle Absprachen bei AKBA

#### Finanzierung der aktivierenden Hebammenhilfe über

- Förderprogramm »Familienhebammen« des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg

Städte und  
Gemeinden

Hebammen,  
Ärzt/-innen,  
Kliniken und  
Therapeut/-innen

Steuerung/  
Koordiniierung  
Jugendamt

Freie Träger  
und Beratungs-  
stellen

Gesund-  
heitsamt

Polizei,  
Staatsanwalt-  
schaft und  
Gerichte

### AKTUELL

#### beschäftigen wir uns mit:

- Zusammenführung zweier Netzwerke,
- Gewinnung weiterer Hebammen für AKBA,
- Datenschutz,
- Definition von Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung (Grenze zu § 8a SGB VIII) im Netzwerk,
- Rechte und Pflichten der Netzwerkpartner/-innen und Kooperationsabsprachen.

### PERSPEKTIVEN

#### Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- Weiterführung des 3x jährlich stattfindenden Netzwerkes »Kinderschutz«,
- Ausbau der Kooperation zwischen den Netzwerkpartner/-innen mit dem Ziel der Vermeidung von Kindeswohlgefährdung und Gestaltung der Verfahrensabläufe bei Gefährdung.

### ANGEBOTE

- AKBA
- Hilfen zur Erziehung
- Mitwirkung am Netzwerk für verschiedene Professionen

### WERKZEUGE

- An- und Abmeldebogen bei AKBA
- »Notfallmappe« bei Gefährdung des Kindeswohls als Verfahrensstandart innerhalb des Jugendamtes

# STADT RASTATT

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

- Unser Netzwerk Kinderschutz in Rastatt (bis 31.12.2010)
  - Sonderdienst Frühe Hilfen
  - Zusammenarbeitende Akteure
- Treffen/ Kommunikation
- Netzwerktreffen 3x jährlich seit 2007
- Finanzierung
- städtischen Haushalt/ Personalmittel Soziales Baden-Württemberg



### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Zusammenlegen zweier Netzwerke (Stadt u. Landkreis), Datenschutz, ärztliche Schweigepflicht, Fachtausch, anonyme Fallbesprechungen

### PERSPEKTIVEN (ab 2011)

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- Integration des städtischen Netzwerkes zum Gesamtnetzwerk, Arbeit in regionale Arbeitsgruppen »Frühe Hilfen« in der Kommune konzeptionell zu überarbeiten, Schnittstelle zum öffentlichen Jugendhilfeträger definieren bei Gefährdung

### ANGEBOTE

- Beratung Alleinerziehender, Schwangere, Eltern 0-3 Jahre
- EPB (Entwicklungspsychologische Beratung)
- Elternbriefe (ANE)
- Begrüßung Neugeborener im Krankenhaus
- Fachaustausch, Fachberatung
- Entwicklungsbegleitung (Internes Hausbesuchskonzept: zur praktischen Anleitung von Spiel- und Förderideen, Elternschulung im Säuglings und Kleinkindalter)

### WERKZEUGE

- Standardisiertes Verfahren bei 58a (Meldebogen, Hausbesuchsbogen, Indikatorenkatalog zur Grundversorgung und Schutz von 0-3 Jährigen)
- Excel-Datei: Was/Wo/Wer in Rastatt, Hilfen für Rastatter Familien (von Adoptionsvermittlung bis Wohngeld)
- Begrüßungspaket: Flyer Sonderdienst, Kindergartenbroschüre, Präventionsflyer »Schütteln«, Ernährungsbroschüre (Landesministerium Ba-Wü), Elternbrief (Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.)



# RHEIN-NECKAR-KREIS



## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

- Hand in Hand – Multiprofessionelles Kompetenznetz zur Unterstützung von psychisch belasteten und jugendlichen Müttern und deren Kinder nach der Geburt.
- In der Verantwortungsgemeinschaft von Jugendhilfe und Psychiatrie stärken wir junge Familien

#### Treffen/Kommunikation

- Runde Tische zweimal im Jahr an den geburtshilflichen Stationen
- Interdisziplinäre Fallkonferenzen und Workshops

#### Finanzierung Frühe Hilfen über

- den Rhein-Neckar-Kreis und kassenärztliche Leistungen

Kinderärzt/-innen,  
Gynäkolog/-innen,  
Psychiatr/-innen

Steuerung/  
Koordination  
Koordinations- und  
Clearingstellen im Jugend-  
amt und im Zentrum für  
Psychiatrie Nordbaden  
(zfp)

Geburtshilfliche  
Einrichtungen

Schwangeren-  
beratung

Jugendhilfe

Hebammen

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- interdisziplinärer Fallsupervision,
- bedarfsgerechter Modifikation des Handlungsablaufs,
- dem Umgang der Professionellen mit Grenzsituationen,
- der Suche und dem Auffinden von Wegen in der Zusammenarbeit mit den jungen Familien.

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- Psychiatrische und psychotherapeutische Sprechstunde für junge Eltern – angeschlossen an die jeweiligen Entbindungsstationen der Kreiskrankenhäuser – anzubieten,
- den direkten Kontakt mit niedergelassenen Kinderärzt/-innen und Gynäkolog/-innen zu verbessern,
- sowie die Screeninginstrumente in Praxen etablieren.

### ANGEBOTE

- Psychosozial qualifizierte Hebammen und Familienhebammen
- Clearingstellen
- Peripartal-Sprechstunde
- Selbsthilfegruppe
- Zertifizierte Fortbildungen und Workshops

### WERKZEUGE

- Screeninginstrumente:  
z.B. Gesprächsleitfaden, EPDS
- Fortbildungscurriculum psychosoziale Qualifikation für Hebammen
- Vereinbarung über einen einheitlichen Handlungsablauf
- Homepage: [www.hand-in-hand-rheinneckar.de](http://www.hand-in-hand-rheinneckar.de)

# LANDKREIS TUTTLINGEN

VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

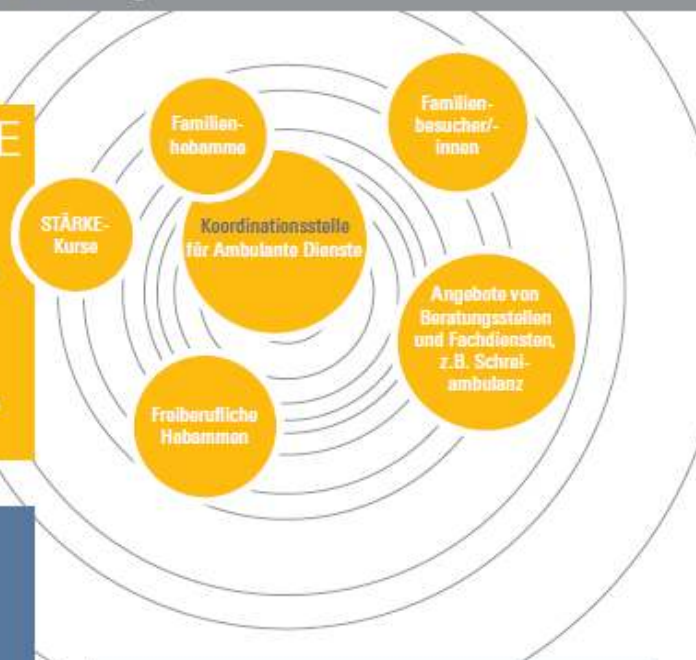
## ZUSAMMENARBEITENDE AKTEUR/-INNEN

### Treffen/Kommunikation

- Zwischen Koordinationsstelle und Familienhebamme regelmäßige Treffen, zu den anderen Beteiligten Kontakt nach Bedarf

### Finanzierung Frühe Hilfen

- Familienhebamme und Schreibambulanz: Landkreis
- Familienbesucher/-Innen: Stadt Kooperationsverträge



## AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- STÄRKE-Kurse
- Qualifizierung Tagespflege
- Qualifizierung Mitarbeiter/-innen Ambulanter Dienst
- Landeskinderschutzgesetz: Zusammenarbeit mit Kinderärzt/-innen, Geburtskliniken

## PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- z. B. Qualifizierung der Mitarbeiter/-innen des Ambulanten Dienstes.

## ANGEBOTE

- Familienhebamme
- STÄRKE-Kurse
- Familienbesucher/-Innen

## WERKZEUGE

- Einschätzungsbögen zur Kindeswohlgefährdung
- Familienhebamme
- Begrüßungspaket der Familienbesucher/-Innen
- EDV-System OKKiwo

### ZUSAMMENARBEITENDE AKTEUR/-INNEN

Treffen/Kommunikation

- Noch keine Vernetzung der einzelnen Arbeitskreise
- Finanzierung Frühe Hilfen über
- Landkreis

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit:

- Zusammenführen der Angebote Elternbildung bei der neuen Koordinatorin für Familienbildung und Frühe Hilfen.

### ANGEBOTE

- Projekt Begleithebammen
- Arbeitskreis Elternbildung
- PRO FILIA Patenbesuchsprogramm
- Landesprogramm STÄRKE



### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen:

- Transparenz über bestehende Netzwerke zu schaffen,
- Aufbau der Vernetzung, Steuerung und Koordinierung – wie und mit welchen Personalressourcen?

### WERKZEUGE

- Flyer: Begleithebammen, PRO FILIA, Arbeitskreis Elternbildung, STÄRKE
- Konzepte: Begleithebammen, Arbeitskreis Elternbildung



## Workshops

Die Themen und Leitfragen der sechs parallel stattfindenden Workshops in interdisziplinären Gruppen haben die Vertretungen der teilnehmenden Städte und Kreise bei den Kooperationstreffen ausgewählt und fokussiert.

Zu Beginn der Workshops wurden das Thema und die Leitfragen kurz vorgestellt und im Rahmen einer Vorstellungsrunde ggf. um weitere Fragen der Teilnehmenden ergänzt. Um die für die Workshopdiskussion wichtigsten Fragen zu identifizieren, konnten alle Teilnehmenden per Punktabgabe ihre persönlichen Themenschwerpunkte markieren. Inhaltlich startete jeder Workshop mit vorbereiteten Kurzbeiträgen aus dem Kreis der Konferenzteilnehmenden. Die Workshopmoderation stellte das NZFH.







## WS 1 | Wie kann die Zusammenarbeit zwischen der Kinder und Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen gelingen?

Für einen thematischen Input konnte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Dr. Frauke Zahradnik, Leiterin des Kinderbüros der Stadt Karlsruhe, Jugendhilfeplanung/Koordination Frühe Prävention gewonnen werden. Sie startete mit einer kurzen Präsentation unter der Überschrift: Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitsdiensten im Orchester der Frühen Hilfen. (Eine ungekürzte Version findet sich im Internet unter [www.kinderbw.de/beitraege/Dr.FraukeZahradnik.pdf](http://www.kinderbw.de/beitraege/Dr.FraukeZahradnik.pdf). Frau Dr. Zahradnik skizzierte die bundesweit bereits vielfältigen Aktivitäten im Bereich Früher Hilfen. Diese gilt es weiter auszubauen und zu vernetzen. Mögliche Problemfelder wurden aufgezeigt, weitere Kooperationspartner/innen benannt und die Chance der interdisziplinäre Zusammenarbeit aufgezeigt, mit dem Ausblick auf eine gelungene Netzwerkarbeit.



*siehe Anlage*

Aus dem Bereich des Gesundheitswesens berichtete Frank Madundo, Ortenau-Klinikum Offenburg, geburtshilfliche Abteilung und Mitglied des Steuerungsgremiums Frühe Hilfen im Ortenaukreis, über den an seiner Klinik eingesetzten Screening-Bogen<sup>3</sup>. Mit Hilfe des Verfahrens werden alle Frauen, die an dem Ortenau-Klinikum entbinden erfasst, so dass es zu keiner Diskriminierung einzelner Frauen kommt. Da die Leitfrage „Screening an den Entbindungskliniken im Ortenaukreis“ in der Vorstellungsrunde mit 5 Nennungen die höchste Priorität eingeräumt wurde, ergänzt um die Frage „Umsetzung in der Klinik“, kam es zu diesem Thema zu einem intensiven Austausch. Bei Einführung der Screeningbögen an den Kliniken besteht ein großer Schulungsbedarf, der sich allerdings lohnt, wie Herr Madundo bestätigte.

### Ergebnisse

Die mit 4 Punkten versehene Leitfrage „Wie verträgt sich die Steuerungsverantwortung der Jugendhilfe mit Datenschutzbestimmungen im Gesundheitswesen?“ und die Leitfrage „Wie verträgt sich der § 8a SGB VIII mit der Schweigepflicht?“ (1 Punkt) konnte aus der Gruppe schnell und abschließend geklärt werden. Sozialanamnesen wurden bisher schon immer erhoben. Der Screeningbogen ist als erweiterte Anamnese zu betrachten. Die vorhandenen Datenschutzbestimmungen sind vollkommen ausreichend. Die Datenweitergabe erfolgt mit dem Einverständnis der Betroffenen und bei Kindswohlfährdung besteht ohnehin die Meldepflicht. Einig ist man sich, dass „Eltern nicht Täter sein wollen“ und deshalb gut daraufhingewirkt werden kann, dass Eltern einer Datenweitergabe zustimmen.

Als zweiter größerer Punkt kristallisierte sich die Frage nach Kooperation und Vernetzung heraus mit den Leitfragen „Was sind interessante, gelungene Umsetzungsprojekte, z. B. Freiburger Kooperation mit Geburtskliniken“ (4 Punkte),

<sup>3</sup> Der von Herrn Madundo vorgestellte Screeningbogen, orientiert sich an dem original Bogen von Kindler, in Weiterentwicklung der Entbindungsklinik Ludwigshafen. Quelle: „Frühe Hilfen im Kinderschutz“, Thomas Meysen, Lydia Schönecker, und Heinz Kindler, Juventa 2009, Seite 227 ff.

„Wie bekomme ich das Gesundheitswesen mit ins Boot?“ (3 Punkte) ergänzt um die Frage „Wie bringt die Medizin die Jugendhilfe ins Boot?“, „Hindernisse in der Zusammenarbeit (3 Punkte), „Erforderliche Rahmenbedingungen (2 Punkte), „Was ist ein guter Standard bei den Frühen Hilfen“ (2 Punkte), „Sprechen wir eine Sprache“ (2 Punkte), „Woran erkenne ich gute Netzwerkarbeit“ (1 Punkt) und der Ergänzungskarte „Verantwortungsgemeinschaft“.

Die Situation ist in den einzelnen Städten und Landkreisen sehr unterschiedlich. Von dem Ortenaukreis mit einer fest vereinbarten Regelversorgung hin zu Kliniken die gerade starten. Vor allem in den Flächenlandkreisen gibt es strukturelle Fragen zu lösen. Hier müssen die Grenzen durchlässig gestaltet werden.

Die folgenden zwei Fragen entwickelten sich aus den beiden Schwerpunkten der Diskussion für das anschließende Open Space:

„Implementierung der Screening-Bögen in der Klinik -bundesweit-“, vertreten durch Ursula Jahn-Zöhrens, Hebamme und Kreisvorsitzende Geburtennachsorge verbunden mit der Frage „Inwieweit kann hier das Nationale Zentrum Frühe Hilfen unterstützen?“.

„Struktur im Landkreis, notwendige Angebote, Schnittstellen“, vertreten durch Wolfgang Schwaab, Enzkreis, Landratsamt, Leiter Jugendamt.



## WS 2 | Wie viel Ressourcen braucht ein guter Standard Früher Hilfen? – Personal und Instrumente

Jeweils einen thematischen Input zu Beginn des Workshops lieferten Ullrich Böttinger, Projektleiter Frühe Hilfen im Ortenaukreis, und Dr. Christiane Hornstein, Oberärztin im Psychiatrischen Zentrum Nordbaden. Herr Böttinger berichtete unter anderem über die Organisationsstruktur sowie die Erfahrungen mit Frühen Hilfen im Ortenaukreis. Dabei ging er schwerpunktmäßig auf den Versorgungsbedarf und die Personalressourcen ein. Frau Dr. Hornstein bezog sich insbesondere auf das Projekt „Hand in Hand“ im Perinatalen Präventionsnetz im Rhein-Neckar-Kreis und leitete daraus eine Reihe von Standards für Frühe Hilfen ab (u. a. Entwicklung eines Curriculums zur psychosozialen Qualifizierung, Screening-Verfahren für alle Eltern, „Runde Tische“ zweimal pro Jahr, Clearing-Stellen z. B. in der Psychiatrie, Supervision für Akteurinnen und Akteure).

### Ergebnisse

#### Welche organisatorischen Strukturen sind zur Netzbildung erforderlich?

- Zu der Frage, in wie weit es sinnvoll ist, bestehende Strukturen zu nutzen oder aber neue Kreise zu gründen, berichteten die Teilnehmenden von unterschiedlichen Erfahrungen.
- „Runde Tische“ sollten mit einer klaren Tagesordnung vorstrukturiert und „spannend gestaltet“ werden. Dazu können beispielsweise anonyme Fallbesprechungen beitragen.
- Es wurde von besonders positiven Erfahrungen mit „Runden Tischen“ berichtet, die an geburtshilfliche Abteilungen angebunden sind.
- Empfehlenswert ist, „Runde Tische“ als zertifizierte Fortbildungsveranstaltungen zu organisieren.

- Netzwerkarbeit ist zugleich Vertrauensarbeit – Vertrauensentwicklung braucht Zeit.
- „Kooperation bedeutet auch Abgrenzung“. Um Konkurrenz zu vermeiden, setzt der Kooperationsgedanke eine klare Abgrenzung der unterschiedlichen Professionen im Netzwerk voraus.

### Wie können politische Entscheidungsträger überzeugt werden und welche Ressourcen sind dafür erforderlich?

- Für die regionale Umsetzung Früher Hilfen ist ein klarer politischer Auftrag hilfreich und notwendig.
- Hilfreich sein kann:
  - durch intensive Vorarbeit in Arbeitskreisen die fachpolitische Ebene zur Entwicklung einer überzeugenden Konzeption einbeziehen
  - kontinuierliche Beziehungspflege
  - Fachpublikationen, thematische Vorlagen – etwa für den Jugendhilfeausschuss
  - alle beteiligten Berufsgruppen im Blick behalten und in Abstimmungsprozesse einbeziehen
  - interdisziplinäre Finanzierungsmöglichkeiten erarbeiten, aufzeigen, prüfen
  - entstigmatisierende Öffentlichkeitsarbeit (siehe dazu auch Frage 2 im Open Space)

Aus dem Workshop ergaben sich die folgenden Fragen für das anschließende Open Space:

„Welche nachhaltigen Fortbildungsmodelle für verschiedene Berufsgruppen sind sinnvoll, notwendig, finanzierbar?“

eingbracht von Fr. Dr. Hornstein, Psychiatrisches Zentrum Nordbaden

„Wie könnte eine überregionale „Anti-Stigma-Kampagne“ hinsichtlich des öffentlichen Bildes von Jugendhilfe aussehen?“

vertreten durch Fr. Keppler, Jugendamt Rhein-Neckar-Kreis



## WS 3 | Kooperation und Aufgabenklarheit an den Schnittstellen in einem interdisziplinären Hilfesystem

Zu Beginn des Workshops wurden das Thema und die aus den Vorbereitungsgruppen gesammelten Fragen dargestellt. Die Fragen wurden von den Teilnehmenden im Workshop durch ein Punktesystem priorisiert, so dass der fachliche Input auf die wichtigen Fragen der Zuhörerschaft abgestimmt werden konnte.

Der fachliche Input wurde von Frau Skorski-Spielmann und Herrn Jaede vom Kompetenzzentrum „Frühe Hilfen“ Freiburg gestaltet. Hierbei wurde an dem praktischen Beispiel aus Freiburg vor allen Dingen das Modell des „Runden Tisches“ erläutert, welches auf großes Interesse der Workshopbeteiligten stieß.

Die vorbereiteten Fragen aus den Vorbereitungsgruppen zu dem Fachtag wurden wie folgt priorisiert:

1. Aufgabenklärung?
2. Wo / wie kann man sich fachliche Möglichkeiten und Grenzen aufzeigen?
3. Fallverantwortung liegt bei wem?
4. Wer schaut? Gibt an wen weiter?
5. Transparenz schaffen
6. Grundkonstrukt Kooperationsvereinbarung?
7. Wer macht was?

Die Fragen aus der Vorbereitungsrunde wurden durch weitere Fragen ergänzt:

- Wie funktioniert der Austausch in einem interdisziplinären Hilfesystem?
- Welche Beteiligte erfordert es?
- Wie wichtig ist eine neutrale Moderation des Prozesses?
- Wie sieht das Beispiel „Runder Tisch“ des Kompetenzzentrums „Frühe Hilfen“ Freiburg aus?

## Ergebnisse

Im Verlauf des Vortrags und der Diskussion kristallisierten sich mehrere Kernaussagen heraus, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- drei wesentliche Ebenen der Arbeit mit mehreren Einrichtungen:  
Koexistenz – Zusammenarbeit – Kooperation
- Kooperation kann anhand von drei Kriterien beurteilt und reflektiert werden:  
Strukturqualität – Prozessqualität – Ergebnisqualität
- Kooperation und Kooperationsbeziehungen müssen professionell gestaltet sein. Ein solches Konstrukt kann nicht nebenbei erfolgen, sondern braucht Pflege und Betreuung sowie eine Person, die sich darum kümmert.
- Um Kooperationsbeziehungen eingehen zu können, muss sich die Einrichtung über die eigene Identität im Klaren sein. Die Grenzen der Leistung müssen entsprechend von der Einrichtung benannt werden.
- Verschiedene Ebenen der Kooperation brauchen unterschiedliche Instrumente. Am Beispiel Freiburg wurde dies vor allen Dingen an dem Modell der „Runden Tische“ verdeutlicht, die eine Kooperation auf Fallebene darstellen.
- Beim Aufbau von Kooperationsnetzwerken ist es oft spannend, welche Institutionen in den Zusammenhängen schon arbeiten und welches Angebot bereits vorhanden ist. -Stauen erlaubt!-
- Bei der Diskussion von Fällen in einem interdisziplinären Hilfesystem können Fallverantwortliche durch einen „Runden Tisch“ entlastet werden, sie können nicht aus der Verantwortung entlassen werden.
- Das Freiburger Modell des „Runden Tisches“ löst die Frage „Wer berichtet wem?“ so, dass eine Schweigepflichtentbindung im Vorfeld eingeholt worden ist, bevor die Beratung startet.
- Kooperation braucht gemeinsame Ziele.
- Die Ziele sollen so formuliert sein, dass sie möglichst konkret und erfüllbar sind. Das „SMART-Modell“<sup>4</sup> kann eine Hilfestellung sein.

---

<sup>4</sup> **Smart-Modell** (nach Brandes, Dieter (2002): Einfach managen: Klarheit und Verzicht - der Weg zum Wesentlichen)

S, M, R und T geben vier grundlegende Perspektiven des professionellen Handelns an:

- **S**pecific=spezifisch
- **M** easurable= messbar



## WS 4 | Wie viel Netzwerk muss sein? Nachhaltiges Netzwerkmanagement

Zu Beginn des Workshops stellte Maik Mühlbach, Kinder- und Jugendamt der Stadt Heidelberg das Heidelberger Netzwerk „Frühe Hilfen und Kinderschutz“ vor. Das „Heidelberger Kinderschutz Engagement (HEIKE)“ ist ein bereits bestehendes Projekt in Heidelberg. Herr Mühlbach stellte die Ziele, Herausforderungen und Grenzen, Erfahrungen sowie mögliche Antworten auf noch offene Fragen der Heidelberger Netzwerkarbeit vor. Die Präsentation diente im Verlauf des Workshops als Diskussionsgrundlage.



### Wie baue ich ein Netzwerk auf?

- Themenabende anbieten und „weit streuen“ um umfassendes Netzwerk erreichen zu können.  
Einsatz z. B. „Freiburger Netzwerkordner“ oder Netzwerkbücher, in denen alle beteiligten und interessierten Partnerinnen und Partner aufgeführt sind. Auch Netzwerkforen wurden als eine Möglichkeit vorgeschlagen.

- Bereits bestehende Netzwerkforen können zur Erstellung eines neuen Netzwerkes genutzt werden. Ebenso der Hinweis die „Neuen Medien“ zu nutzen. Als ein Beispiel wurde an dieser Stelle der „Sozialordner Lörrach“ genannt ⇒ Vernetzung über E-Mail.
- Gezielt zu Netzwerktreffen einladen, bestimmte Personen persönlich ansprechen.

### Wie halte ich ein Netzwerk? Was brauchen Netzwerkpartner um dabei zu bleiben? Wie viel Netzwerk muss sein?

- Themen innerhalb der Netzwerk-Treffen sicherstellen.
- flexible Netzwerkstruktur beibehalten – nicht jeder muss zu jedem Treffen kommen, themenspezifisch variieren.
- Aktives gestalten des Netzwerkes - z. B. mit einer kleineren Steuerungsgruppe, die sich abstimmt in persönlichen Treffen.
- Nachhaltigkeit sicherstellen.
- Regelmäßige Treffen mit dem Netzwerk.

### Wünsche & Empfehlungen

- Frauenhäuser und –beratungsstellen sollten in die Netzwerkarbeit einbezogen werden. Der Kreis war sich einig, dass dies bisher wenig praktiziert wird.
- Job Center und kommunale Arbeitsförderung einbeziehen - auch hier treffen Kolleginnen und Kollegen auf Familien mit Hilfebedarf.

- 
- **A**ttainable = erreichbar
  - **R**elewant + related = bedeutsam und bezogen
  - **T**ime-based = zeitlich begrenzt

Eine weitere Fragestellung ergab sich aus der laufenden Diskussion heraus:

### Wie können niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte eingebunden werden?

- Der Mehrwert der „Frühen Hilfen“ sollte den Ärztinnen und Ärzten aufgezeigt werden, d.h. beispielsweise die (persönliche) Entlastung der Ärztinnen und Ärzte durch die Netzwerkarbeit.
- Gesundheitsamt kann/ sollte Vermittlung zwischen Jugendamt sowie Ärztinnen und Ärzten sein!
- Auf die Rahmenbedingungen der Ärztinnen und Ärzte einstellen, bzw. diesen entgegenkommen, z. B. Netzwerktreffen nach 17.00 Uhr, wenn Praxen geschlossen sind - dann haben die Ärztinnen und Ärzte keinen finanziellen Ausfall.

Die zentrale Frage des Workshops „**Was macht ein gutes Netzwerk aus?**“ wird im Anschluss in das Open Space eingebracht.



## WS 5 | Frühe Hilfen rechnen sich?! Systemübergreifende Finanzierungsmöglichkeiten

Einen thematischen Input zu Beginn des Workshops lieferte Herr Kaesehagen-Schwehn, Deutscher Caritasverband Freiburg, Referat Familie und Generationen mit der Dokumentation der Fachtagung „Frühe Hilfen rechnen sich – und wie!?“ einer Kooperationsveranstaltung des Deutschen Caritasverbandes und des Sozialdienst katholischer Frauen vom 18.-19.11.2009. -siehe Anlage-

### Ergebnisse

#### Wie gelingt Beteiligung beider Bereiche an Finanzierung?

- Grundsätzlich wird unterschieden in strukturelle Forderungen (z. B. Ressourcen zum Netzwerken) und individuelle Forderungen (Ressourcen für konkrete Frühe Hilfen für Familien).
- Im Workshop berichten die Teilnehmenden von ihren Erfahrungen und beschreiben (Erfolgs-) Modelle, bei denen die Kommune in Vorleistung geht. Wichtig ist Unterstützung und Hilfeleistung durch Bund und Länder.
- Die Teilnehmenden schildern positive Einflussfaktoren:
  - Wichtig ist, das Thema fachübergreifend zu bearbeiten; regelmäßige und konstante Treffen und Austausch geben gegenseitigen Profit (fachlich, persönlich) und sind auch im Hinblick auf unterschiedliche Kostenträger relevant.

siehe Anlage





- Vergütete Roundtables (für alle Beteiligten)
- Top-Down-Prozess: Entscheidend kann sein, den Prozess zur Chefsache zu machen und das Thema entsprechend in berufspolitische Gremien einzubringen
- Jugendamt wird als Protagonist verstanden, dadurch können Hemmschwellen gesenkt werden
- Vernetzungsarbeit als Qualitätskriterien für ärztliche Arbeit
- Entschädigung aller Mitarbeitenden, die im Netzwerk arbeiten - es wird ausdrücklich der Wunsch formuliert, dass hier alle beteiligten Berufsgruppen betrachtet werden müssen.
- Gefordert wird die Einbindung von Krankenkassen.
- Insbesondere auch im Hinblick auf den wirtschaftlichen Aspekt scheint die Auswertung exemplarischer „Pannenfälle“ sinnvoll, um Ergebnisse zu erhalten, die Forderungen begründen.
- Es besteht der Wunsch nach nachhaltiger Bindungsförderung.

#### Wie kann ich die Politik überzeugen, Gelder für das Thema „locker“ zu machen

- Netzwerkarbeit muss gesellschaftlich einen höheren Stellenwert erhalten.
- Auch hier ist die kommunale Vorleistung zentraler Aspekt.
- Ergebnisse und „Fakten“ müssen vorzeigbar sein.
- Die Politik muss auch im Hinblick auf demographische Entwicklung und bevorstehenden Fachkräftemangel etc. für das Thema sensibilisiert werden.
- Oft bieten sichtbare Vorfälle (dramatische Ereignisse, die in den Medien öffentliche Aufmerksamkeit erhalten) eine Möglichkeit, das Thema entsprechend auch in der Politik zu platzieren. Es besteht aber die Gefahr der Instrumentalisierung/ Skandalisierung.

Im Workshop wird die 2. Fragestellung in den Open Space getragen, um dort weitere Faktoren zu sammeln, vertreten durch Herr Luithardt, AWO Stadtkreis Freiburg.



## WS 6 | Was wollen Familien? – Was brauchen sie? Was nützt Ihnen?

Ulrike Rösch, Referentin Frühe Hilfen im Landratsamt Karlsruhe brachte zunächst eine differenzierte Darstellung des Netzwerkes im Landkreis Karlsruhe ein. Hierin wurde exemplarisch die Struktur einer gut vernetzten Region dar- und konkrete Angebote für Familien vorgestellt. Dies bot Gelegenheit, die festgelegten Leitfragen mit konkreten Praxisbeispielen zu beantworten. Als weiteren fachlichen Input brachte Angelika Finn-Renner, Fachstelle Frühe Hilfen Ortenaukreis, zwei Fallbeispiele aus der Praxis ein: Eines, bei dem die Angebote des Netzwerkes die Familien gut erreichten und ein weiteres, bei dem die Angebote nicht griffen. Beide Fälle wurden bezogen auf die Fragestellungen erörtert.



**WELCHE ANGEBOTE WÜNSCHEN/BRAUCHEN FAMILIEN? WIE LANGE MACHT ES SINN?**

**Frühe Hilfen**

Frühe Hilfen sind ein zentraler Bestandteil der Familienhilfe. Sie unterstützen Familien bei der Bewältigung von Herausforderungen im Alltag und bei der Förderung der Entwicklung des Kindes. Frühe Hilfen sind ein zentraler Bestandteil der Familienhilfe. Sie unterstützen Familien bei der Bewältigung von Herausforderungen im Alltag und bei der Förderung der Entwicklung des Kindes.

1. **Frühe Hilfen sind ein zentraler Bestandteil der Familienhilfe.**

2. **Frühe Hilfen sind ein zentraler Bestandteil der Familienhilfe.**

3. **Frühe Hilfen sind ein zentraler Bestandteil der Familienhilfe.**

siehe Anlage

## Ergebnisse

### Welche Angebote wünschen/brauchen Familien? Wie lange macht es Sinn?

- Eine entängstigende und niedrigschwellige Ansprache
- Gemischte Mutter-/ Eltern-Kind-Gruppen, in Teilen mit niedrigschwelligem Bildungszugängen (in Teilen nach Gefährdungsmeldung mit SPFH)
- Hausbesuche (alleinige Form der Elternberatung und/oder in Kombi mit Besuch der Mutter-/ Vater-Kind-Gruppen)
- Haushaltsorganisationstraining (HOT)
- Anonyme, verzahnte Angebote; wobei die Wahrung der Anonymität im ländlichen Bereich von besonderer Bedeutung scheint, in städtischen Regionen wiederum, kann gerade ein persönlicher Kontakt förderlich sein
- Grundlegend: die Zuständigkeit muss geklärt sein (Frühe Hilfen sind grundsätzlich ein präventives Angebot; ansonsten ist zuständig der ASD)

### Wie erreiche ich welche Familien?

- Themenspezifische Sprechstunden (mit dem Fokus auf z. B. Ernährung, Elterngeld)
- Aufbau von aufsuchenden Strukturen vor Ort; Mundpropaganda, Flyer
- Möglichst breite Ansprache der Zielgruppe (verschiedene Institutionen, Flyer etc.)
- Vorstellen der Angebote bei diversen Stellen (Kitas, Kinderärzt/-innen, usw.)
- Zugangsweg zu den Familien müssen breit gefächert und vielfältig angelegt sein

### Wie motiviere ich Familien, Angebote anzunehmen?

- Über Begrüßungsangebote, zu denen z. B. das Stadtoberhaupt einlädt
- Kostenlose Angebote können zunächst die Teilnahmezahlen erhöhen
- Kostenpflichtige Angebote hingegen erzeugen eine höhere Verbindlichkeit

In den Open Space wurde die folgende Frage mitgenommen: „Welche Angebote erreichen Familien wo, wann, warum und wie lange?“.





## Open Space

In den Workshops entwickelten sich weitergehende Fragen, neue Teilthemen und konkrete Anliegen rund um die Frühen Hilfen. Diese wurden anschließend in einem offenen Prozess besprochen, dem „Open Space“. Open Space lebt von und mit der Selbstorganisation der Teilnehmenden. Diese waren für die Inhalte, die Kommunikation und das Ergebnis verantwortlich.

Nach einer kurzen Einführung in die Methode durch die Konferenzmoderation stellten die Initiierenden ihre Themen kurz vor, die sie mit anderen Interessierten im Open Space vorantreiben wollten. Alle weiteren Anwesenden entscheiden sich individuell, bei welchem Thema sie mitarbeiten wollten und ordneten sich entsprechend den Initiierenden zu. Auf zahlreiche Raumecken und Räume verteilt, begann eine lebendige selbstorganisierte Arbeit in verschiedenen großen Gruppen. Alle Teilnehmenden – bis auf die Initiierenden der Themen – konnten frei entscheiden, ob und wann sie die Gruppe im Verlauf wechseln wollen. So kam es parallel auch zu engagierten Gesprächen im Foyer, am Büffet oder individuelle Besuche der Projektmessestände.



Insgesamt wurden im Open Space folgende Fragen bzw. Themen diskutiert. Ihre Ergebnisse haben die Gruppen stichwortartig festgehalten; eine Ausformulierung für die Konferenzdokumentation ist daher nicht möglich.

## Ergebnisse und Empfehlungen

### Was macht ein gutes Netzwerk aus?

- transparentes Arbeiten
- Personen die Hauptaufgaben übernehmen ⇒ „Zugpferde“
- persönliche Kontakte
- „Offener-Themen-Pool“
- Input von Außen: Neues
- Netzwerkpflge
- optimal: alle nutzbringenden Institutionen sind beteiligt aufsuchende Netzwerkarbeit
- aufsuchende Netzwerkarbeit

### Struktur im Landkreis - notwendige Angebote - Schnittstellen

- (Landes-)einheitlicher „Screening-„ und „Anhaltsbogen“ wichtig
- Koordinierungsstelle/Fachstelle Frühe Hilfen als Ansprechpartner/-in ist Voraussetzung für Gelingen (Finanzierung kommunal)
- schnelle Erreichbarkeit und Hilfeinleitung

- Zugang zu Frühe Hilfen und Hilfe zur Erziehung soll getrennt sein
- LK-Grenzen müssen „durchlässig“ sein im Sinne von Angebotstransparenz + von Kinderklinik zu Jugendhilfe

#### Aufgabenklarheit an den Schnittstellen

- Rückmeldeschleifen sichern
- Mindmap für Zielvereinbarungen (Farben, gewichten/Ranking)
- Nicht motivierte/nicht kooperative Eltern im Graubereich als besondere Schwierigkeit
- Fallsteuerung sichern unterhalb Hilfe zur Erziehung und bei großen Hilfesystemen
- Helferbiographie erfassen



#### Wie kann ich die Politik überzeugen, Gelder „locker“ zu machen?

- Persönliche Kontakte zu Entscheidungsträger/innen
- Politische Ebene ⇒ Konzeptentwicklung
- Dramatische Vorfälle
- Medien ⇒ Agendasetting, „Skandalisierung, Instrumentalisierung“
- „Es“ zur „Chiefsache“ machen
- Vernetzung ⇒ Öffentlichkeit ⇒ Akzeptanz
- Erfolge (Wirkungen ⇒ Vorleistung)
- Inhaltliche Überzeugung
- Bundes-/Landespolitik

- Homogenisierung der Rechtslage
- Politischer Wille/Entscheidungen
- Wirkungsforschung

### Welche Angebote erreichen Familien wo, wann und wie lange?

- Angebote in verschiedenen Landessprachen
- Übergänge zwischen nachfolgenden Hilfsangeboten
- Stellen einer Familienbegleiterin
- Installieren von Patenschaftsmodellen
- Hilfsangebote + Unterstützung + Ansprüche bekannt machen
- Voraussetzung: Vernetzung verschiedener Berufsgruppen
- Einbindung von Schulen und Kitas ins Netzwerk
- Ermöglichen eines vereinfachten Datenaustausches
- „verschlankte“ Bürokratie, Wege vereinfachen
- „Fachübergreifende“ Hilfe zur Organisation (Thema „Schulden“/ „Förderungsangebote)
- „learning by doing“ (begleitet)
- langfristiger Kontaktaufbau mit den Familien
- HOT: Haushalts-Organisations-Training für Mütter + Kinder + Väter
- Eltern-Kind-Kurse (mit Einbeziehung der Väter)
- Implementierung in den Schulunterricht (frühe Aufklärung)
- Elternbildung vor der Geburt (im Rahmen Aufklärung)
- Wissensvermittlung über Ernährung, Pflege etc.
- Wiege-Stunden mit der Hebamme (Gewicht!)
- Kostenlose Angebote stadtteilbezogen („Eltern-Frühstück“)
- Angebote von Frauen-Beratungsstellen und Frauenhäusern
- Einzelgeburtsvorbereitungskurse (als Kastenleistung?)
- Säuglings-Pflegekurse
- Angebote der (Familien-)Hebammen
- Niederschwellige, kostenlose, anonyme Angebote

**Der persönliche Bezug ist das A und O einer gelingenden Hilfe.  
Wie ist er herstellbar?**

- praktische Hilfe/Entlastung bieten
- Zeit
- Transparenz, Offenheit, Wertschätzung
- Kooperation, Vertrauensbildung, „Beziehungsarbeit“
- positive Verstärkung
- eigene Ansprüche „runterschrauben“
- Reflexion eigener (Eltern-)erfahrungen
- Authentizität ⇔ Rolle
- Akzeptanz eigener Grenzen



**Welche nachhaltigen Fortbildungsmodelle für verschiedene Berufsgruppen sind sinnvoll, notwendig, finanzierbar?**

- Entwicklung von Fortbildungsinhalten (Standarts) ⇔ bundesweit
- Inhalte: fachübergreifendes Grundwissen zur Früherkennung von
- Entwicklungsrisiken und Ressourcen; Gesprächsführung; Supervision
- Angebote regional ausgestalten
- FINANZIERUNG der Fortbildungsunterlagen: Wunsch NZFH
- Durchführung: regional



## Wie könnte eine überregionale „Anti-Stigma-Kampagne“/ „Jugendhilfe“ aussehen - intern und extern?

- Hilfsangebot vs. Wächteramt
- Erfolgsgeschichten in die Öffentlichkeit (Presse, Funk, TV)
- Jugendhilfe als Ausfallsbürge ist problematisch (Beispiel Legasthenietherapie)
- Positive Medienpräsenz in TV-Sendungen/-Film, aber: realistisches Bild
- Jugendamt als Dienstleister bekannt machen
- Vertrauen über Beziehungsarbeit ⇒ Zeitfaktor im ASD
- politische Entscheidungsträger + Finanzverantwortliche in Kampagne einbeziehen
- Freie Träger bauen „Drohkulisse“ auf
- Jugendamt aus Rolle „schwarzer Peter“ holen
- Kooperation in Verbindung mit Öffentlichkeitsarbeit
- Elternabende in Kita/Schule mit Jugendamt
- Öffentlichkeitsarbeit in der Fachöffentlichkeit (Schule, Kita, Hebamme, Ärzte...)
- ASD muss eigenes (positives) Selbstbild entwickeln
- Klares Selbstbild ⇒ guter Werbeträger
- Haltung der Mitarbeitenden im ASD entwickeln, Klarheit und Wertschätzung



## Wünsche für die weitere Zusammenarbeit

Als erstes Fazit aus der Konferenz formulierten die Teilnehmenden im Plenum Wünsche für die weitere Zusammenarbeit an das Nationale Zentrum Frühe Hilfen, den Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg bzw. an die beteiligten kommunalen Vertretungen.



### Empfehlungen für die Entwicklung der Frühen Hilfen

- Frühe Hilfen brauchen Koordinierungsstellen in Städten und Kreisen:
  - Zusammenarbeit innerhalb des Kreises entwickeln,
  - übergreifende Strukturen schaffen und Ansprechperson(en) benennen,
  - niederschwellige Angebote entwickeln,
  - erst Ansprechpersonen stellen, dann screenen.
- Das Konzept des Ortenaukreises hat Vorbildfunktion für andere Städte/Kreise:
  - Familienhebammen sind wichtig für Geburtsvorbereitung,
  - alle Mütter/Eltern ansprechen in einem ressourcenorientierter Rahmen, nicht nur benachteiligte oder Risiko-Mütter. Dies darf nicht aus dem Blick verloren werden.

### Wünsche an das NZFH/die Bundesebene

- Lobbyarbeit für Frühe Hilfen auf Bundesebene:
  - Verlässliche Strukturen schaffen,
  - Kommunen alleine können es nicht stemmen,
  - NZFH als Vermittler zwischen Arbeitsebene und Bundesebene,

- Frühe Hilfen versus Späte Hilfen.
- Verstärkung der Schnittstelle zwischen medizinischem Bereich und Jugendhilfe, Schaffung verbindlicher Strukturen für die Jugendhilfe.
- Verbesserung der Arbeit der Hebammen unter Nutzung der Erfahrungen anderer Länder, z. B. Niederlande und Neuseeland:
  - Hebammen in Gesundheitswesen installieren/Familienhebammen fördern.
- Prüfung, inwieweit ein bundesweit einheitliches Screeningverfahren mit Schulungen eingeführt werden könnte incl. Evaluation vorhandener Screeninginstrumente bzw. Anhaltbögen.



## Kommunikationsplattform Werkzeuge aus der Praxis – für die Praxis

Das NZFH wird im Laufe des Jahres 2011 sukzessive praxiserprobte Materialien zu den Frühen Hilfen in eine virtuelle „Werkzeugkiste“ auf die Internetseite [www.fruehehilfe.de](http://www.fruehehilfe.de) stellen. Aus der NetzwerkeKonferenz sollen u. a. die Projektsteckbriefe eingestellt werden. Darüber hinaus werden praxiserprobte Materialien wie z. B. Kooperations- und Leistungsvereinbarungen, politische Beschlussvorlagen, Screeninginstrumente, Moderationsleitfäden für Netzwerktreffen, Informationsmaterialien für Fachkräfte und für Eltern auf der Plattform präsentiert.



## Rückmeldungen zur NetzwerkeKonferenz

- NZFH ist wichtig für überregionale Vernetzung „Große Runden“ wie diese überregionale Konferenz sind wichtig, um über den Tellerrand hinaus zu blicken. Der inhaltliche Austausch „im Kleinen“ läuft bereits, es bestehen zum Teil schon enge Verbindung.
- NetzwerkeKonferenzen sind politisch eine „gute Sache“, sie ermöglichen eine gemeinsame fachliche Qualifizierung. Notwendig im Sinne der Nachhaltigkeit ist eine weitere begleitende Unterstützung durch das NZFH.
- Diskutiert werden können besonders gut „schwierige“ Themen, die in allen Regionen immer wieder auftauchen, z. B. „Wie erreiche ich unmotivierte Eltern?“
- Bestimmte Zielgruppen sind schwer zu erreichen, wie z. B. psychisch Kranke und Suchtkranke. Hier ist Hilfe des NZFH nötig. Vorschlag für zukünftige NetzwerkeKonferenzen: Verschiedene Träger wie Suchthilfe einladen.
- Die Initiative des NZFH sorgt für besonderen Schwung. Die zwei vorbereitenden Kooperationstreffen für die NetzwerkeKonferenz haben bereits zu mehr Vernetzung innerhalb der Strukturen geführt. Diese Form der überregionalen Vernetzungsarbeit sollte daher fortgeführt werden. Die Struktur der zukünftigen überregionalen Vernetzung sollte angesichts begrenzter personeller Ressourcen und Zeitkapazitäten mit landesbezogenen Institutionen wie z. B. dem KVJS entwickelt werden.

Gemeinsam wurde am Ende der Konferenz beschlossen, die weitere überregionale, regionale und/oder bilaterale Zusammenarbeit bei einem gemeinsamen 3. Kooperationstreffen aller kooperierender Kommunen Anfang 2011 wiederum in Offenburg abzustimmen und zu entwickeln.



## Pressearbeit

Im Anschluss an die Plenumsvorträge führten die Veranstalter ein Pressegespräch durch. Eingeladen zu dem Pressetermin hatten das NZFH und der Ortenaukreis die regionale Presse aus dem Kreis sowie überregional Presseagenturen, Fernsehen und Radio. In allen weiteren beteiligten Kommunen informierte das NZFH die regionalen Medien über Versendung einer vorbereiteten und gemeinsam abgestimmten Pressemitteilung.



*von links: Georg Benz, Dezernent für Bildung, Jugend, Soziales & Arbeitsförderung im Ortenaukreis; Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen; Ullrich Böttinger, Projektleiter Frühe Hilfen im Ortenaukreis in Vertretung aller teilnehmenden Stadt- und Landkreise*

## **NZFH startet NetzwerkeKonferenzen „Voneinander Lernen“**

### **Frühe Hilfen-Fachkräfte aus den badischen Stadt- und Landkreisen vernetzen sich**

*Sperrfrist 1. Dezember 2010 12:15 Uhr.*

Unter dem Motto "Voneinander Lernen" veranstaltet das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) gemeinsam mit dem Landratsamt Ortenaukreis am 01. Dezember 2010 die bundesweit erste „ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen“. Ziel dieser eintägigen Konferenz ist ein überregionaler interdisziplinärer Fachaustausch der Kommunen mit ihren vielfältigen Unterstützungsangeboten für werdende Eltern und Eltern mit Kindern unter drei Jahren. Am Pilotstandort sind dazu alle Akteurinnen und Akteure der Frühen Hilfen aus den Stadt- und Landkreisen der Bezirke Karlsruhe und Freiburg in das Landratsamt Ortenaukreis eingeladen.

In Vorträgen und Workshops wird darüber diskutiert, was gelungene Unterstützungsangebote ausmacht, wie diese finanziert werden können und inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben. Eine Projektmesse regt zum Austausch über praktische Erfahrungen an.

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen unterstützt die Fachpraxis dabei, familiäre Belastungen früher zu erkennen, bedarfsgerechte Unterstützungsangebote bereitzustellen und die Vernetzung der unterschiedlichen Berufsgruppen zu fördern. „Hierzu hat das Nationale Zentrum Frühe Hilfen vielfältiges Wissen und umfassende Ergebnisse auf Bundesebene zusammen getragen. Diese Erkenntnisse und die spezifischen Interessen der badischen Stadt- und Landkreise sind die Grundlage für das heutige Konferenzprogramm. Die heutige Veranstaltung ist die erste dieser Art. Ist sie erfolgreich, planen wir für 2011 weitere NetzwerkeKonferenzen in anderen Regionen“, so **Mechthild Paul**, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen.

Landrat **Frank Scherer** freut sich darüber, vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen als Initiativkommune für diese erste überregionale Konferenz ausgewählt worden zu sein. „Wir haben eine gute interdisziplinäre Vernetzung im Landkreis. Gerade die Zusammenarbeit der Entbindungskliniken mit den Fachstellen Früher Hilfen ist vorbildhaft. Junge Eltern werden dadurch zeitnah über Unterstützungsangebote informiert und an entsprechende Fachkräfte vermittelt.“

Netzwerke Früher Hilfen sind lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Angeboten für alle (werdenden) Eltern mit Kindern bis 3 Jahren. Durch Frühe Hilfen soll vor allem belasteten Eltern Unterstützung angeboten werden. Die Angebote zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Frühe Hilfen basieren auf multiprofessioneller Kooperation. Für die praktische Umsetzung ist eine enge Vernetzung von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, der interdisziplinären Frühförderung, der Schwangerschaftsberatung und weiterer sozialer Dienste entscheidend.

Weitere Informationen über Frühe Hilfen und die Veranstaltung:

**[www.fruehehilfen.de](http://www.fruehehilfen.de)**

**[www.fruehe-hilfen-ortenau.de/aktuelles.html](http://www.fruehe-hilfen-ortenau.de/aktuelles.html)**

# Badische Zeitung

## In Sachen "Frühe Hilfen" ein Vorbild

Der Ortenaukreis erntete gestern viel Lob für sein Projekt / Netzwerkkonferenz im Landratsamt.

ORTENAU (hrö). Höchstes Lob aus berufenem Mund: Was der Ortenaukreis in Sachen "Frühe Hilfen" auf die Beine gestellt hat, finanziell wie personell, sei vorbildlich. Dies sagte gestern bei einer Netzwerkkonferenz Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen, einer Abteilung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln. Die Konferenz – Motto: "Voneinander lernen" – war bundesweit die erste ihrer Art und wurde vom Nationalen Zentrum und dem Landratsamt gemeinsam veranstaltet. Für 21 Stadt- und Landkreise der Regierungsbezirke Freiburg und Karlsruhe angeboten, weilten 140 Frauen und Männer zum Austausch in Offenburg. Für 2011 sind derlei Netzwerk-Konferenzen auch in anderen Teilen der Bundesrepublik geplant.

Der Ortenaukreis, und daran ließ Mechthild Paul, gelernte Diplom-Pädagogin, keinen Zweifel, habe schon früh an einem Konzept gebastelt, eine Menge Geld in die Hand genommen und das Konzept dann auch 2009 umgesetzt. Das besonders Spektakuläre sei, dass die Verantwortlichen in Kreisverwaltung und Kreistag sich nicht, wie etwa anderswo, darauf beschränkten, innerhalb der Verwaltung einfach Gelder umzuschichten, sondern dass sie zusätzliches Geld freischaufelten – pro Jahr 800 000 Euro, wobei 160 000 Euro für eine Kinderschutzambulanz vorgesehen sind, das sei ausgesprochen viel Geld. Damit, so der Ortenauer Projektleiter Ullrich Böttinger, könne man an fünf Fachstellen im Ortenaukreis immerhin fünf Fachkräfte halbtags beschäftigen. Dazu kämen noch rund zehn Familienhebammen und weitere Mitarbeiter in der Kinderschutzambulanz.

Dass das Projekt "Frühe Hilfen" großen Sinn mache, zeige der Bedarf: Bereits im Laufe des ersten Jahres seien 350 Familien betreut worden, etwa die Hälfte der Dienste habe bereits abgeschlossen werden können. Böttinger räumte ein, dass die 350 Familien nicht das Ende der Fahnenstange seien: "Wir erreichen leider nicht alle." Manche Familien verschlossen sich leider dem sinnvollen, niederschweligen Service, der laut Mechthild Paul als Beitrag zur Stärkung der Erziehungskompetenz junger Eltern zu verstehen ist und auf freiwilliger Basis abläuft. Wie hoch die Dunkelziffer ist, lasse sich nicht sagen: "Die Dunkelfeldforschung in Deutschland ist nicht gut." Was künftig noch verstärkt werden müsse: die Netzwerkarbeit der Verantwortlichen auch über Stadt- und Landkreisgrenzen hinweg. Für "Frühe Hilfen" gebe es kein Patentrezept, so könnten alle im Grunde von allen lernen. Auch erging ihr Appell an die Politik, sich noch mehr für die Frühen Hilfen einzusetzen. Es dürfe auf Dauer nicht bei der "Projektitis" bleiben, die Regelversorgung sei unabdingbar.

Weitere Infos unter <http://www.fruehe-hilfen-ortenau.de/aktuelles.html>



## NZFH startet NetzwerkeKonferenzen „Voneinander Lernen“



Unter dem Motto "Voneinander Lernen" veranstaltete das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) gemeinsam mit dem Landratsamt Ortenaukreis am 1. Dezember 2010 die bundesweit erste „ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen“. Ziel dieser eintägigen Konferenz ist ein überregionaler interdisziplinärer Fachaustausch der Kommunen mit ihren vielfältigen Unterstützungsangeboten für werdende Eltern und Eltern mit Kindern unter drei Jahren. Am Pilotstandort waren dazu alle Akteurinnen und Akteure der Frühen Hilfen aus den Stadt- und Landkreisen der Bezirke Karlsruhe und Freiburg in das Landratsamt Ortenaukreis eingeladen. In Vorträgen und Workshops wurde darüber diskutiert, was gelungene Unterstützungsangebote ausmacht, wie diese finanziert werden können und inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben. Eine Projektmesse regte zum Austausch über praktische Erfahrungen an.

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen unterstützt die Fachpraxis dabei, familiäre Belastungen früher zu erkennen, bedarfsgerechte Unterstützungsangebote bereitzustellen und die Vernetzung der unterschiedlichen Berufsgruppen zu fördern. „Hierzu hat das Nationale Zentrum Frühe Hilfen vielfältiges Wissen und umfassende Ergebnisse auf Bundesebene zusammen getragen. Diese Erkenntnisse und die spezifischen Interessen der badischen Stadt- und Landkreise sind die Grundlage für das heutige Konferenzprogramm. Die Veranstaltung ist die erste dieser Art. Ist sie erfolgreich, planen wir für 2011 weitere NetzwerkeKonferenzen in anderen Regionen“, so Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen.

Landrat Frank Scherer freute sich darüber, vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen als Initiativkommune für diese erste überregionale Konferenz ausgewählt worden zu sein. „Wir haben eine gute interdisziplinäre Vernetzung im Landkreis. Gerade die Zusammenarbeit der Entbindungskliniken mit den Fachstellen Früher Hilfen ist vorbildhaft. Junge Eltern werden dadurch zeitnah über Unterstützungsangebote informiert und an entsprechende Fachkräfte vermittelt.“

Netzwerke Früher Hilfen sind lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Angeboten für alle (werdenden) Eltern mit Kindern bis 3 Jahren. Durch Frühe Hilfen soll vor allem belasteten Eltern Unterstützung angeboten werden. Die Angebote zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Frühe Hilfen basieren auf multiprofessioneller Kooperation. Für die praktische Umsetzung ist eine enge Vernetzung von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, der interdisziplinären Frühförderung, der Schwangerschaftsberatung und weiterer sozialer Dienste entscheidend.

### Weitere Informationen über Frühe Hilfen und die Veranstaltung:

<http://www.fruehehilfen.de>

<http://www.fruehe-hilfen-ortenau.de/aktuelles.html>



02.12.2010 - Das Nationale Zentrum für Frühe Hilfen in Köln hatte mit den Regierungspräsidien Freiburg und Karlsruhe zu der eintägigen Konferenz »Voneinander lernen« eingeladen. Sie sollte dem überregionalen Fachaustausch der badischen Kommunen dienen sollte »Dieses Ziel ist erreicht worden, die breite Vielfalt unterschiedlicher Ansätze im Bereich der Frühen Hilfen ist positiv aufgenommen worden«, so Mechthild Paul, Leiterin des Zentrums.

Besonders erfreut zeigte sich Kreis-Sozialdezernent Georg Benz darüber, dass Offenburg und damit der Ortenaukreis für diese erste Fachtagung ausgewählt worden war. »Aus 21 Stadt- und Landkreisen kommen die Teilnehmer, was die Vernetzung enorm nach vorne bringen sollte«, so sein Kommentar.

Dass dieses Treffen nicht das letzte gewesen sein kann, war den Beteiligten klar. »Jede Kommune muss für sich Passendes finden, ihre eigenen Konzepte entwickeln und dieser Start sollte zum Standard werden«, so Ulrich Böttinger, Projektleiter Frühe Hilfen im Ortenaukreis. Er weiß, wie wichtig diese Hilfen sind, die bereits während der Schwangerschaft beginnen sollten und bei denen Eltern in Fragen zur kindlichen Entwicklung, Stärkung der Eltern-Kind-Bindung beraten werden. Dazu gehören auch die Beratung in Fragen der Erziehung, die entwicklungspsychologische Beratung, Abklärung des Hilfebedarfs und die Vermittlung weitergehender Hilfen.

Seit einem Jahr gibt es im Ortenaukreis das Projekt »Frühe Hilfen«, rund 350 Familien sind in dieser Zeitspanne erreicht worden, auf 170 fixiert Böttinger die Zahl der laufenden Fälle. Der Experte weiß aber, dass es höheren Handlungsbedarf gibt.

»Erhebungen haben ausgewiesen, dass wir bundesweit zwei Drittel aller Familien erreichen«, so die Expertin Mechthild Paul. Es fehle aber eine bundesweite Dunkelfeldforschung.

Dass die Kommunen und Landkreise die Thematik politisch ernst nehmen, forderte Georg Benz. Was heißt, dass die benötigten Mittel nicht zu Lasten anderer Sozialverpflichtungen freigeschaufelt werden. Benz zeigte auf, dass der Ortenaukreis mit einem Budget von 800 000 Euro ein, nach Pauls Meinung, »herausragendes Beispiel« ist. Wenn auch 160 000 Euro auf die dreieinhalb Stellen der Offenburgers Kinderschutzambulanz entfallen, die restlichen Mittel dienen zur Finanzierung von derzeit fünf halben Stellen, die mit Psychologen besetzt sind sowie der speziellen Ausbildung und Qualifikation von zehn Familienhebammen.

Sie, Kinderärzte, Kliniken und Gynäkologen sitzen mit im Boot, geben Hinweise, wenn sie eine Gefährdung des Kindeswohls befürchten. »So erreichen wir Familien früher als in der Vergangenheit, was auch unserer Öffentlichkeitsarbeit zu verdanken ist«, erklärte Böttinger. Debatten in Workshops

Auf einer »Projektmesse« präsentierten sich im Foyer des Landratsamtes Kommunen und Kreise. Auch die Workshops, die sich mit der Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe und anderen Themen beschäftigten, trugen zum Erfolg der Tagung bei.

Dass so viele Teilnehmer nach Offenburg gekommen waren, spreche für den guten Ruf, den die Arbeit des Landkreises habe, betonte auch Roland Kaiser vom Landesjugendamt: »Die Frühen Hilfen des Ortenaukreises sind ein vorbildliches Projekt.«





## Konferenz zu Frühen Hilfen in der Ortenau

### OFFENBURG Fachkräfte stellen ihre kommunalen Ansätze für Frühe Hilfen vor

Das Nationale Zentrum [Frühe Hilfen](#) hat heute zusammen mit dem Ortenaukreis in Offenburg die bundesweit erste überregionale Netzwerke-Konferenz "VONEINANDER LERNEN" veranstaltet. Fachkräfte aus 21 Stadt- und Landkreisen der Regierungsbezirke Freiburg und Karlsruhe haben ihre kommunalen Ansätze für Frühe Hilfen vorgestellt. In Vorträgen und Workshops wurde über Unterstützungsangebote und ihre Finanzierung diskutiert und darüber, inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben.



## Konferenz zu Frühen Hilfen in der Ortenau

### OFFENBURG Fachkräfte stellen ihre kommunalen Ansätze für Frühe Hilfen vor

Das Nationale Zentrum [Frühe Hilfen](#) hat heute zusammen mit dem Ortenaukreis in Offenburg die bundesweit erste überregionale Netzwerke-Konferenz "VONEINANDER LERNEN" veranstaltet. Fachkräfte aus 21 Stadt- und Landkreisen der Regierungsbezirke Freiburg und Karlsruhe haben ihre kommunalen Ansätze für Frühe Hilfen vorgestellt. In Vorträgen und Workshops wurde über Unterstützungsangebote und ihre Finanzierung diskutiert und darüber, inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben.



## Konferenz zu Frühen Hilfen in der Ortenau

### OFFENBURG Fachkräfte stellen ihre kommunalen Ansätze für Frühe Hilfen vor

Das Nationale Zentrum [Frühe Hilfen](#) hat heute zusammen mit dem Ortenaukreis in Offenburg die bundesweit erste überregionale Netzwerke-Konferenz "VONEINANDER LERNEN" veranstaltet. Fachkräfte aus 21 Stadt- und Landkreisen der Regierungsbezirke Freiburg und Karlsruhe haben ihre kommunalen Ansätze für Frühe Hilfen vorgestellt. In Vorträgen und Workshops wurde über Unterstützungsangebote und ihre Finanzierung diskutiert und darüber, inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben.





## **Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) startet NetzwerkeKonferenzen „Voneinander Lernen“ - Frühe Hilfen-Fachkräfte aus den badischen Stadt- und Landkreisen vernetzen sich**

Unter dem Motto "Voneinander Lernen" veranstaltete das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) gemeinsam mit dem Landratsamt

Ortenaukreis am 1. Dezember 2010 die bundesweit erste „ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen“. Ziel dieser eintägigen Konferenz ist ein überregionaler interdisziplinärer Fachaustausch der Kommunen mit ihren vielfältigen Unterstützungsangeboten für werdende Eltern und Eltern mit Kindern unter drei Jahren. Am Pilotstandort waren dazu alle Akteurinnen und Akteure der Frühen Hilfen aus den Stadt- und Landkreisen der Bezirke Karlsruhe und Freiburg in das Landratsamt Ortenaukreis eingeladen. In Vorträgen und Workshops wurde darüber diskutiert, was gelungene Unterstützungsangebote ausmacht, wie diese finanziert werden können und inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben. Eine Projektmesse regte zum Austausch über praktische Erfahrungen an. Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen unterstützt die Fachpraxis dabei, familiäre Belastungen früher zu erkennen, bedarfsgerechte Unterstützungsangebote bereitzustellen und die Vernetzung der unterschiedlichen Berufsgruppen zu fördern. „Hierzu hat das Nationale Zentrum Frühe Hilfen vielfältiges Wissen und umfassende Ergebnisse auf Bundesebene zusammen getragen. Diese Erkenntnisse und die spezifischen Interessen der badischen Stadt- und Landkreise sind die Grundlage für das heutige Konferenzprogramm. Die Veranstaltung ist die erste dieser Art. Ist sie erfolgreich, planen wir für 2011 weitere NetzwerkeKonferenzen in anderen Regionen“, so Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Landrat Frank Scherer freute sich darüber, vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen als Initiativkommune für diese erste überregionale Konferenz ausgewählt worden zu sein. „Wir haben eine gute interdisziplinäre Vernetzung im Landkreis. Gerade die Zusammenarbeit der Entbindungskliniken mit den Fachstellen Früher Hilfen ist vorbildhaft. Junge Eltern werden dadurch zeitnah über Unterstützungsangebote informiert und an entsprechende Fachkräfte vermittelt.“

Netzwerke Früher Hilfen sind lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Angeboten für alle (werdenden) Eltern mit Kindern bis 3 Jahren. Durch Frühe Hilfen soll vor allem belasteten Eltern Unterstützung angeboten werden. Die Angebote zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Frühe Hilfen basieren auf multiprofessioneller Kooperation. Für die praktische Umsetzung ist eine enge Vernetzung von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, der interdisziplinären Frühförderung, der Schwangerschaftsberatung und weiterer sozialer Dienste entscheidend.

Weitere Informationen über Frühe Hilfen und die Veranstaltung:

<http://www.fruehehilfen.de>

<http://www.fruehe-hilfen-ortenau.de/aktuelles.html>

## **NZFH startet NetzwerkeKonferenzen "Voneinander Lernen"**

Strukturebene: Freiburg im Breisgau, Stadt, Karlsruhe, Landkreis, Karlsruhe, Stadt, Ortenaukreis

Unter dem Motto "Voneinander Lernen" veranstaltet das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) gemeinsam mit dem Landratsamt Ortenaukreis am 1. Dezember 2010 die bundesweit erste "ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen". Ziel dieser eintägigen Konferenz ist ein überregionaler interdisziplinärer Fachaustausch der Kommunen mit ihren vielfältigen Unterstützungsangeboten für werdende Eltern und Eltern mit Kindern unter drei Jahren. Am Pilotstandort sind dazu alle Akteurinnen und Akteure der Frühen Hilfen aus den Stadt- und Landkreisen der Bezirke Karlsruhe und Freiburg in das Landratsamt Ortenaukreis eingeladen.

In Vorträgen und Workshops wird darüber diskutiert, was gelungene Unterstützungsangebote ausmacht, wie diese finanziert werden können und inwieweit sich solche Angebote für Familien in den Kommunen etabliert haben. Eine Projektmesse regt zum Austausch über praktische Erfahrungen an.

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen unterstützt die Fachpraxis dabei, familiäre Belastungen früher zu erkennen, bedarfsgerechte Unterstützungsangebote bereitzustellen und die Vernetzung der unterschiedlichen Berufsgruppen zu fördern. "Hierzu hat das Nationale Zentrum Frühe Hilfen vielfältiges Wissen und umfassende Ergebnisse auf Bundesebene zusammen getragen. Diese Erkenntnisse und die spezifischen Interessen der badischen Stadt- und Landkreise sind die Grundlage für das heutige Konferenzprogramm. Die heutige Veranstaltung ist die erste dieser Art. Ist sie erfolgreich, planen wir für 2011 weitere NetzwerkeKonferenzen in anderen Regionen", so Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen.

Landrat Frank Scherer freut sich darüber, vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen als Initiativkommune für diese erste überregionale Konferenz ausgewählt worden zu sein. "Wir haben eine gute interdisziplinäre Vernetzung im Landkreis. Gerade die Zusammenarbeit der Entbindungskliniken mit den Fachstellen Früher Hilfen ist vorbildhaft. Junge Eltern werden dadurch zeitnah über Unterstützungsangebote informiert und an entsprechende Fachkräfte vermittelt."

Netzwerke Früher Hilfen sind lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Angeboten für alle (werdenden) Eltern mit Kindern bis 3 Jahren. Durch Frühe Hilfen soll vor allem belasteten Eltern Unterstützung angeboten werden. Die Angebote zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Frühe Hilfen basieren auf multiprofessioneller Kooperation. Für die praktische Umsetzung ist eine enge Vernetzung von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, der interdisziplinären Frühförderung, der Schwangerschaftsberatung und weiterer sozialer Dienste entscheidend.

## Anlagen

<b>Steckbriefe Frühe Hilfen der Städte und Landkreise</b>	<b>88</b>
<b>Einführende Beiträge zu den Workshops</b>	<b>124</b>
Anlage Workshop 1 <b>Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitsdiensten</b> Dr. Frauke Zahradnik, Leiterin des Kinderbüros der Stadt Karlsruhe, Jugendhilfeplanung / Koordination Frühe Prävention	124
Anlage Workshop 3 <b>Kooperation und Aufgabenklarheit an den Schnittstellen in einem interdisziplinären Hilfesystem</b> Angelika Skorski-Spielmann, Sozial- und Jugendamt, Kompetenzzentrum Frühe Hilfen	128
Anlage Workshop 4 <b>Das Heidelberger Netzwerk „Frühe Hilfen und Kinderschutz</b> Maik Mühlbach, Kinder- und Jugendamt der Stadt Heidelberg	133
Anlage Workshop 5 <b>Frühe Hilfen rechnen sich – und wie!?“</b> Herr Kaesehagen-Schwehn, Deutscher Caritasverband Freiburg, Referat Familie und Generationen	137
Anlage Workshop 6 <b>Angebote für Familien</b> Ulrike Rösch, Koordinatorin Frühe Hilfen im Landratsamt Karlsruhe <b>Zwei Fallbeispiele aus der Praxis</b> Angelika Finn-Renner, Fachstelle Frühe Hilfen Ortenaukreis	149 160

**Steckbriefe Frühe Hilfen der Städte und Landkreise**  
in alphabetischer Reihenfolge

- 1 **Stadt Baden-Baden**
- 2 **Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald**
- 3 **Landkreis Calw**
- 4 **Landkreis Emmendingen**
- 5 **Stadt Freiburg/Breisgau**
- 6 **Stadt Heidelberg**
- 7 **Landkreis Karlsruhe**
- 8 **Stadt Karlsruhe**
- 9 **Landkreis Konstanz**
- 10 **Landkreis Lörrach**
- 11 **Stadt Mannheim**
- 12 **Neckar-Odenwald-Kreis**
- 13 **Ortenaukreis**
- 14 **Stadt Pforzheim**
- 15 **Landkreis Rastatt**
- 16 **Stadt Rastatt**
- 17 **Rhein-Neckar-Kreis**
- 18 **Landkreis Tuttlingen**
- 19 **Landkreis Waldshut**



### UNSERE ANGEBOTE

- Für Familien/für Mitarbeitende, z. B. Qualifizierungen
- Aktionsprogramm Familienbesuchende: Ziel dieses Projektes ist es, den jungen Familien bei einem Hausbesuch die Angebote in unserer Stadt vorzustellen, sie zu beraten und ggf. Hilfen zu vermitteln.
- Projekt: Familienhebammen  
Das Projekt Familienhebammen hat zum einen das Ziel, durch frühe Förderung wirksame Prävention zu entwickeln, zum anderen Überlastungssituationen, frühe Bindungsstörungen zu erkennen, um Hilfe bei deren Bewältigung anzubieten.
- Aufsuchende Familienarbeit  
Niedrigschwelliges Angebot, „Beratungsbesuche“ (bis zu 10 Termine), ggf. weitere Empfehlungen an ASD
- Psychologische Beratungsstelle: SAFE (sichere Ausbildung für Eltern), Marte Meo
- IEFs (Mitarbeitende PB u.ASD)  
Einzelfallbezogen: Fallsupervisionen, Entwicklung von Materialien zur Prävention und Diagnostik

### UNSERE WERKZEUGE

- Medien/Materialien, Instrumente, Kooperations- und Datenschutzvereinbarungen, o.ä.
- Begrüßungspaket
- Stärke (Gutscheine für diverse Kurse für Familien in besonderen Lebenslagen, z.B. PEKIP)
- Meldebogen Kindeswohlgefährdung (Erfassungsbogen, Checkliste, Abschlussbogen)

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Optimierung der Kooperation mit dem Gesundheitswesen
- „Verstetigung“ der bestehenden Angebote
- Personelle Ausstattung (Bezahlung)

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- auch weiterhin den Kinderschutz und Frühe Hilfen als gemeinsame institutionsübergreifende Aufgabe anzusehen

### FINANZIERUNG



- Über Jugendhilfe, §16 SGB VIII , Spenden...

### NETZWERK

Vorhanden: Arbeitskreis Kinderschutz und Frühe Hilfen

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- ...die Zusammenarbeit verschiedener Professionen mit dem Ziel , Kindern und Familien frühzeitig geeignete Unterstützungs- und Hilfsangebote anzubieten, um ihnen günstige Entwicklungschancen zu ermöglichen und Risiken möglicher Gefährdungen zu minimieren.

#### ANSPRECHPERSON

- Daniel Schneider, 07221-931458, [daniel.schneider@baden-baden.de](mailto:daniel.schneider@baden-baden.de)
- Ursula Faßbender, 07221-931450, [ursula.fassbender@baden-baden.de](mailto:ursula.fassbender@baden-baden.de)
- Birgit Vogel, 07221-931451, [birgit.vogel@baden-baden.de](mailto:birgit.vogel@baden-baden.de)

### MITGLIEDER

- Mitarbeitende der freien Jugendhilfe (Kindertagesstätten und Einrichtungen der Jugendhilfe) Mitarbeiter Öffentliche Jugendhilfe (ASD, PB)
- IEFs, Kinderärzt/-innen, Gesundheitsamt, Familienhebammen, Familienrichter/-innen, Rechtsanwält/-innen, Polizei...

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Amt für Familien, Soziales und Jugend PB und ASD



# LANDKREIS BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD



## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010

### UNSERE ANGEBOTE

- STÄRKE und STÄRKE Plus Angebote
- Besuch aller Neugeborenen, Überreichung eines Willkommensgeschenks, Angebot von Beratung auch und gerade bei späterem Bedarf, sofortige konkrete Hilfe auch in Form von HzE
- Resilienzprojekte in Kindertagesstätten für Kinder und Eltern, Stichwort: Starke Eltern – Starke Kinder und umgekehrt
- Handreichung Prävention
- Fortbildung und Schulung von Fachkräften und Multiplikatorinnen
- Datenbank plAn (Kinderbetreuungsmöglichkeiten im Landkreis)

### UNSERE WERKZEUGE

- KiWi-Willkommensgeschenk
- Entwicklungsbegleiter/-innen
- Elternbriefe und -postkarten
- Bücherkoffer
- Flyer

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- mit der (finanziellen) Sicherung der bestehenden (Teil-) Projekte
- dem Erreichen des Gütesiegels „Frühe Hilfen“
- Aufbau eines Netzwerks unter Beteiligung des Gesundheitswesens

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Verbindliches Netzwerk Früher Hilfen unter Beteiligung der relevanten Akteur/-innen
- Weiterentwicklung von Frühen Hilfen mit der Vision: „Alle Mütter und Väter erleben in ihrer Betreuungs- und Erziehungsverantwortung Grenzen und können sich in solchen Situationen überfordert fühlen. Es ist gesellschaftlich anerkannt, dass sich alle Mütter und Väter Hilfen holen können. Hilfs- und Unterstützungsangebote sind in ausreichendem Maße vorhanden.“

### FINANZIERUNG

- Teilprojekte aus Mitteln des Landkreises (KiWi – Kinder willkommen bei uns im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Ein Netz für Kinder)



### NETZWERK

im Entstehen. Die bestehenden Bausteine (siehe Pinnwand) sollen für die Frühen Hilfen zusammengeführt werden.

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen die Zusammenarbeit in einer verbindlichen Struktur zum Wohle von Säuglingen, Kindern und Jugendlichen. Hierbei ist der Schwerpunkt auf Prävention gelegt, die Zusammenarbeit multiprofessionell ziel- und ergebnisorientiert ausgerichtet.

#### ANSPRECHPERSON

- Noch offen

### MITGLIEDER

- Landratsamt Jugendamt/Soziale Dienste/Gesundheitsamt
- Kinder- und Jugendärzte, Hebammen, Frauenärzt/-innen, Geburtskliniken, Wohlfahrtsverbände, Kommunen

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Landratsamt



### UNSERE ANGEBOTE

- Familienbesucherinnen in einzelnen Gemeinden
- Erweiterte Geburtennachsorge, Familienhebammen
- STÄRKE-Kurse
- Fachdienst Erziehungspartnerschaft
- „Lichtblick“ (ehrenamtliche Organisation bestehend aus Kinderarzt, Hebammen u.a., die Familien mit Neugeborenen unterstützt)
- Karussell (lokaler offener Familientreff)

### UNSERE WERKZEUGE

- Anschubfinanzierung des Familienbesucherprogramms der Kommunen
- Begrüßungspakete

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Ausweitung des Familienbesucherkonzeptes in weitere Kommunen des Landkreises
- Aufbau eines Kooperationsnetzes

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Initiierung von lokalen offenen Familientreffs, die Angebote für frühe Hilfen machen

### FINANZIERUNG

- Mischfinanzierung (u.a. Kommunen, Landkreis)

### NETZWERK

Im Aufbau

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- Örtliche Initiativen anregen, stärken, vernetzen, um Elternkompetenz zu stärken.
- Regelmäßige Kooperation der relevanten Akteur/-innen im Feld früher Hilfen.

#### ANSPRECHPERSON

- Rita Woll, 07051-160 152,  
41.woll@kreis-calw.de

### MITGLIEDER

- Hebammen, Familienbesucherinnen, Kinderärzt/-innen, Frühförderung, Erzieherinnen, Polizei, Familienrichter/-innen, Gesundheitsamt, Jugendamt

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Jugendamt

# LANDKREIS EMMENDINGEN



## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010

### UNSERE ANGEBOTE

- STÄRKE-Angebote
- Familienhebammen
- Besuchsdienste in zwei Städten
- Jugendhilfe

### UNSERE WERKZEUGE

- Anhaltsbogen

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Aufbau des Netzwerkes
- Zusammenwirken von SGB V und SGB VIII

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Die Versorgungssituation und Angebote im Landkreis zu analysieren und zu optimieren

### FINANZIERUNG

- STÄRKE und Mittel des Jugendamtes

### NETZWERK

im Aufbau

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen ein vernetztes Zusammenwirken der unterschiedlichen Institutionen und Dienste die Angebote für jungen Eltern und Familien vorzuhalten

#### ANSPRECHPERSON

- Michael Reisch, 07641-451-341  
m.reisch@landkreis-emmendingen.de

### MITGLIEDER

- Jugendamt, Familienberatung, Kommunaler Sozialer Dienst
- Gesundheitsamt
- Sozialdienst Kath. Frauen
- Diakonie
- Kreiskrankenhaus
- Kinderärzt/-innen
- Familienhebammen
- Kinderschutzbund

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Jugendamt, Familienberatung

# STADT FREIBURG IM BREISGAU



## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010

### UNSERE ANGEBOTE

- Erstberatung, Vermittlung von passgenauen und zeitnahen Hilfen in Krisen und bei Belastungen
- Frühdiagnostik und Frühberatung
- Risikoeinschätzung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch ein multidisziplinäres Team
- Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche und deren Angehörige
- Beratung von Institutionen durch „insofern erfahrene Fachkräfte“
- Organisation und Moderation von „Round Table“ mit den beteiligten Fachkräften
- Fortbildungsangebote und Qualifizierung im Bereich „Frühe Hilfen/ Kinderschutz“

### UNSERE WERKZEUGE

- Evaluation und Dokumentation der Angebote und Hilfeverläufe
- Ablaufschema „Round table“
- Ablaufschema „Risikoeinschätzung nach §8a“
- Netzwerkordner
- Kooperationsvereinbarung mit den Familienhebammen
- Früherfassung von Risikofamilien in der Geburtshilfe, Instrumente zur Selbstevaluation (WiKo-Projekt)

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Entwicklung von verbindlichen Verfahrensstandards an den Schnittstellen ASD, Gesundheitshilfe
- Beteiligung am DKJHT 2011
- Beginn Kooperation mit den Familienhebammen
- Beteiligung an dem Aufbau einer Kinderschutzvisite in der Abteilung für Kinder – und Jugendmedizin der Uni-Kinderklinik, und des St.Josefskrankenhaus
- Aqise der noch fehlenden Netzwerkpartner/-innen

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Früher Zugang zu Familien in hoch belasteten Lebenslagen
- Implementierung der Projekte in Kooperation mit der Gesundheitshilfe in die Regelversorgung
- Weiterführung des Kompetenzzentrums über die Projektphase hinaus
- Erlangen des „Gütesiegels „Frühe Hilfen“

### FINANZIERUNG

- Stadt- und Landesmittel

# STADT FREIBURG IM BREISGAU



## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010

### NETZWERK

Das Netzwerk „Frühe Hilfen“ in Freiburg befindet sich seit 2007 im Aufbau.

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- passgenaue, nieder- schwellige, präventive und koordinierte Hilfen für Familien, beginnend ab der Schwangerschaften mit vorrangigem Blick auf die Altersgruppe 0-3, und potenzieller Risikogruppen. Wir kooperieren auf „Augenhöhe“ mit der Gesundheitshilfe und den Freien Trägern. Die Entwicklung von verbindlichen Standards in der Verfahrensweise sehen wir dabei als grundlegenden Bestandteil der gelingenden Umsetzung von „Frühen Hilfen“ an. Die „Frühen Hilfen“, sehen wir auch im Sinne einer zeitnahen „Hilfeinstallation“, sobald ein Hilfebedarf festgestellt wurde.

#### ANSPRECHPERSON

- Herr Wolfgang Jaede Dipl. Psychologe (Leitung),  
0761-89641-31  
[wolfgang.jaede@stadt.freiburg.de](mailto:wolfgang.jaede@stadt.freiburg.de)
- Angelika Spielmann Dipl. Heilpädagogin,  
0761-89641-43  
[angelika.skorski-spielmann@stadt.freiburg.de](mailto:angelika.skorski-spielmann@stadt.freiburg.de)

### MITGLIEDER

Das Ergebnis der ersten Entwicklungsphase ist die Installation der „Expertengruppe „Frühe Hilfen“ als fester Bestandteil des Netzwerkes. Beteiligt sind Einrichtungen der Gesundheitshilfe, der Freien Träger und der Jugendhilfe. An den 2 bis 4 mal im Jahr stattfindenden Treffen nehmen regelmäßig ca. 40-60 Fachkräfte und Hilfeanbieter/-innen teil. Das Hauptziel ist der fachliche Austausch im Rahmen von Präsentationen der Hilfeangebote, Entwicklung von verbindlichen Verfahrensstandards und Qualifizierung. Geplant ist die Durchführung von exemplarischen Fallbesprechungen.

Ein Ergebnis der zweiten Entwicklungsphase war die Einrichtung des **Kompetenzzentrums „Frühe Hilfen“ Freiburg – interdisziplinäre Fachberatungsstelle für Fragen zu Prävention und Kinderschutz**, im Rahmen eines auf 3 Jahre befristeten Projektes in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Freiburg, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin; dem St. Josefskrankenhaus, Abt. für Kinder- und Jugendmedizin St. Hedwig und dem Paednet Südbaden (Kinder- und Jugendärzteverbund). Das Team setzt sich zusammen aus Fachkräften in den Bereichen Psychologie, Kinder- und Jugendmedizin, Sozialarbeit und Heilpädagogik.

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Sozial- und Jugendamt /Kompetenzzentrum /Steuergruppe





### UNSERE ANGEBOTE

- für Familien/für Mitarbeitende, z. B. Qualifizierungen
- Erstkontakt und Beratung durch die Anlaufstelle „Frühe Hilfen“
- Niedrigschwellige Vermittlung an andere Hilfsangebote der Jugend- und Gesundheitshilfe
- Vermittlung von Familienhebammen (ohne Beteiligung des Kinder- und Jugendamtes)
- Vermittlung in Angebote im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE
- Finanzierung der Ausbildung von 3 Familienhebammen aus Projektmitteln
- Schulung des Personals an Geburtskliniken zum Erkennen von Risikomeerkmalen und zum Einsatz der Heidelberger Belastungsskala (HBS Bogen)
- Supervision der Familienhebammen
- Bei Bedarf Nachschulung der Familienhebammen zu spezifischen praxisrelevanten Themen
- Gemeinsame Fortbildungen für Mitarbeiter/-innen aus den Bereichen Jugend- und Gesundheitshilfe
- Fachtagung „Frühe Hilfen und Kinderschutz“ im November 2009

### UNSERE WERKZEUGE

- Broschüre „Wegweiser - Frühe Hilfen und Kinderschutz“
- Flyer „Keiner fällt durchs Netz“
- Heidelberger Belastungsskala (HBS-Bogen)
- § 8a Vereinbarungen mit den Netzwerkpartner/-innen der Jugendhilfe und analog hierzu mit den Familienhebammen
- Kooperationsvereinbarungen mit den städtischen Kitas
- Vertragliche Gestaltung der Kooperation im Rahmen des Projekts „Heidelberger Kinderschutz Engagement – Keiner fällt durchs Netz“ mit dem Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie und dem Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin (Anlaufstelle „Frühe Hilfen“)
- Broschüre „Heidelberg zeigt STÄRKE“ (in Druck)

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Evaluation des bisherigen Projektverlaufs durch das Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie
- Ausbau des Angebots Früher Hilfen (Aufnahme einer 4. Familienhebamme ins Projekt)
- Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit ...

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Fortlaufende Anpassung der Netzwerkarbeit an die aktuelle Entwicklung



- Verankerung der Anlaufstelle „Frühe Hilfen“ und des Angebots der Familienhebammen im Regelleistungsangebot
- 2. Heidelberger Fachtagung Frühe Hilfen und Kinderschutz

## FINANZIERUNG

- Haushalt der Stadt Heidelberg im Rahmen eines zunächst auf 2 Jahre befristeten Projektes (2009/2010) Aktuell wurde die Fortsetzung des Projektes um weitere 2 Jahre beschlossen.

## NETZWERK

Vorhanden seit 2007

### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen die gemeinsame Verantwortlichkeit und Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Medizin, um wirksam zum Schutz von Kindern und zur Stärkung von Eltern beizutragen und Kindeswohlgefährdungen durch Vernachlässigung, Gewalt oder missbrauch bei Kindern möglichst frühzeitig zu erkennen, bzw. möglichst frühzeitig zu verhindern...

### ANSPRECHPERSON

- Günter Wottke (Abteilungsleiter, stellvertretender Amtsleiter), 06221-58-37700, guenter.wottke@heidelberg.de

## MITGLIEDER

- Schwangerschaftsberatungsstellen, Gynäkologen, Geburtskliniken, Kinderärzt/-innen, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Kinderchirurgie, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinik für allgemeine Psychiatrie, Gesundheitsamt, Rechtsmedizin, Polizei, Kinder- und Jugendamt, Kinderschutz-Zentrum, Erziehungsberatungsstellen, Suchtberatungsstellen, Ehe,-Familien und Lebensberatungsstellen, Sonderpädagogisches Beratungszentrum, Sonderpädagogische Frühberatungsstelle, Sprechstunde für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern, Kinderschutzbund, Lebenshilfe, Frauen helfen Frauen e.V. (Frauenhaus, Frauenberatungsstelle Courage, Interventionsstelle für Frauen und Kinder), Jobcenter...

### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Kinder- und Jugendamt, Abteilungsleitung Allgemeiner Sozialer Dienst



### UNSERE ANGEBOTE

- Hausbesuche, Beratungen, Sprechstunden vor Ort
- Elternkurse, Mutter/Vater-Kind-Gruppen, Gruppen für junge Mütter, Müttercafés
- Prävention an Schulen
- Vermittlung an andere Hilfesysteme; Organisation von entlastenden Hilfen
- Informationen über finanzielle Hilfen

### UNSERE WERKZEUGE

- Konzeptionen: Fachliche Grundlagen der Frühen Hilfen im Landkreis Karlsruhe, Familienhebamme, Mutter/Vater-Kind-Gruppen
- Spezielle Qualifizierung im Fachteam (z.B. entwicklungspsychologische Beratung, Familienhebamme)
- Interdisziplinäre Fortbildungen für Fachkräfte
- Teilnahme an den Begrüßungsveranstaltungen in den Gemeinden
- Nutzen der örtlichen Strukturen (z.B. Familienzentren, Kindertagesstätten)
- Interdisziplinäre Fallberatung

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- der Optimierung der Kooperation zwischen Gesundheitsamt und Jugendamt sowie der Auswertung der vorhandenen Statistik

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- die aufgebauten Netzwerkstrukturen weiterzuentwickeln
- Schnittstellen zwischen Gesundheits- und Jugendhilfe zu verbessern
- 2011 Fortbildungen
- Datenschutz
- Großer Fachtag gemeinsam mit der Stadt Karlsruhe „Frühe Hilfen im Blick: psychische Erkrankungen, Sucht und häusliche Gewalt) zu organisieren

### FINANZIERUNG

- Landkreis Karlsruhe (Personal- und Sachkosten), Stadt Karlsruhe (eine Vollzeitstelle Familienhebamme)



### NETZWERK

Die Kooperation und interdisziplinäre Vernetzung ist ein wesentlicher Baustein um o.g. Ziele erreichen zu können. Im Netzwerk sollen sich die Professionen gegenseitig informieren und austauschen, sich persönlich kennen lernen, Konkurrenzen reduzieren und langfristig eine klare und verbindliche Zusammenarbeit vereinbaren.

Der Landkreis Karlsruhe wurde in 6 Raumschaften eingeteilt. Die Einteilung orientiert sich an den Zuständigkeitsbereichen der 6 psychologischen Beratungsstellen im Landkreis Karlsruhe. In den 6 Raumschaften finden seit 2008 jährlich jeweils 2 Netzwerktreffen statt. Im Moment stehen die gegenseitige Informationen und der Austausch im Vordergrund.

Die Organisation der Raumschaftstreffen erfolgt durch einen Koordinator im Gesundheitsamt.

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- Frühe Hilfen befassen sich mit der Situation von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Darunter sind alle Angebote zu verstehen, die bei Eltern und Kleinkindern ansetzen. Frühe Hilfen beinhalten folgende Ziele: Stärkung der elterlichen Ressourcen, Förderung der Erziehungs- und Beziehungskompetenz und die Verhinderung von Vernachlässigung und Gewalt gegen Kinder. Die Grundannahmen Früher Hilfen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren (und während der Schwangerschaft) gelten als besonders verletzlich. Eltern sind in diesem Zeitraum gut ansprechbar. Die Risiken für die Entwicklung der Kinder sollen frühzeitig erkannt werden. Durch eine frühe Intervention kann die Entwicklung positiv beeinflusst werden, bevor sich negative Verhaltensmuster verfestigen.

#### ANSPRECHPERSON

- Michael Werner (Netzwerk-Koordinator)  
0721-936-5910  
michael.werner@landratsamt-karlsruhe.de

### MITGLIEDER

- Mitglieder sind das Fachteam Frühe Hilfen (Sozialpädagoginnen des Jugendamtes, Kinderärztinnen, Hebammen und Kinderkrankenschwester des Gesundheitsamtes), Hebammen, Schwangerenberatungsstellen, sozialpäd. Familienhelferinnen, ASD des Jugendamtes, vereinzelt Kinder- und Frauenärzt/-innen, Fachkräfte der Geburtskliniken, Fachkräfte der psycholog. und sonderpäd. Beratungsstellen, Frühförderstellen, Lebenshilfe, Erzieherinnen, Ansprechpartner/-innen der 32 Kreisgemeinden, Pekip-Fachkräfte und Kriminalpolizei

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Lenkungsgruppe im Landratsamt Karlsruhe (Leitungen des Gesundheits- und Jugendamtes)



### UNSERE ANGEBOTE

- Begrüßungsmappe und Begrüßungsgeschenk, Wegweiser für Familien mit Kindern von 0-3 Jahren
- Startpunkt-Familienzentren mit regelmäßigen Besuchen v. Ärzt/-innen d. Gesundheitsamtes, Sozialarbeiter/-innen des Fachteams Frühe Kindheit, Psycholog/-innen der Beratungsstelle Frühe Hilfen, Familienhebammen
- Hausbesuche in Familien v. Fachteam Frühe Kindheit, Familienhebammen, Beratungsstelle Frühe Hilfen
- Familienentlastende Dienste für Familien (welcome, Nachbarschaftshilfe)
- Bindungsfördernde Kurse z.B. SAFE, SAFE spezial und viele andere STÄRKE Kurse, z. T. in den Familienzentren
- Tagungen, Fortbildungen, Supervision für Fachkräfte, Qualitätsentwicklung

### UNSERE WERKZEUGE

- Umfangreiches Informationsmaterial für Familien
- Begrüßungsmappe in Entbindungsklinik
- niedrigschwellige Angebote, Komm- und Gehstrukturen
- verbindliche Netzwerkstrukturen, Kooperationsvereinbarungen
- Beratungsstelle ‚Frühe Hilfen‘, Fachteam Frühe Kindheit, Familienhebamme
- trägerübergreifende Umsetzung

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- der Evaluation der Zugangswege und erreichten Zielgruppen sowie mit der Optimierung der Angebote für psychisch kranke Eltern, suchtkranke Eltern und Familien, die v. häuslicher Gewalt betroffen sind

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Qualitätsentwicklung, Publikationen, Kooperation mit dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen

### FINANZIERUNG

- Gemeinderatsbeschluss der Stadt Karlsruhe, Finanzierung durch die Kommune



### NETZWERK

vorhanden

UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- Netzwerkarbeit als Prozesse in denen Strukturen entwickelt werden, die die Kooperation unterschiedlicher Institutionen und Personen in ritualisierter Form absichern

ANSPRECHPERSON

Dr. Frauke Zahradnik  
Leiterin des Kinderbüros der Stadt Karlsruhe  
Kaiserstr. 99  
76133 Karlsruhe  
0721-133-5114  
[frauke.zahradnik@sjb.karlsruhe.de](mailto:frauke.zahradnik@sjb.karlsruhe.de)

Internet:  
[www.karlsruhe.de/kinderbuero/FruePrävention](http://www.karlsruhe.de/kinderbuero/FruePrävention)

### MITGLIEDER

- Planung: in Kooperation zw. Jugendamt und Gesundheitsamt
- Mitglieder Lenkungsgruppe: Koordinatorin d. Frühe Prävention (JA), Gesundheitsamt, Sprecher der Kinderärzt/-innen, stellvertr. Sprecherin d. Gynäkolog/-innen, Leiter des Sozialen Dienstes, Familienbildung (STÄRKE), Beratungsstelle Frühe Hilfen, Fachteam Frühe Kindheit, Controller (JA), Vors. Hebammenkreisverbands
- Mitglieder AK Frühe Prävention: Freie Träger der Jugendhilfe, Stadtjugendausschuss, Hebammen, Anbieter v. Elternkursen, weitere Interessierte

STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Koordinierungsstelle im Kinderbüro, Jugendamt





### UNSERE ANGEBOTE

- für Familien/Mitarbeitende, z. B. Qualifizierungen
- Regionale Arbeitskreise des Babyforums
- Helferkonferenzen
- Angebote über STÄRKE
- Fortbildungsveranstaltungen

### UNSERE WERKZEUGE

- Verein „Babyforum im Landkreis Konstanz“ mit Steuerungsteam und regionalen Arbeitskreisen
- Interdisziplinäre Visiten in den Entbindungskliniken speziell unter dem Aspekt der Risikoerkennung und des unbürokratischen Angebots früher Hilfen
- Plakate, Flyer für Schwangere und Mütter/Eltern
- Homepage:  
[www.babyforum-landkreis.konstanz.de](http://www.babyforum-landkreis.konstanz.de)
- Traumasprechstunde/-Therapie der Universität Konstanz
- Neu: Pränataler Risikoerfassungsbogen

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- der Implementierung des von der Universität Konstanz evaluierten pränatal einzusetzenden Risikoerfassungsbogens („KINDEX“) mit der Intensivierung der Netzwerkarbeit in regionalen Arbeitskreisen/ Fallkonferenzen und mit der Frage der Etablierung einer zentralen Anlaufstelle (Case Manager)
- Das Netzwerk wird mit seinen Hilfsangeboten über eine Plakat- und Flyeraktion über die Erzieherinnen in allen Kindergärten und des Weiteren auch in den Schulen bekannt gemacht.

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- den flächendeckenden Einsatz von Anhaltbögen (vor und nach der Geburt). Hierzu wird in den Qualitätszirkeln der Frauen- und Kinderärzte und auch bei den Hebammen intensiv um Kooperation geworben
- den Ausbau von Hilfsangeboten (z.B. Gruppen für sehr junge Schwangere)

### FINANZIERUNG

- über/durch Mitgliedsbeiträge und Spenden



### NETZWERK

Vorhanden

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen die frühestmögliche Erkennung von Entwicklungsrisiken, d.h. bereits ab der Schwangerschaft und das Angebot kompetenter Beratung und passgenauer niederschwelliger Hilfen für Kinder und Eltern.

#### ANSPRECHPERSON

"Babyforum im Landkreis Konstanz"  
Dr. Wilfried Kratzer, 1. Vors.  
Säntisstr. 2A  
78464 Konstanz  
07531-29118  
[wilfried.kratzer@t-online.de](mailto:wilfried.kratzer@t-online.de) oder  
[info@babyforum-landkreis-konstanz.de](mailto:info@babyforum-landkreis-konstanz.de)

### MITGLIEDER

- Mitglieder sind Schwangerenberatungsstellen, Hebammen, Frauen- und Kinderkliniken Konstanz und Singen, niedergelassene Frauen- und Kinderärzt/-innen und sonstige Therapeut/-innen, Sozialpädiatrisches Zentrum, Frühförder- und sonstige therapeutische Stellen, das Kreisjugendamt und Stadtjugendamt Konstanz sowie die Universität Konstanz (Klinische Psychologie)

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Steuerungsteam des Vereins Babyforum e.V.



### UNSERE ANGEBOTE

- Familienpat/-innen, Familienhebammen, STÄRKE-Angebote, Soziale Gruppenarbeit mit Modul Elternarbeit
- Gruppenangebote auch für Kinder u. Jgdl. suchtkranker od. psychisch kranker Eltern, Erweiterung der Förderrichtlinien Elternbildung
- Qualifizierte Elterntrainings, Jugendförderprogramm nimmt größere Gewichtung der Medienpädagogik vor
- Einrichtung der Fachberatung Kindertageseinrichtungen

### UNSERE WERKZEUGE

- Medien/Materialien, Instrumente, Kooperations- und Datenschutzvereinbarungen, o. ä.
- Für den Landkreis Lörrach überarbeiteter Anhaltsbogen
- STÄRKE-Flyer Gutscheinkurse
- STÄRKE-Flyer Angebote für Familien in besonderen Lebenssituationen

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- der Vorbereitung und Initiierung eines lebendigen Netzwerkes „FRÜHE HILFEN“ u. der flächendeckenden Einführung des Anhaltsbogens

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- das Netzwerk FRÜHE HILFEN lebendig zu gestalten u. kontinuierliche Treffen zu veranstalten

### FINANZIERUNG

- durch Beschluss des JHA (20.11.08) u. des Kreistages (10.12.08) Fortschreibung der Familien- u. Jugendpolitischen Konzeption



### NETZWERK

noch nicht vorhanden

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- die Kooperation verschiedener Dienste und Fachkräfte untereinander, das Wissen voneinander, die Zusammenarbeit der Dienste im Einzelfall, die Vermeidung von Parallelstrukturen und von Lücken um Hilfebedarf im Sinne des § 8a SGB VIII u. im Sinne der Gesundheitsprävention zu Erkennen, Hilfen zu entwickeln, Transparenz und Beratung zu sichern.

#### ANSPRECHPERSON

- Norbert Kreienkamp, Jugendhilfeplaner  
07621-410-5040  
norbert.kreienkamp@loerrach-landkreis.de

### MITGLIEDER

- Erste Schritte gemacht durch Workshop „Netzwerk Frühe Hilfen“ am 14.03.2009 und anschließender Arbeitsgruppen
- Mitglieder sollen sein: FB Jugend & Familie Soziale Dienste; Psychologische Beratungsstelle, Gesundheitsdezernat, Hebammen, Familienzentren, Kinder- u. Jugendärzte/-innen, Kinderkliniken, Ärzt/-innen für Frauenheilkunde und -gynäkologie, Freie Träger der Jugendhilfe, Volkshochschulen

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Sozialdezernat



### UNSERE ANGEBOTE

- Interne Fortbildungen im Bereich der Frühe Hilfen für Mitarbeitende an den Eltern-Kind-Zentren sowie für aufsuchend arbeitende Hebammen und Kinderkrankenschwestern
- Fachtage
- Eltern-Kind-Zentren
- „Willkommen im Leben“
- Anlaufstelle Frühe Hilfen
- Baby- und Kleinkindsprechstunde der Caritas
- Angebote freier Träger vor allem in Zusammenhang mit dem Programm „Stärke“

### UNSERE WERKZEUGE

- Dokumentationssystem von Willkommen im Leben
- Begrüßungspaket „Willkommen im Leben“
- Dokumentationsbogen der Anlaufstelle
- Kurzdokumentation der aufsuchend tätigen Hebammen
- Kinderkrankenschwestern
- Homepage
- Angebotsübersichten „Stärke“
- Dokumentation an den Eltern-Kind-Zentren
- Flyer der verschiedenen Angebote
- Schriften der BZgA

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- dem Ausbau der Eltern-Kind-Zentren und der Festlegung von Standards, dem Management der erreichten Flächendeckung von Willkommen im Leben sowie der Entwicklung von Angeboten, die von Anbieter/-innen passgenau für die Bedarfe von Zielgruppen zugeschnitten sind

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Abläufe und Strukturen noch besser zu verzahnen, damit das tragfähige Netz weiter wächst

### FINANZIERUNG

- Haushaltsplan der Stadt...



### NETZWERK

vorhanden

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen: Respektvolle Kommunikation miteinander, Verständnis für verschiedene Funktionen unterschiedlicher Professionen, gemeinsame Ziele, gegenseitige Information, Rückmeldungen, Verlässlichkeit, Zusammenarbeit, Werbung für die Angebote, Aufklärung, Schnittstellenarbeit, weitere Vernetzung mit den am System beteiligten Personen sowie , Gewinnung neuer Netzwerkpartner/-innen

#### ANSPRECHPERSON

- Andreas Hundsalz  
0621-293 3572  
Andreas.Hundsalz@mannheim.de

### MITGLIEDER

- Fachbereich Gesundheit sowie
- Fachbereich Kinder, Jugend und Familien in Kooperation mit anderen Trägern

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Stadt Mannheim Fachbereich Kinder, Jugend und Familien



# NECKAR-ODENWALD-KREIS



## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010

### UNSERE ANGEBOTE

- Projekt „Keiner fällt durchs Netz“ – Frühe Hilfen für Familien im Neckar-Odenwald-Kreis
- Programm STÄRKE
- Netzwerk für Eltern im Neckar-Odenwald-Kreis

### UNSERE WERKZEUGE

- Auftaktveranstaltung für alle an Prävention und Intervention in der frühen Kindheit beteiligten Institutionen und Berufsgruppen des Neckar-Odenwald-Kreises
- Familienwegweiser für den Neckar-Odenwald-Kreis
- Elternkurs „Das Baby verstehen“ und „Das Baby verstehen in der aufsuchenden Arbeit“
- Datenbank Netzwerk Frühe Hilfen Neckar-Odenwald-Kreis
- Rahmenvereinbarung für Familienhebammen im Neckar-Odenwald-Kreis
- Begleitung und Unterstützung von stärker belasteten Familien im 1. Lebensjahr des Kindes durch Familienhebammen

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- dem Aufbau des „Netzwerkes für Eltern“ des Neckar-Odenwald-Kreises, Öffentlichkeitsarbeit, Schulungen zu der aufsuchenden Arbeit für Familienhebammen, Schulungen zur Heidelberger Belastungsskala für Geburtsstationen und Familienhebammen

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- eine gute Vernetzung aller wichtigen Professionen im Neckar-Odenwald-Kreis zu erreichen, mit dem Ziel die Entwicklungsbedingungen von Säuglingen und Kleinkindern zu verbessern und Eltern in Überforderungssituationen zu unterstützen. Daneben möchten wir Kenntnisse aus der Resilienzforschung umsetzen, damit Kindern auch in schwierigen Lebenssituationen ein gesundes Aufwachsen im Neckar-Odenwald-Kreis möglich wird. Frei nach dem afrikanischen Sprichwort: „Es bedarf eines ganzen Landkreises, um ein Kind zu erziehen“.

### FINANZIERUNG

- Über den Neckar-Odenwald-Kreis

### NETZWERK

VONEINANDER LERNEN - ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### MITGLIEDER

# NECKAR-ODENWALD-KREIS



## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010

ist im entstehen.

### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen die Vernetzung aller an Prävention und Intervention in der frühen Kindheit beteiligten Institutionen und Berufsgruppen des Neckar-Odenwald-Kreises in dem Arbeitskreis „Netzwerk für Eltern des Neckar-Odenwald-Kreises“. In unserem Kreis haben wir das Präventions-Projekt „Keiner fällt durchs Netz“ – Frühe Hilfen für Familien im Neckar-Odenwald-Kreis installiert, das darauf abzielt, Familien beim Übergang zur Elternschaft zu unterstützen und dabei gerade belastete Familien zu erreichen, die von sich aus keine Präventions- und Interventionsangebote in der frühen Kindheit in Anspruch nehmen. Aufgabe unseres „Netzwerkes für Eltern des Neckar-Odenwald-Kreises“ ist der Aufbau und die Pflege von Kooperationsstrukturen zur bedarfsgerechten Vermittlung von angemessenen Interventionen für belastete Familien.

### ANSPRECHPERSON

- Angelika Bronner-Blatz  
06261-84-2283  
angelika.bronner-blatz@neckar-odenwald-kreis.de

- Koordinationsstelle „Keiner fällt durchs Netz“ des Neckar-Odenwald-Kreises
- Gesundheitsamt: Gesundheitsförderung und Prävention, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst
- Jugendhilfe
- Familienhebammen
- Neckar-Odenwald-Kliniken mit den Standorten Mosbach und Buchen
- Universitätsklinikum Heidelberg: Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung
- Um weitere Mitglieder werben wir derzeit.

### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt bei Landratsamt Neckar-Odenwald-Kreis, Fachdienst Gesundheitswesen

# ORTENAUKREIS

## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010



### UNSERE ANGEBOTE

- Fachstellen Frühe Hilfen in den fünf Raumschaften
- Angebote für Eltern: Unterstützung und Beratung in Fragen zur kindlichen Entwicklung (auch Haus- und Klinikbesuche), Stärkung der Eltern-Kind-Bindung, Vermittlung von Hilfen in Belastungssituationen, Unterstützung und Beratung in Fragen der Erziehung, Entwicklungspsychologische Beratung (EPB), Abklärung des Hilfebedarfs und Vermittlung weitergehender Hilfen aus dem Präventionspool
- Angebote für Fachleute: ein Ansprechpartner für alle Fälle, anonyme Fallbesprechungen
- Präventionspool (außerhalb der Hilfen für Erziehung): Familienhebammen, Frühe Familienhilfen, Haushaltsorganisationstraining (HOT), weitere geeignete Hilfen
- Babysprechzeit an der Kinderschutzambulanz
- Intensive Kooperation mit den Entbindungskliniken (Anhaltsbogen für ein vertiefendes Gespräch)

### UNSERE WERKZEUGE

- Flyer für Eltern
- Anhaltsbogen für ein vertiefendes Gespräch
- Schnittstellenvereinbarungen mit Netzwerkpartner/-innen
- Homepage: [www.fruehe-hilfen-ortenau.de](http://www.fruehe-hilfen-ortenau.de)

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- beschäftigen wir uns mit der Steuerung der sehr hohen Inanspruchnahme (320 Fälle in einem Jahr)

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- das Angebotsspektrum auf Grundlage einer guten Basisversorgung zu optimieren sowie bezüglich spezieller Zielgruppen (psychisch kranke / suchtkranke Eltern, Eltern mit Migrationshintergrund) und verschiedener Hilfearten (Familienhebammen, Frühe Familienhilfen, EPB) zu differenzieren.
- Planung von Präventionsangeboten für Jugendliche als Eltern von Morgen.

### FINANZIERUNG

- Vollständig durch kommunale Mittel

# ORTENAUKREIS

## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010



(ca. 800.000 EUR jährlich) als Teil der Regelversorgung  
(kein zeitlich befristetes Projekt)

### NETZWERK

Vorhanden

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- Frühe Hilfen - ein Modell für die Regelversorgung im Flächenlandkreis: Umsetzung seit 2009
- Präventives und dezentrales Konzept
- Es sollen alle Eltern erreicht werden (allgemeine und selektive Prävention)
- Drei Säulen der Frühen Hilfen:  
*Weiterentwicklung der Netzwerkstruktur  
Früherkennung und Frühe Erreichbarkeit  
Geeignete Hilfen für besondere Zielgruppen*

#### ANSPRECHPERSON

- Ullrich Böttinger  
07821-9157 20  
ullrich.boettinger@ortenaukreis.de

### MITGLIEDER

- Kreisweites Steuerungsgremium Frühe Hilfen mit 20 Mitgliedern aus dem Gesundheitswesen und der Jugendhilfe:

Fachstellen Frühe Hilfen, Entbindungskliniken, Kinderklinik/ Kinderschutzambulanz mit Babysprechzeit, Kinderärzt/-innen, (Familien-)Hebammen, Frühförderung, Gesundheitsamt, Kommunaler Sozialer Dienst, Suchtberatung, Erziehungsberatung, Kindertagesstätten, Kommunale Arbeitsförderung, Schwangerschaftsberatung, Erwachsenenpsychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Sozialpsychiatrischer Dienst, Gynäkolog/-innen u.a.

- Zusätzlich regionale Runde Tische in den fünf Raumschaften Offenburg, Lahr, Achern, Kehl und Haslach/Kinzigtal mit weiteren regionalen Akteur/-innen

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Projektleitung beim Amt für Soziale und Psychologische Dienste Landratsamt Ortenaukreis  
Badstraße 20  
77652 Offenburg



### UNSERE ANGEBOTE



### UNSERE WERKZEUGE

- Vereinbarung zur Bildung eines Runden Tisches zwischen Jugendhilfe und öff. Gesundheitshilfe und Selbstverpflichtung der Teilnehmer des Runden Tisches
- Vereinbarte Kommunikationswege zwischen Jugendhilfe und Gesundheitshilfe
- Risikoscreening
- Vertragliche Zuordnung eines Systems Familienhebammen
- Vereinbarung zur Abwicklung EPB zwischen öff. Jugendhilfe und den beteiligten Freien Trägern
- Leistungsvereinbarung zur Durchführung von spezifischen Angeboten für Migrantenfamilien

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Intensivierung der Kooperationsbezüge zu den niedergelassenen Kinderärzt/-innen im Kontext Entwicklungspsychologischer Beratung
- Optimierung der Diagnosemöglichkeiten vor Ort für Mütter mit psychischen Erkrankungen über die Tagesklinik
- Spezifische Angebotsformen für Migrantenmütter in Risikolagen

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Die Zusammenarbeit im Netzwerk verbindlicher zu gestalten.
- Die Beteiligung der Gesundheitshilfe in der Netzwerkarbeit durch Übernahme von Koordinationsverantwortung aktiver und attraktiver zu machen.
- Die Strukturentwicklung der Frühen Hilfen zum Gegenstand von Jugendhilfeplanungsprozessen nach §§ 79, 80 SGB VIII zu machen.

### FINANZIERUNG

- Durch kommunale Haushaltsmittel zur Gesundheitsförderung und ambulante Hilfen nach SGB VIII, in Teilen durch Mittel aus dem Landesprojekt "STÄRKE"



## NETZWERK

vorhanden

### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitshilfe mit den Angeboten der med. Vorsorge und Gesundheitsförderung, der Schwangerschaftsberatung und Begleitung, div. Angebote der Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VIII und der Frühförderung nach SGB XII, mit dem Ziel die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern nachhaltig zu verbessern und die Rechte von Kindern auf Schutz, Förderung und Teilhabe sicher zu stellen.

### ANSPRECHPERSON

- Norbert Köne  
07231-391134  
[Norbert.Koenne@stadt-pforzheim.de](mailto:Norbert.Koenne@stadt-pforzheim.de)

und Weitervermittlung innerhalb des Amtes

- Michael Winkler  
07231-392083  
[Michael.Winkler@stadt-pforzheim.de](mailto:Michael.Winkler@stadt-pforzheim.de)

und Weitervermittlung innerhalb des Amtes

- Stellvertretende Leiterin des Gesundheitsamtes, Frau Dr. Szabo
- Sprecher der niedergelassenen Ärzteschaft in Pforzheim Herr Haist
- Leiter der Kinderklinik Pforzheim, Herr Dr. Reither
- Geschäftsführerin des Kinderschutzbundes, Frau Möller-Espe
- Familienhebammen, stellvertr. Vorsitzende des Kreisverbandes, Frau Margarete Wetzol

## MITGLIEDER



### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Jugend- und Sozialamt, Leitung Soziale Dienste im Benehmen mit Gesundheitsamt, dem Sprecher der niedergelassenen Ärzt-innen in Pforzheim, dem Leiter der Kinderklinik in Pforzheim, dem Kinderschutzbund als erster Ansprechpartner für das System der Familienhebammen und den Multiplikator/-innen für Kinderschutzaufgaben Herrn Winkler, Herrn Handtmann





### UNSERE ANGEBOTE

- für Familien/für Mitarbeitende, z. B. Qualifizierungen
- Fortbildung für Kindergartenleitungskräfte zum Thema „schwierige Gespräche führen“ i. V. m. § 8a SGB VIII
- AKBA (aktivierende Hebammenhilfe)
- Mitwirkung im Netzwerk mit speziellen Themen wie Datenschutz u. a.

### UNSERE WERKZEUGE

- Medien/Materialien, Instrumente, Kooperations- und Datenschutzvereinbarungen, o. ä.
- An- und Abmeldebogen für AKBA
- Notfallmappe als Verfahrensstandart im Jugendamt

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Zusammenführung von zwei Netzwerken
- Gewinnung von weiteren Hebammen für AKBA
- netzwerkrelevanten Themen, wie z.B. Datenschutz
- Definition von Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung (Grenze zu § 8a SGB VIII) im Netzwerk
- Rechte und Pflichten der Netzwerkpartner/-innen und Kooperationsabsprachen

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- die 3xjährlich stattfindenden „Runden Tische“ weiterzuführen und die Kooperation zwischen den Netzwerkpartner/-innen auszubauen ...

### FINANZIERUNG

- Netzwerk „Kinderschutz“ keine Finanzierung aus dritter Hand, AKBA u.a. durch Fördermittel des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg

### NETZWERK

Vorhanden: Netzwerk „Kinderschutz“ (0-6J.)

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext „Frühe Hilfen“ einen kontinuierlichen Austausch zwischen versch. Professionen sowie das Vorhalten individueller Hilfen (AKBA)

#### ANSPRECHPERSON

- Klaus Kaiser und Ilona Huber (Jugendamt)  
07222-381-2237 und 07222-381-2228  
K.Kaiser@Landkreis-Rastatt.de und  
I.Huber@Landkreis-Rastatt.de

### MITGLIEDER

- Mitglieder sind: u.a. Hebammen, Therapeut/-innen, Ärzt/-innen, Kliniken, Freie Jugendhelferträger, Gesundheitsamt, Psychologische Beratungsstelle, Städte und Gemeinden, Polizei

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Jugendamt





### UNSERE ANGEBOTE

- Für Familien:  
Beratung, insbes. für Alleinerziehende, Entwicklungspsychologische Beratung, auch Schreikinder, Entwicklungsbegleitung, Elternbriefe (ANE), Begrüßung Neugeborener (RA-Start ins Leben)
- Für Mitarbeitende:  
Fachberatung Frühe Kindheit, §8a-Beratung, Info-Transfer

### UNSERE WERKZEUGE

- Medien/Materialien, Instrumente, Kooperations- und Datenschutzvereinbarungen, o. ä.
- Standardisiertes 8a- Verfahren (Meldebogen, Hausbesuchsbogen, Indikatoren-Katalog zur Grundversorgung und Schutz des Kindes für 0-3jährige)
- Begrüßungspaket: Flyer Sonderdienst, Kindergartenbroschüre, Präventionsflyer „Schütteln“, Ernährungsbroschüre vom Landesministerium Baden-Württemberg, Elternbrief (Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.)
- Exel-Datei: Was/wo/wer in Rastatt, Hilfen für Rastatter Familien (von Adoptionsvermittlung bis Wohngeld) für alle Netzwerkteilnehmer.

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- dem Zusammenlegen zweier Netzwerke: Stadt und Landkreis
- Vorstellung aller Akteur/-innen, führen einer aktuellen Exel-Datei aller Rastatter Institutionen, Thematisch: Datenschutz, ärztl. Schweigepflicht, Risikofaktoren, Arbeitsweise der Jugendhilfe, anonyme Fallbesprechungen, aktueller Info-Austausch, z.B. Landesprogramm STÄRKE

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- die Federführung beim Jugendamt zu belassen und als Kommune teilzunehmen. Teilnahme an der Gesamt-Netzwerkveranstaltung und Teilnahme an regionalen Arbeitsgruppen

### FINANZIERUNG

- Städtischer Haushalt



### NETZWERK

Vorhanden: Netzwerk Kinderschutz in Rastatt seit 2007

Sonderdienst: Frühe Hilfen  
(0,7 Stelle Dipl. Sozialarbeiterin)

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen die Vernetzung aller Institutionen, welche mit Kindern von 0-6 Jahren vertraut sind, vornehmlich Gesundheitswesen und Beratungsdienste. Regelmäßiger Fachaustausch.

#### ANSPRECHPERSON

- Sylvia Zeitvogel  
07222-972-9130  
Sylvia.zeitvogel@rastatt.de

### MITGLIEDER

- Mitglieder sind Gynäkolog/-innen, Kinderärzt/-innen, private (Schul)-Ärztin, Gesundheitsamt, Frühförderstelle, Kinderpflegedienst, Frauenhaus, Diakonisches Werk, Caritasverband, Hebammen, Psychologische Beratungsstelle, Multiplikatorin Kinderschutz der Kindergärten, Polizei, Verein Feuervogel (Fachberatung sexueller Missbrauch), Verein Frauen helfen Frauen u. Mädchen, Jugendamt, ASD, Sonderdienst Alleinerziehende und Frühe Hilfen

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt beim Jugendamt



### UNSERE ANGEBOTE

- Unterstützungsangebote für junge Familien: Clearingstellen am Jugendamt sowie Peripartal Sprechstunde am PZN
- Runde Tische und interdisziplinäre Fallkonferenz
- Selbsthilfegruppe am PZN
- Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen für alle signifikante Berufsgruppen
- Zertifizierte Fortbildung und Workshops für Hebammen, Ärzt/-innen und Fachkräfte der Jugendhilfe und Schwangerenberatung
- Einsatz von psychosozial qualifizierten Hebammen und Familienhebammen
- Öffentlichkeitsarbeit in regionalen und überregionalen Medien (Zeitung, Funk- und Fernsehen)

### UNSERE WERKZEUGE

- Fortbildungscurriculum psychosoziale Qualifikation für Hebammen
- Screeninginstrumente zur Früherkennung von psychosozialen Belastungen und Risikofaktoren von postpartalen psychischen Erkrankungen und Kindeswohlgefährdung.
- Checkliste für beobachtbare Auffälligkeiten und Besonderheiten, Gesprächsleitfaden für psychosoziale Belastungen, Edinburgh Postnatale Depression Skala, Merkmalsliste für Psychosen und auffällige Mutter-Kind-Interaktion
- Vereinbarung über einen einheitlicher Handlungsablauf (universelles Screening in den geburtshilflichen Abteilungen)
- Homepage [www.hand-in-hand-rheinneckar.de](http://www.hand-in-hand-rheinneckar.de) als Informationsplattform für die Netzwerkakteur/-innen
- Kooperationsvereinbarung zwischen dem Jugendamt und den geburtshilflichen Abteilungen über einen Handlungsablauf unter Maßgaben des Datenschutzes (generelles Screening)

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- interdisziplinärer Fallsupervision und bedarfsgerechter Modifikation des Handlungsablaufs sowie mit dem Umgang der Professionellen mit Grenzsituationen und der Suche und das Auffinden von Wegen in der Zusammenarbeit mit den jungen Familien

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- psychiatrische und psychotherapeutische Sprechstunde für junge Eltern - angeschlossen an die jeweiligen Entbindungsstationen der Kreiskrankenhäuser - anzubieten und den direkten Kontakt mit niedergelassenen Kinderärzt/-innen und Gynäkolog/-innen zu verbessern sowie die Screeninginstrumente in Praxen etablieren



### FINANZIERUNG

- Rhein-Neckar-Kreis und kassenärztliche Leistungen

### NETZWERK

Vorhanden

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- im Kontext Frühe Hilfen die Vernetzung und Kooperation all derjenigen Berufsgruppe, die Mütter und junge Familien in der Schwangerschaft und nach der Geburt betreuen: Hierzu zählen im Gesundheitssystem Hebammen, Gynäkolog/-innen und Geburtshilflichen Einrichtungen, Kinder- und Jugendärzt/-innen, Erwachsenenpsychiatrie und die Fachkräfte der freien und öffentlichen Jugendhilfe sowie Schwangerenberatungsstellen und Suchtberatungsstellen.
- Durch Wachsamkeit und Erkennung von psychosozialen Belastungen und Risikofaktoren für peripartale psychische Erkrankungen sollen kindlichen Entwicklungsstörungen und Kindeswohlgefährdungen vorgebeugt werden, in dem junge Familien passgenaue Hilfen aus dem Gesundheits- und Jugendhilfesystem erhalten. Ein verbindlicher Handlungsablauf dient der Transparenz in der Kooperation mit den Familien und unter den Kooperationspartnern im Netzwerk.

#### ANSPRECHPERSON

- Jugendamt  
Susanne Keppler  
Kurfürstenanlage 38-40  
69115 Heidelberg  
06221-522-1510  
[susanne.keppler@rhein-neckar-kreis.de](mailto:susanne.keppler@rhein-neckar-kreis.de)
- Psychiatrisches Zentrum Nordbaden  
Dr. Christiane Hornstein  
Heidelberger Str. 1a  
69168 Wiesloch  
06222-551211  
[christiane.hornstein@pzn-wiesloch.de](mailto:christiane.hornstein@pzn-wiesloch.de)

### MITGLIEDER

- Hand in Hand – Multiprofessionelles Kompetenznetz zur Unterstützung von psychisch belasteten und jugendlichen Müttern und deren Kindern nach der Geburt
- In der Verantwortungsgemeinschaft von Jugendhilfe und Psychiatrie stärken wir junge Familien.
- Mitglieder sind Fachkräfte der Jugendhilfe und des Gesundheitssystems

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- Koordinations- und Clearingstellen im Jugendamt und Zentrum für Psychiatrie Nordbaden (zfp)

# LANDKREIS TUTTlingen



## STECKBRIEF FRÜHE HILFEN

STAND DEZ. 2010

### UNSERE ANGEBOTE

- für Familien/für Mitarbeitende
- Kurse zur Qualifizierung der Tagesmütter
- Stärkekurse, Familienbesucherinnen
- Familienhebamme, freiberufliche Hebammen
- Beratungsstellen, Schreiambulanz, Stillgruppen

### UNSERE WERKZEUGE

- Medien/Materialien, Instrumente, Kooperations- und Datenschutzvereinbarungen, o. ä.
- Begrüßungspaket/Familienbesucherinnen
- Einschätzungsbogen Kindeswohlgefährdung Familienhebamme
- EDV-System OKKiwo
- Kooperationsvereinbarungen mit unterschiedlichen Fachstellen

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- Ausbau der Stärkekurse
- Qualifizierung der Tagesmütter
- Landeskinderschutzgesetz: Zusammenarbeit mit Kinderärzt/-innen, Geburtsklinik

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Qualifizierung der Mitarbeiter/-innen des Ambulanten Dienstes

### FINANZIERUNG

- Jugendhilfe

### NETZWERK

Teilweise vorhanden

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- Das Wohl der Kinder steht im Focus, entsprechend den unterschiedlichen Profession und Angeboten

#### ANSPRECHPERSON

- Brigitte Ebe  
07461-9264106  
b.ebe@landkreis-tuttlingen.de

### MITGLIEDER

- Koordinationsstelle Ambulante Dienste und Familienhebamme

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG

- liegt bei Koordinationsstelle Ambulante Dienste, Amt für Familie Kinder und Jugend



### UNSERE ANGEBOTE

Für Familien:

- Begleithebammen für Familien mit Babys bis zum ersten Lebensjahr in besonderen Lebenssituationen und bei Entwicklungsproblemen des Kindes
- PRO FILIA, ein Patenbesuchsprogramm für Familien mit Kindern von 0-3 Jahren, die noch kein soziales Netz haben
- Arbeitskreis Elternbildung: Vorträge zu unterschiedlichen Erziehungsthemen nach den Bedürfnissen der Eltern. Wird über Kindergärten oder Schulen organisiert
- Angebote des Landesprogramm STÄRKE

Für Mitarbeiter/-innen:

- Die Begleithebammen erhalten über das Jugendamt regelmäßige Praxisberatung (vier mal pro Jahr)
- Die Referentinnen AK Elternbildung treffen sich in der Regel monatlich zum Austausch und zur Konzeptionsfortschreibung; interne Weiterbildung wird angeboten
- Für die „insofern erfahrenen Fachkräfte“ fand eine mehrtägige Fortbildungsveranstaltung statt und ein Arbeitskreis wurde eingerichtet
- Die IPG-Gruppen im Bereich Frühförderung sowie die anderen Arbeitskreise treffen sich regelmäßig in eigener Regie

### UNSERE WERKZEUGE

- Konzept und Flyer des Projekt Begleithebammen
- Konzept und Flyer Arbeitskreis Elternbildung
- Flyer für die Angebote des Landesprogramm STÄRKE, in dem auch die Angebote PRO FILIA und Begleithebammen vorgestellt werden

### AKTUELL

beschäftigen wir uns mit

- mit der Zusammenführung der bestehenden Angebote im Rahmen der frühen Hilfen und der Familienbildung

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen

- Die bestehenden Arbeitskreise sollen besser vernetzt werden; dadurch könnte auch eine bessere Verknüpfung zwischen Prävention und Kinderschutz erfolgen.



### FINANZIERUNG

- Landkreis gemäß § 16 KJHG

### NETZWERK

Vorhanden

#### UNTER EINEM NETZWERK VERSTEHEN WIR

- Ein Netzwerk für präventive Hilfen für Familien mit Kindern von 0 – 3 Jahren.

#### ANSPRECHPERSON

- Sylvia Furmaniak  
07751-86-4342  
Sylvia.Furmaniak@landkreis-waldshut.de

### MITGLIEDER

- Projekt Begleithebammen, der Arbeitskreis Elternbildung sowie das Patenbesuchsprogramm PRO FILIA und das Landesprogramm „STÄRKE“

Darüber hinaus gibt es bestehende Arbeitskreise im Bereich:

- Frühförderung (AK Frühförderung sowie drei interdisziplinäre Praxisgruppen – „IPG“)
- Schwangerenberatung
- der „insofern erfahrenen Fachkräfte“ für den Schutzauftrag Kindeswohl gemäß § 8a KJHG
- Qualitätszirkel, in dem Kinder- und Frauenärzt/-innen, Psycholog/-innen und Psychotherapeut/-innen, die kinderpsychologischen Beratungsstellen sowie Vertreter/-innen des Jugend- und Gesundheitsamtes vertreten sind.

Netzwerk und Arbeitskreise sind bislang nur teilweise vernetzt

#### STEUERUNG/KOORDINIERUNG


- Koordination Elternbildung und Frühe Hilfen



# Anlage Beitrag Workshop 1


## Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitsdiensten Dr. Frauke Zahradnik, Leiterin des Kinderbüros der Stadt Karlsruhe, Jugendhilfeplanung/Koordination Frühe Prävention

www.karlsruhe.de/kinderbuero


 Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Jugendhilfe - Gesundheitswesen

**Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen  
Jugendhilfe und Gesundheitsdiensten  
im Orchester der Frühen Hilfen**




Stadt Karlsruhe, Kinderbüro, Dr. Frauke Zahradnik 

www.karlsruhe.de/kinderbuero

 Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Jugendhilfe - Gesundheitswesen

**Einführung**

- Frühe und multiprofessionell angelegte Hilfen sind insbesondere in der frühen Kindheit wichtig.
- Frühe präventive Angebote sind eine interdisziplinäre und systemübergreifende Angelegenheit und können nicht mit einer einzelnen fachlichen Disziplin oder Zuständigkeit alleine abgedeckt werden.
- Daraus folgen besondere Anforderungen an Kooperation und Vernetzung.

Stadt Karlsruhe, Kinderbüro, Dr. Frauke Zahradnik  2/12

www.karlsruhe.de/kinderbuero

 Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Jugendhilfe - Gesundheitswesen

**Von Anfang an gemeinsam...**

- Nationales Zentrum Frühe Hilfen



Im Rahmen des Aktionsprogramms des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend "Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme" betreiben die **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)** und das **Deutsche Jugendinstitut (DJI)** in **gemeinsamer Trägerschaft** das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Das Zentrum hat im März 2007 die Arbeit aufgenommen. Am 10. Juli 2007 wurden die Konzeption und "erste Schritte" der Öffentlichkeit vorgestellt.

Stadt Karlsruhe, Kinderbüro, Dr. Frauke Zahradnik  3/12



## Vielfältige Aktivitäten im Bereich Früher Hilfen

- Eigene Aktivitäten im Bereich Früher Hilfen bei 89 % der teilnehmenden Ämter.
- 96 % der befragten Jugendämter in diesem Bereich aktiv, davon 72,6 % in einem Netzwerk mit anderen Professionen.
- 78,9 % der Gesundheitsämter in diesem Bereich aktiv, davon 58,5 % in einem Netzwerk mit anderen Professionen.

(Ergebnisüberblick zum Projekt "Bundesweite Bestandsaufnahme zu Kooperationsformen im Bereich Früher Hilfen")



## Von der Kommunikation zu Kooperation und Netzwerk

- *Kooperation* als „Verfahren, bei denen im Hinblick auf geteilte oder sich überschneidende Zielsetzung durch Abstimmung der Beteiligten eine Optimierung von Handlungsabläufen oder eine Erhöhung der Handlungsfähigkeit bzw. Problemlösekompetenz angestrebt wird“ (Santen/Seckinger 2003, 29)
- *Netzwerkarbeit* als „Prozesse in denen Strukturen entwickelt werden, die die Kooperation unterschiedlicher Institutionen und Personen in ritualisierter Form absichern“ (Kindler et. Al 2006, 106-2)



## Gesundheitssystem

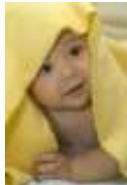
- Fast alle Familien haben während der Schwangerschaft und in den ersten Jahren nach der Geburt Kontakt zu Personen oder Einrichtungen des Gesundheitssystems. Es ist deshalb nahe liegend, diesen Kontakt und das hier vorhandene Vertrauen zu nutzen, um Familien bei Bedarf zur Inanspruchnahme von Hilfen zu motivieren.





## Jugendhilfe

- Fachleute bieten Unterstützung beim Aufbau einer positiven Beziehung zum Baby, Abbau von Verunsicherung, besondere Hilfe in Stresssituationen und für belastete Familien



## Zusammenarbeit und Netzwerke

- **Intensivierung der Zusammenarbeit** von Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe: 67,9 % der teilnehmenden Jugendämter und sogar 81,9 % der Gesundheitsämter gaben an, entsprechende Maßnahmen bereits umgesetzt zu haben
- **Interdisziplinäre Netzwerke:** Über 85 % der befragten Gesundheitsämter bzw. über 90 % der Jugendämter berichten von bereits etablierten oder von geplanten interdisziplinären Netzwerken „Frühe Hilfen/Kinderschutz“.
- Professionelles Management durch die Einrichtung einer Koordinierungsstelle (ca. 40 %) vorwiegend in Jugendämtern angesiedelt



## Weitere Kooperationspartner

- Jugend- und Gesundheitsämter betonen für die Zusammenarbeit im Bereich Früher Hilfen allerdings gleichermaßen die Bedeutung bestimmter Einrichtungen aus dem Gesundheitssystem wie Kinderkliniken, Geburtskliniken oder niedergelassene Gynäkologinnen und Gynäkologen und Kinderärztinnen/-ärzte.





## Problemfelder



- Begrenzte Personal- und Zeitressourcen
- Schwierigkeiten in der Beschreibung der eigenen Kernkompetenzen
- Unrealistische Erwartungen und Befürchtungen
- Autoritätsüberlagerungen
- Vernetzung als Alibi, um Kostendruck abzuwälzen oder Streit, um Zuständigkeiten zu verbergen oder Verantwortung abzuschieben
- Verständnisschwierigkeiten durch unterschiedliche Sozialisation mit unterschiedlichen Sprachen, Codes, Herangehensweisen und Interpretationsfolien
- Unterschiedliche Aufträge



## Interdisziplinäre Zusammenarbeit als Chance für

- Jede Organisation bzw. Behörde muss sich über ihren eigenen Auftrag im Klaren sein und diesen auch transparent machen. Kommt es zu Überschneidungen oder Unklarheiten sollte dies als Zeichen dafür gesehen werden, die **eigene Rolle, den eigenen Auftrag und den Verantwortungsbereich** deutlicher herauszuarbeiten
- Oftmals wird bemängelt, dass ein Fall „übergeben“ wird und anschließend keine Rückmeldung erfolgt, was passiert ist bzw. ob überhaupt etwas passiert ist. In aller Regel wünscht der Abgebende keine detaillierten Berichte, sondern **die Rückmeldung**, dass die nächste Behörde, Organisation etc. tatsächlich die Verantwortung übernommen hat.
- Übersichtlichkeit der Ansprechpartner/-innen



## Netzwerkarbeit

- Partizipative Zielentwicklung – Einbindung der Akteure
- Entscheidungen gemeinsam treffen
- Verbindliche Absprachen mit Akteuren wie z. B. SoDi
- Transparenz und Information
- Auf aktuelle Themen reagieren
- Netzwerkpartnerinnen und -partner pflegen
- Sich nicht „verzetteln“
- Überblick behalten
- Visionen gemeinsam umsetzen



## Anlage Beitrag Workshop 3

### **Kooperation und Aufgabenklarheit an den Schnittstellen in einem interdisziplinären Hilfesystem**

Angelika Skorski-Spielmann, Sozial- und Jugendamt, Kompetenzzentrum Frühe Hilfen

### Kooperation und Aufgabenklarheit an den Schnittstellen in einem interdisziplinären Hilfesystem

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

1

Koexistenz

Zusammenarbeit

Kooperation

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

2

## **Zusammenarbeit :**

bündelt die Eigeninteressen von Partnern,  
kann zu ergänzender Leistungserbringung,  
oder zu Kooperation führen

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

3

## **Kooperation**

Gemeinsame Zielvereinbarung  
Gemeinsam geplante Leistungserstellung  
Zielt auf eine für beide Partner verwertbare  
Leistung ab (win-win)  
die durch Kooperation garantiert und optimiert  
wird  
Es entsteht ein Mehrwert für beide Partner

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

4

## **Voraussetzungen für Kooperation**

Erkennen und Anerkennen der Besonderheiten  
der Partner / Partnersysteme

Zeit für die Anlage der Kooperation nehmen

Gemeinsames Planen

Gemeinsames Handeln

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

5

## Qualitätskriterien für eine gelingende Kooperation

Strukturqualität

Prozessqualität

Ergebnisqualität

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

6



## Ebenen der Kooperation

•Netzwerk „Frühe Hilfen“

•„Round table“ / Fallebene

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

7

## Repräsentative Beteiligung

Austausch über Angebote (Netzwerkordner)

Koordinationsstelle „Frühe Hilfen“

Gezielte Bedarfsanalyse (Synopsis / Metaplan)

Gemeinsame Qualifizierungen / Fachtagungen

Spezielle Arbeitsgruppen

Exemplarische Fallbesprechungen

Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

8

## **Fallebene**

### Entbindung von der Schweigepflicht

Leitfaden zur Erfassung frühkindlicher Risikofaktoren und Schutzfaktoren

Multidisziplinäre Risikoeinschätzung / Round-table

Erfassung von Konsens / Dissens

Verbindliche Zielvereinbarung

Klärung der Fallsteuerung  
Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

9

## **Differenzierte Schnittstellenarbeit**

Kooperationsvereinbarungen

Projekt Familienhebammen

Früherfassung von Bedarfen an „Frühen Hilfen“ im Rahmen der  
Geburtshilfe

Kinderärzte / Kinderkliniken ( „Round table“ / Kinderschutzvisite)

Kindertagesstätten (ieF §8a SGB VIII)

Projekt Gütesiegel (Zielgruppen)  
Kompetenzzentrum "Frühe Hilfen" Freiburg

10

## Anlage Beitrag Workshop 4

### Das Heidelberger Netzwerk „Frühe Hilfen und Kinderschutz“ Maik Mühlbach, Kinder- und Jugendamt der Stadt Heidelberg

WS 4 Wie viel Netzwerk muss sein? – Nachhaltiges Netzwerkmanagement

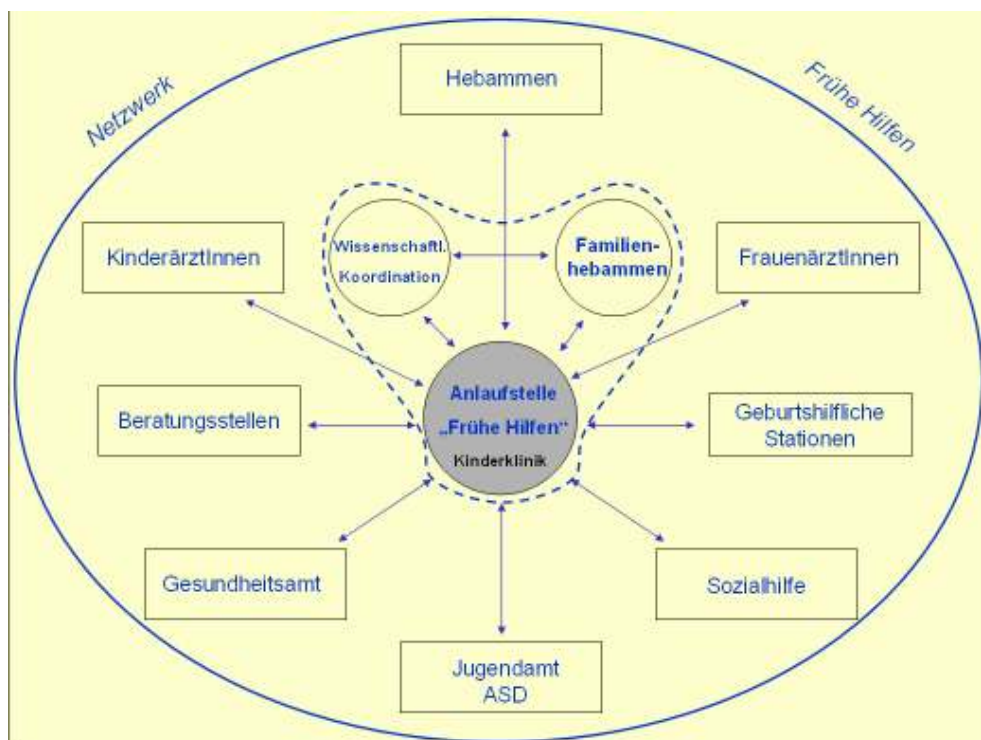


**HEidelberger Kinderschutz Engagement (HEIKE)**

Netzwerk „Frühe Hilfen und Kinderschutz“ in Heidelberg

Maik Mühlbach, Dipl. Soz. Päd. (FH)  
Sachgebietsleiter u. stv. Abteilungsleiter  
Abteilung Soziale Dienste

Stadt Heidelberg | Kinder- und Jugendamt



## Ziele und Elemente des Netzwerkes

- Zugang finden zu den mit Risikofaktoren belasteten Personen bzw. Familien
- Erkennen der Risiken und des Hilfebedarfs
- die vor Ort gegebenen Hilfestrukturen / -angebote kennen
- Motivieren der Betroffenen, Hilfebedarf anzuerkennen und Hilfen anzunehmen
- Geeignete Hilfen entwickeln und ggf. Weiterentwicklung an andere Hilfssysteme
- Begleitung und ggf. Modifizierung der eingeleiteten Hilfen
- Prüfung, ob Maßnahmen zu vorläufigen Schutz des Kindes erforderlich sind

## Herausforderungen und Grenzen

- Filtern von „relevanten“ Professionen und Institutionen (Wer ist wichtig? Wer ist weniger wichtig? Mit wem gibt es bisher gelingende Kooperationen?)
- Haben wir alle das gleiche Ziel?
- Wie groß darf ein Netzwerk werden um arbeitsfähig zu bleiben?
- Wie erreicht man eine umfassende Kenntnis der unterschiedlichen Arbeitsweisen?
- Ist das Erreichen eines gemeinsamen Verständnisses zu Risiko- und Schutzfaktoren und Indikatoren einer Kindeswohlgefährdung umsetzbar?
- Sprechen wir die gleiche „Sprache“?
- Welche finanziellen Mittel werden benötigt?



## Erfahrungen

- Aufbau des Netzwerkes „Frühe Hilfen und Kinderschutz“ im Jahr 2007
- Die verschiedenen Berufsgruppen und Institutionen konnten im Rahmen regelmäßiger Netzwerktreffen zusammengeführt werden
- Festlegung von Verfahrensstandards mit einem gemeinsamen Verständnis von Risiko- und Schutzfaktoren, Indikatoren einer Kindeswohlgefährdung und der Bedeutung des Datenschutzes
- Aufbauend auf der bereits engen Kooperation mit der „Kinderklinik“ konnte eine Brücke zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen geschlagen werden (Anlaufstelle „Frühe Hilfen“)

## Wie kann es weiter gehen?

- Wer braucht wie viel Netzwerk?
- Was muss unser Netzwerk (noch) leisten, um Kinder nachhaltig und wirksam zu schützen?
- „Frühe Hilfen“ – und was noch?



## Mögliche Antworten

- Fachvorträge zu ausgewählten Themenbereichen
- Praxisbeispiele – „lernen aus kritischen Kinderschutzverläufen“
- Einführung eines „Beschwerdemanagements“
- Bildung von „Fallteams“ bei Kinderschutzfragen
- Bildung von AG's bei den Netzwerktreffen
- Schaffung eines „Netzwerkforums im Internet“
- Regelmäßige Fachtagungen
- Netzwerktreffen = Kontaktbörse
- ...





## Anlage Beitrag Workshop 5

### Frühe Hilfen rechnen sich – und wie!?“

Georg Kaesehagen-Schwehn, Deutscher Caritasverband Freiburg, Referat Familie und Generationen



### Dokumentation der Fachtagung „Frühe Hilfen rechnen sich – und wie!?“ vom 18.-19. November 2009

Mit dieser Dokumentation erhalten Sie einen Überblick zum Ablauf, eine Zusammenfassung aller Vorträge und der wichtigsten Ergebnisse der Fachtagung „Frühe Hilfen rechnen sich – und wie!?“ einer Kooperationsveranstaltung des Deutschen Caritasverbandes und des Sozialdienst katholischer Frauen vom 18.-19. November 2009.

Weitere Informationen, z. B. die PowerPoint-Präsentationen der meisten Vorträge und Projektvorstellungen, die Teilnehmerliste und das ausführliche Programm finden Sie im Internet unter [www.skf-zentrale.de/html/buh\\_fruehhilfen\\_tagung.html](http://www.skf-zentrale.de/html/buh_fruehhilfen_tagung.html) und [www.caritas.de/](http://www.caritas.de/)

#### Themen

Frühe Hilfen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Wie sich Frühe Hilfen rechnen!

Finanzierung Früher Hilfen aus Sicht des Leistungserbringers und von Kostenträgern

Resümee und Ausblick

Frühe Hilfen: Unter dieser Überschrift sind in den letzten Jahren bundesweit vielfältigste Aktivitäten, Initiativen und Modellprojekte entstanden. Die meisten verstehen sich als primärprivatnativ ausgerichtete Unterstützungsangebote für Familien – vor allem für jene Familien in besonders belastenden Lebenslagen mit geringen Bewältigungsressourcen. Die Zukunft dieser Angebote ist zumeist offen, da Rahmenbedingungen fehlen, die Verstärkung und Planungssicherheit ermöglichen. Das darf auch aus Sicht der Caritas und des SKF nicht so bleiben, denn: Frühe Hilfen rechnen sich. Und wie! Und wie? Dieser Frage widmete sich die zweitägige Kooperationsveranstaltung des Deutschen Caritasverbandes und des Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtvereins am 18./19. November 2009 in Bensberg bei Köln. Eröffnet wurde die Fachtagung, die mit rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz Deutschland auf sehr großes Interesse stieß, durch Theresia Wunderlich, Abteilungsleiterin des Deutschen Caritasverbandes und Maria Elisabeth Thoma, Bundesvorsitzende des SKF Gesamtvereins.

Der Titel „Frühe Hilfen rechnen sich – und wie!“ wurde von den beiden Veranstalterinnen zufällig gewählt. Wortwahl und Interpunktion sollen die Vielschichtigkeit und Komplexität des Themas widerspiegeln und gleichzeitig verdeutlichen, dass es einen großen Klärungsbedarf und offene Fragen gibt.

Wenn sich etwas rechnet, befindet man sich im grünen Bereich – sowohl wirtschaftlich als auch bezüglich der Sinnhaftigkeit eines Sachverhalts. Daher sind der Deutsche Caritasverband und

der Sozialdienst katholischer Frauen überzeugt, dass Frühe Hilfen sich rechnen – in besagtem doppeltem Sinn. Und mit dieser Einstellung stehen sie nicht allein. Auch andere glauben an das Präventionsversprechen Früher Hilfen. So ist es kein Wunder, dass schon die Namen verschiedener Projekte Früher Hilfen wie Verheißungen klingen: „Keiner fällt durch's Netz“ – ein Modellprojekt in Hessen und im Saarland, oder „Guter Start ins Leben“ – das Projekt des SKF in Schleswig-Holstein gibt es schließlich das Landesprojekt „Schutzengel“ und in Hamburg und Brandenburg glaubt man zu wissen „Wie Elternschaft gelingt“ – so der Name eines Bindungstrainings. Diese Initiativen belegen die These, dass Frühe Hilfen sich rechnen: für Kinder und ihre Familien, für die Dienste und Einrichtungen, die die Angebote tragen, für Kommunen, für die Länder und den Bund, für die Zivilgesellschaft – und damit auch für die Freie Wohlfahrtspflege als Akteur der Zivilgesellschaft.

#### Tagungsthema

Beim Schutz von Kindern vor Vernachlässigung gibt es aus Sicht der beiden Veranstalterinnen zu präventiven Früher Hilfen keine Alternative. Ein Kind hat an den Folgen einer unsicheren Bindung und einer belasteten Kindheit sein Leben lang zu tragen. Die Inanspruchnahme von Unterstützung rund um die Geburt eines Kindes sollte daher in unserer Gesellschaft selbstverständlich sein. Zusätzlich bedarf es spezifischer Angebote für Eltern in besonders belasteten Lebenssituationen, die sich nach Art und Intensität am Bedarf der Familien orientieren.

Jenseits ökonomischer Erwägungen sprechen aber insbesondere die ein-





*„Es darf nicht sein, dass sich zum Beispiel Kommunen nach Kräften um den Auf- und Ausbau von Frühen Hilfen bemühen, es aber auf der Bundesebene in der Frage der Verbesserung der materiellen Situation von Familien durch ausreichende Transferleistungen und die Sicherstellung des soziokulturellen Existenzminimums von Kindern und Eltern wenig Bewegung gibt. Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Diskurs zur Kinderarmut und dem Diskurs zu den Frühen Hilfen.“*

*Theresia Wunderlich,  
Deutscher Caritasverband*

gangs genannten entwicklungspsychologischen Erkenntnisse dafür, dass gerade die Erfahrungen eines Kindes in den ersten Lebensjahren prägend für seine gesamte weitere Entwicklung sind.

Um Vertrauen und Sicherheit aufbauen zu können, sind Säuglinge und Kleinkinder auf eine liebevolle, bestätigende Interaktion mit ihren Eltern, auf entwicklungsgerechte Erfahrungen, aber auch auf körperliche Unversehrtheit bzw. Sicherheit angewiesen. Untersuchungen in der Säuglings- und Kleinkindforschung belegen, dass ein liebevolles Miteinander von Eltern und Babys die Entwicklung der Kinder fördert und sich positiv auf das Aufwachsen der Kinder auswirkt.

Daher sind in den Augen der beiden Veranstalter präventive Ansätze mit dem Ziel der frühen Unterstützung der Eltern zur Stärkung ihrer Elternkompetenz und der Eltern-Kind-Bindung flächende-

ckend anzubieten. Dabei darf sich der Staat nicht aus seiner Verantwortung ziehen. Denn eine interne Abfrage im SkF und im Vorfeld dieser Tagung bei den Teilnehmern hat ergeben, dass diese Angebote bislang größtenteils zeitlich befristet, häufig aus Stiftungsmitteln oder aber aus Eigenmitteln finanziert werden.

#### **DCV und SkF als Akteure der Frühen Hilfen**

Sowohl der Deutsche Caritasverband als auch der SkF haben sich früh der Fragestellungen Früher Hilfen angenommen. Im Rahmen der Befähigungsinitiative des DCV startete im Oktober 2007 ein zweijähriges Projekt auf Bundesebene. Mit dem Ziel der Förderung der fachbereichsübergreifenden Vernetzung und des fachlichen Austausches wurden in Zusammenarbeit mit 18 aus den Diözesen benannten Kontaktpersonen fünf Regionalgruppen gebildet. Der Austausch und die Fachtagungen im regionalen Kontext strukturierten das Anliegen Früher Hilfen und förderten weitere Initiativen der Verbände. Parallel dazu wurde in verschiedenen Fachbereichen über die spezifischen Möglichkeiten der Integration der Anliegen Früher Hilfen beraten. Am nachhaltigsten war die Resonanz im Bereich der Schwangerschaftsberatung. Die intensive Befassung mit den Anforderungen mündete u. a. in die Erarbeitung eines Positionspapiers gemeinsam mit dem SkF mit deutlichen und klaren Aussagen zur prominenten Bedeutung der katholischen Schwangerschaftsberatung im Kontext Früher Hilfen. Gerade die Schwangerschaftsberatung verfügt über spezifische Zugangsmöglichkeiten zu belasteten Familien und hat die Chance, frühzeitig Belastungs- und Überforderungssituationen zu erkennen und zeitnah darauf zu reagieren. Über die Mitwirkung der Projektleitung unter anderem im Fachbeirat des Nationalen Zentrums Früher Hilfen werden die Anliegen und Positionen der Verbände in den bundesweiten Diskurs um Frühe Hilfen eingebracht.

Im nächsten Jahr plant der DCV das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ zu starten. Aktuell laufen die Vorbereitungen zur breiten Beförderung eines Auf- und Ausbaus Früher Hilfen in den Diözesen. Geplant ist die Einrichtung von Koordinierungsstellen in mindestens 10 Diözesen, die jeweils mit 4-6 örtlichen Gliederungen kooperieren, die vor Ort

einen Handlungsansatz im Bereich Früher Hilfen realisieren. Dieser Handlungsansatz integriert unter anderem hauptamtliche und ehrenamtliche Expertise.

Der Bereich Frühe Hilfen ist auch für den SkF kein neues Arbeitsfeld. Von seinen 149 Ortvereinen bieten bereits 80 Ortsvereine Angebote im Bereich Frühe Hilfen an. Unter diesen Angeboten finden sich unterschiedlichste Beratungsangebote, Gruppenangebote, Elternkompetenzkurse, Patenprojekte etc..

Dank der großzügigen Unterstützung einer privaten Stiftung ist es dem SkF möglich, seit 2008 modellhaft an den Standorten Frankfurt, Freiburg und Neuss mit dem Projekt „Guter Start ins Leben“ einen neuartigen Ansatz im Bereich Frühe Hilfen auf seine Wirksamkeit hin zu erproben. Das Projekt wird prozessorientiert extern durch die Westfälische Wilhelms-Universität Münster evaluiert. Zusätzlich zu den Ergebnissen aus den Projektstandorten werden auch Erfahrungen und Erkenntnisse weiterer SkF Ortsvereine, die im Bereich Frühe Hilfen tätig sind, zusammengeführt mit dem Ziel, einen konzeptionellen Rahmen für Frühe Hilfen zu entwickeln. Dieser soll Grundlage für die Implementierung eines qualitätsgesicherten präventiven Regelangebots in den SkF Ortsvereinen bundesweit sein.

„Guter Start ins Leben“ richtet sich an schwangere Frauen, Mütter und Eltern mit Kindern unter 3 Jahren, die sich hilfesuchend an den SkF wenden. Offene Beratungsangebote ermöglichen in akuten Belastungssituationen kurzfristig Hilfestellung und Entlastung. Durch aufsuchende Arbeit werden insbesondere Familien aus psychosozial belasteten Verhältnissen erreicht und unterstützt. Bedarfsorientierte Gruppenangebote ermöglichen unter anderem Erfahrung von Gemeinschaft und sind ein erster Schritt sozialer Integration. Im Vordergrund des Projektes steht die Stärkung der Elternkompetenz und Eltern-Kind-Bindung durch einen systemischen ressourcenorientierten Arbeitsansatz. Dabei liegt der Schwerpunkt in der Anerkennung, Entlastung und Stärkung der jungen Eltern sowie der Anbindung an ein stützendes Netzwerk innerhalb ihres Sozialraumes.

An den drei Modellstandorten wird in einem interdisziplinären Team aus psychologischen, pädagogischen und



medizinisch-pflegerischen Fachkräften gearbeitet. Dies ermöglicht ein umfassendes Hilfeangebot, welches ohne bürokratischen Aufwand in den unterschiedlichen Frage- bzw. Problemstellungen kurzfristig Unterstützung geben kann.

### Fragen und Forderungen

Allein der Blick in die beiden Verbände und das bundesweite Geschehen in diesem Arbeitsfeld zeigt, dass momentan eine Vielzahl an Projekten läuft oder in Planung ist. Jedoch ist die Zukunft dieser Angebote zumeist unsicher und offen. Planungssicherheit ist daher für die Träger dieser Projekte ein Fremdwort. Das darf aus Sicht des DCV und des SKF nicht so bleiben!

Daher soll diese Tagung sich den folgenden Fragen nähern:

- Wenn es stimmt, dass Frühe Hilfen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe

ist, wie können wir die entsprechende gesetzliche Verankerung voranbringen?

- Wenn es stimmt, dass die verschiedenen staatlichen Ebenen ihre je spezifische Rolle im Kontext der Implementation der Frühen Hilfen spielen, wie kann dieses Rollenspiel aktiv befördert werden?

- Wenn es stimmt, dass das frühe Erkennen von familiären Belastungen das Mittel der Wahl und der Schlüssel für eine gute Angebotsgestaltung ist, wie können wir dazu beitragen, dass solche Instrumente im Zusammenspiel von Jugendhilfe und Gesundheitshilfe weiterentwickelt und erprobt werden?

Ziel der Tagung ist es, eine verbändliche Positionierung zu den aufgeworfenen Fragen zu finden und dass sich das Fragezeichen zu einem zweiten Ausrufezeichen verwandelt.



*„Jenseits ökonomischer Erwägungen sprechen insbesondere die entwicklungspsychologischen Erkenntnisse dafür, dass gerade die Erfahrungen eines Kindes in den ersten Lebensjahren prägend für seine gesamte weitere Entwicklung sind und wir es uns deshalb nicht leisten können nicht in Prävention zu investieren.“*

Marie E. Thoma, SkF Gesamtverein

## „Frühe Hilfen als gesamtgesellschaftliche Aufgabe“

– unter dieser Überschrift widmete sich der erste inhaltliche Block der Veranstaltung der Frage nach dem Verständnis von und dem jeweiligen Beitrag zu Frühen Hilfen aus verschiedenen Blickwinkeln.

### Der Beitrag der Kommunen

Den Auftakt machte mit Jörg Freese vom Deutschen Landkreistag der Vertreter eines kommunalen Spitzenverbandes. Und er unterstreicht:

*Wir brauchen die Hilfe des Bundes und der Länder, insbesondere in Form der Gesetzgeber, ... aber auch in Form der Finanzierung zusätzlicher Aufgaben – wie z. B. Früher Hilfen, wenn diese normiert werden.*

Mit Bezug zum Begriff der „gesamtgesellschaftlichen Aufgabe“ stellt er mit Skepsis fest: „Wenn der Bundesstaat eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ausruft, dann will er an das Geld aller möglichen Verantwortungsträger, insbesondere auch der Länder und Kommunen. Wenn Kommunen eine gesamt-

gesellschaftliche Aufgabe ausrufen, dann fühlen sie sich mit einer Aufgabe allein insbesondere finanziell überfordert und wollen an das Geld von Bund und Ländern, ggf. auch von verschiedenen Sozialversicherungsträgern heran“.

Echte Hilfe und Unterstützung – auch in finanzieller Form – über das schon vorhandene hinaus sei einerseits wünschenswert, andererseits aber unrealistisch, zumal der mediale Hype um zu Tode gekommene Kinder deutlich abklingt.

Demgegenüber betonte er die zentrale Bedeutung der Kommune bei der Koordination von Netzwerken Früher Hilfen vor Ort und deren Weiterentwicklung. Um diese Rolle angemessen ausfüllen zu können sieht er den Bundesgesetzgeber in der Pflicht funktionierende gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um eine effektive Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Sys-

temen bei der Gestaltung Früher Hilfen zu ermöglichen.

„Dabei ist es von zentraler Bedeutung, die Belange des Datenschutzes zu beachten. Dies ist nicht nur ein Argument für Rechtstreue, sondern für den Erfolg von Frühen Hilfen. Die Gesundheitshilfe wie auch die Jugendhilfe können nur dann wirklich erfolgreich wirken, wenn das Ihnen entgegen gebrachte Vertrauen auch belastbar ist“.

Wo dieses Vertrauen fehlt, geht es letztendlich nicht mehr um „Frühe Hilfen“ sondern ausschließlich um „Frühes Eingreifen“.

Der Auf- und Ausbau Früher Hilfen braucht viele Akteure auch und gerade aus dem Bereich der Wohlfahrtspflege, um ein gesundes und erfolgreiches Aufwachsen von Kindern zu ermöglichen. Ausgehend von der Annahme, dass Frühe Hilfen sich rechnen, spricht er abschließend ein grundlegendes Dilemma



an: wenn Kommunen in Frühe Hilfen investieren, so kommen entsprechende Einspareffekte bzw. Mehreinnahmen meist nur in anderen Systemen zum Tragen. Auch von daher sei eine deutliche Stärkung der Finanzkraft der Kommunen erforderlich, so das abschließende Credo.

### **Der Beitrag des Gesundheitswesens**

Dr. med. Eike Christiane Schumann, MHA; Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen (MAS-GFF) Rheinland-Pfalz

*Für eine gelingende Kooperation im Bereich Früher Hilfen brauchen Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe geeignete, Systemgrenzen überwindende Rahmenbedingungen.*

Wie diese aussehen können verdeutlicht Frau Dr. Schumann mit Hinweis auf Rheinland-Pfalz, wo die Zuständigkeiten für Soziales, Gesundheit und Familien unter dem Dach eines Ministeriums gebündelt werden. Darüber hinaus befördert das Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit die Kooperation beider Bereiche und stattet sie mit notwendigen Ressourcen aus.

So kann das Gesundheitswesen seine Stärken und Möglichkeiten im Hinblick auf Frühe Hilfen besser entfalten, wie die Referentin darlegt. Denn der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) kann als Brückenbauer zwischen verschiedenen Systemen fungieren und dabei seine niedrigschwelligen und nicht-stigmatisierenden Zugänge zu Familien nutzen.

Für die Wahrnehmung der Brückenfunktion kommen zum einen niedergelassene Pädiater und Gynäkologen mit oft langjährigen und kontinuierlichen Kontakten zu ihren Patienten und Patientinnen in Frage. Im Rahmen von Früherkennungsuntersuchungen können bereits diskrete Anzeichen für mögliche Fehlentwicklungen und Unterstützungsbedarfe thematisiert werden.

Als „ideale Schlüsselfiguren für die Vermittlung Früher Hilfen“ gelten für Frau Dr. Schumann Hebammen, vor allem, wenn der Kontakt zu werdenden Müt-

tern frühzeitig, also bereits in der Schwangerschaft entsteht. Dieser Zeitraum ist ideal für den Aufbau von Elternkompetenzen, mit einem als nicht stigmatisierend erlebten unmittelbaren Zugang zu den Lebensverhältnissen. Die „Geh-Struktur“ ist ein besonderer Vorteil, nicht zuletzt bei schwer erreichbaren Zielgruppen. Die hier gegebenen Chancen zum Aufbau eines Vertrauensverhältnisses sind die Basis der Brückenfunktion.

Eine weitere ideale Ansatzmöglichkeit für den frühzeitigen Kontakt zu nahezu allen Familien mit neugeborenen Kindern haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Geburtskliniken.

Andererseits steht das Gesundheitswesen aktuell vor Herausforderungen, die die genannten Chancen relativieren: zu nennen sind hier der Abbau von personellen und finanziellen Ressourcen und eine reduzierte Ausstattung vor allem bei freiwilligen Leistungen. Bei Ärzten schließt die dominierende Logik der Einzelleistungsvergütung die Honorierung von Netzwerkarbeit und die Weitervermittlung in andere Hilfesysteme zumeist noch aus. Und schließlich stehen dem gestiegenen Fortbildungsbedarf (Schweigepflicht, Fallmanagement, Netzwerkarbeit) nicht überall entsprechende Angebote gegenüber.

Mit der intendierten Vernetzung und Wahrnehmung der Brückenfunktion durch medizinische Berufsgruppen ist man aber auch in Rheinland-Pfalz noch nicht am Ziel. Und so nennt Frau Dr. Schumann die aus ihrer Sicht notwendigen Weiterentwicklungsbedarfe: den Ausbau und die Finanzierung präventiver Leistungen; eine noch stärkere Vernetzung verschiedener Professionen und Bereiche (Bildung), die Qualifizierungsbedarfe für den Bereich der Frühen Hilfen sowie das Erreichen spezieller Zielgruppen (Kinder psychisch- bzw. suchtkranker Eltern) und von Familien mit dem größten Förder- und Hilfebedarf.

An der Frage geeigneter Rahmenbedingungen für eine gelingende Kooperation im Bereich Früher Hilfen arbeitet derzeit auch eine Bund – Länder – Arbeitsgruppe, an der auch Frau Dr. Schumann mitwirkt. Konkrete Vorschläge sollen 2010 vorgelegt und bis Ende 2011 umgesetzt werden.

### **Der Beitrag der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe**

Dr. Manuela Stötzel, Referentin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Abteilung Kinder- und Jugendhilfe, Referat Schutz von Kindern, Frühe Hilfen

Neben dem Aktionsprogramm des BMFSFJ zu Frühen Hilfen gehört in diesen Zusammenhang insbesondere die Gründung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH).

Bei der Terminierung der Fachtagung haben die Veranstalter gehofft, dass sieben Wochen nach der Bundestagswahl erste Grundzüge der neuen Regierung im Hinblick auf Frühe Hilfen erkennbar sein würden. Von daher wurde der Beitrag von Frau Dr. Stötzel mit Spannung erwartet. Um es vorweg zu nehmen: Veranstalter und Teilnehmerinnen wurden nicht enttäuscht:

In ihrem Beitrag referiert Frau Dr. Stötzel den aktuellen Stand der bundespolitischen Willensbildung zu Frühen Hilfen. Überlegungen und Pläne zur Verstärkung und Implementierung Früher Hilfen erhalten Rückenwind aus dem Koalitionsvertrag vom November 2010, der den Auf- und Ausbau Früher Hilfen unter Mitwirkung des NZFH als verbindliches Ziel ebenso festschreibt wie den Willen zur Stärkung der Prävention (auch im Gesundheitswesen) und zur Gestaltung relevanter Schnittstellen.

Sehr konkret wird Frau Dr. Stötzel im Hinblick auf die Vorhaben ihres Ministeriums.

*„Wir arbeiten an der Verankerung eines spezifischen Leistungstatbestands Frühe Hilfen im SGB VIII für alle (nicht nur medizinische) Bedarfslagen rund um Schwangerschaft, Geburt und in den ersten Lebensjahren.“*

*Frau Dr. Manuela Stötzel, BMFSFJ*

Realisiert werden soll dies u.a. durch eine engere Verbindung zwischen § 16 und §§ 27ff. SGB VIII.

Weitere aktuelle Vorhaben des BMFSFJ betreffen die Stärkung regionaler Netzwerke, das Schaffen von verbindlichen

Strukturen für die Zusammenarbeit sowie eine Verbesserung der Rechtsgrundlagen für die Tätigkeit von Hebammen.

Um die insgesamt dünne Datenlage zum Ausmaß von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung in Deutschland zu verbessern, sollen gesundheitliche Parameter und ärztliche Diagnosen zukünftig stärker genutzt werden. Und schließlich sollen statistische Ergebnisse über die Art und Weise der Wahrnehmung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII erhoben werden.

Ein weiteres Vorhaben schließlich betrifft einen neuen Anlauf für ein Kinderschutzgesetz auf Bundesebene. Auf Einladung

der Ministerin soll noch vor Weihnachten ein dialogischer Prozess mit relevanten Verbänden beginnen.

Die Ausführungen von Frau Dr. Stötzel machen insgesamt deutlich, dass der Auf- und Ausbau Früher Hilfen bundespolitisch auch in Zukunft mit hoher Priorität verfolgt wird.

## Wie sich Frühe Hilfen rechnen!

PD Dr. Peter Lutz, Leibniz Universität Hannover

Die Attraktivität des Präventionsbegriffes beruht im Wesentlichen auf dem Präventionsversprechen z. B. in Form des In-Aussicht-Stellens von geringeren Folgekosten durch präventives Investieren. Das sich Frühe Hilfen rechnen, wird aktuell im Rahmen von zwei bundesländerübergreifenden Modellprojekten in Form von Kosten-Nutzen-Analysen evaluiert.

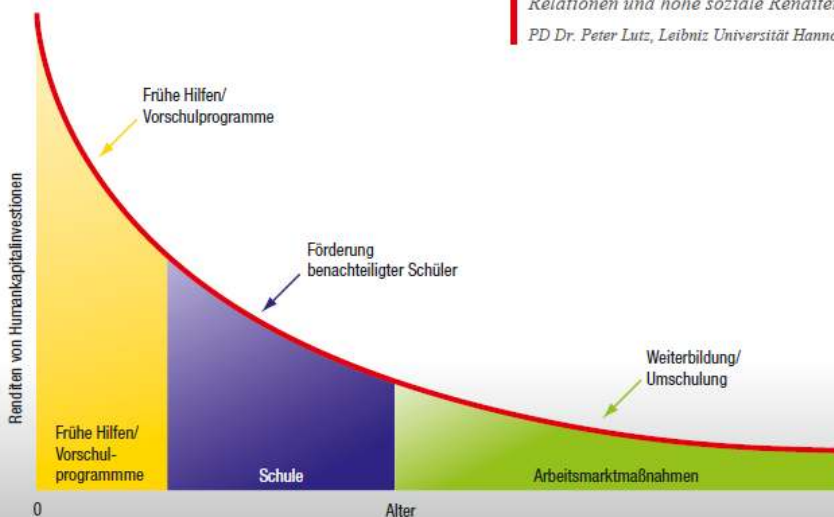
Pro Kind ist eines der beiden Projekte und PD Dr. Peter Lutz ist Leiter der Kosten-Nutzen-Analyse. Eingangs betont er, dass „sich rechnen“ sich nicht nur auf die Ebene des Geldes bezieht als fiskalische Rendite in Form von ersparten Sozialausgaben und erhöhten öffentlichen Einnahmen, sondern auch auf die soziale Rendite in Form privater Nutzen.

Die in den letzten Jahren insbesondere von James Heckmann (Nobelpreisträger für Ökonomie) forcierte spezifisch ökonomische Sichtweise des Entwicklungsprozesses von Kindern unterstreicht die Notwendigkeit bestimmter Inputs (wie Geborgenheit, Anregung, Zuwendung u. a.) zu gegebener Zeit (sensible Periode) als Voraussetzung der Herausbildung bestimmter Fähigkeiten. Diese sind selbstproduktiv, das heißt, sie erhöhen die Wirkung späterer Inputs. Als Beispiel nennt er eine erhöhte Effektivität des Schulunterrichts durch den vorangegangenen verstärkten Erwerb der Fähigkeiten Neugier und Ausdauer. Selbstproduktivität wiederum erhöht die Rendite von frühen im Vergleich zu späten Inputs (siehe Grafik). Diese Wirkung ist umso größer, je früher die Unterstützungsmaßnahmen für sozial Benachteiligte erfolgen.

Diese Betrachtungsweise fördert erstaunliche Erkenntnisse zu Tage: beispielsweise die hohe Bedeutung nicht-kognitiver Fähigkeiten wie Empathie, Ausdauer, Neugier und Motivation, die im Vergleich zur Förderung von kognitiven Fähigkeiten meist zu wenig beachtet werden. Die fiskalische Rendite entsprechender Inputs ist durch verschiedene Untersuchungen in den USA gut belegt (zum Teil mit Follow-up nach 15 Jahren wie die ELMIRA-Studie). Eine Kernfrage der deutschen Forschung ist die der Übertragbarkeit amerikanischer Studien auf deutsche Verhältnisse.

„Frühe Hilfen können hohe Nutzen-Kosten-Relationen und hohe soziale Renditen haben.“

PD Dr. Peter Lutz, Leibniz Universität Hannover





## Podiumsdiskussion

Der Tag endete mit einer lebhaften Diskussion aller Rednerinnen und Redner zu der Frage: wie können Frühe Hilfen zukünftig finanziert werden?

*„Was wir aktuell brauchen ist ein Frühe Hilfen Beschleunigungsgesetz mit Investitionen in die Prävention“*

Theresia Wunderlich,  
Deutscher Caritasverband

Deutlich wurde dabei, dass das Thema Frühe Hilfen und ihre Notwendigkeit zwar in der Politik und in den Kommunen angekommen ist, was aber nicht mit einer Finanzierung in der Praxis einhergeht. Alle Akteure sind sich einig, dass bundesweit inzwischen zahlreiche und vor allen Dingen wirksame Leuchtturmprojekte im Bereich Frühe Hilfen entstanden sind. Nun muss es gelingen, Rahmenbedingungen zu schaffen, diese über ihre Projektlaufzeit hinaus zu erhalten und flächendeckend auszuweiten. Dazu bedarf es dringend einer verbindlichen Finanzierung und gesetzlichen Verankerung der Frühen Hilfen. Frau Dr. Schumann und Frau Dr. Stötzel verwiesen dazu auf eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die Regelungslücken zwischen den beiden Sozialgesetzbüchern (V und VIII) identifiziert hat und jetzt Lösungsvorschläge zu deren Überwindung erarbeiten soll. Vorstellbar wäre unter anderem eine Verankerung Frühe Hilfen im SGB VIII als verbindliche Leistung. Dies soll allerdings an eine parallele Prüfung primärpräventiver Leistungen und der gesetzlichen Verankerung der Hebammenleistungen im SGB V gekoppelt werden. Gleichzeitig soll die allseits geforderte Kooperation zwischen der Jugendhilfe und dem Gesundheitssystem verbindlich geregelt werden.

Momentan erfahren insbesondere die freien Träger auf der örtlichen Ebene auf Grund der angespannten finanziellen Lage in den Kommunen große Kürzungswellen. Als erstes fallen in der Regel die freiwilligen Aufgaben der Jugendhilfe – zu denen auch die Frühe Hilfen gehören – diesen Kürzungen zum Opfer. Daher wird die politische Lobbyarbeit vor



Ort immer wichtiger werden, ebenso die Suche nach Mitfinanzierern, solange keine einheitlich verbindliche Finanzierungsregelung Früher Hilfen besteht. Eines zeigte auch die Diskussion, dass der politische Wille zur Präventionsarbeit vor Ort unverzichtbar ist, um zu erreichen dass entsprechende Angebote durch die Kommune mitfinanziert werden, denn langfristig rechnen sich Frühe Hilfen!

*„Eine größere Umorientierung der Politik ist erforderlich, um das Wissen über die Bedeutung der frühen Kindheit für die gesellschaftliche Ungleichheit und das Arbeitskräftepotenzial zu nutzen.“*

PD Dr. Peter Lutz,  
Leibniz Universität Hannover

Frau Thoma machte deutlich, dass vielerorts leider zu beobachten ist, dass das Subsidiaritätsprinzip im Zusammenhang mit Frühen Hilfen nicht immer beachtet wird. Herr Freese wies daraufhin, dass auch im Bereich Frühe Hilfen selbstverständlich, das Subsidiaritätsprinzip gilt, wie in allen andern Bereichen auch. Herr Dr. Lutz unterstrich die Wichtigkeit der Pluralität, denn Familien müssen die freie Wahl bei der Auswahl des Hilfeanbieters haben.

Herr Freese bezog sich in der Diskussion noch einmal auf den Vortrag von Herrn Dr. Lutz und bestätigte, dass die Ergebnisse zwar interessante langfristige Erfolge belegen. Er geht aber davon, dass diese aus den USA stammenden Ergebnisse in den Kommunen aktuell keine Relevanz auf die Entscheidung der Förderung Früher Hilfen haben. Er empfiehlt den Blick auf Bindungsentwicklung im Zusammenhang mit Bildungschancen und auf die Folgen des demografischen Wandels zu lenken, denn jedes Kind ist für unsere Gesellschaft immens wichtig.

Herr Dr. Lutz fordert ein generelles Umdenken in der Sozialpolitik mit einem Schwerpunkt in der Prävention und einheitlichen bundesweiten Regelungen.

Gerade die freien Träger verfügen über vielfältige niederschwellige Zugänge wie z. B. die Schwangerschaftsberatung oder offene Müttercafés, die die Inanspruchnahme von Hilfe erleichtern. Zusätzlich ist ein Sozialverband bei der Bevölkerung immer noch „unverdächtiger“ akzeptiert als eine Behörde wie das Jugendamt. Dazu ergänzte Frau Dr. Schumann, dass dies auch insbesondere für die Einrichtungen und Dienste des Gesundheitswesens gilt. Dabei darf die Gruppe der Gesundheitsberufe sich nicht nur auf Ärzte und Ärztinnen sowie Hebammen beschränken mahnte Frau Wunderlich an, da auch Familienpflegerinnen einen niederschwelligen Zugang zu Familien haben.

*„Vielfalt der Angebote vor Ort muss erhalten bleiben, bei gleichzeitiger Einhaltung von Qualitätsstandards.“*

Maria E. Thoma,  
SkF Gesamtverein

Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bestand überwiegend Konsens, dass es inzwischen zahlreiche und wirksame Angebote für die unterschiedlichen Problemlagen und Zielgruppen bundesweit gibt und es nicht zielführend ist, immer wieder „neue“ Ansätze mit entsprechenden finanziellen Aufwand zu erproben. Daher forderte Frau Wunderlich von der Politik ein „Frühe-Hilfen-Beschleunigungsgesetz“. Denn es muss Ziel sein, die vorhandenen wirksamen Modellprojekte als Regelangebote zu etablieren und entsprechend auf andere Regionen auszuweiten. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach die Notwendigkeit einheitlicher Qualitätskriterien Früher Hilfen betont.



## Finanzierung Früher Hilfen aus Sicht des Leistungserbringers und von Kostenträgern

Im Mittelpunkt des zweiten Tages standen praktische Erfahrungen mit der Finanzierung Früher Hilfen aus Sicht von Leistungserbringern und Kostenträgern. Insgesamt vier Beispiele aus der Schwangerschaftsberatung, einer Geburtsklinik, von Familienhebammen und Familienpaten veranschaulichten, welche Finanzierungswege gefunden wurden.

### „Guter Start ins Leben“ ein Baustein im Präventions- und Kooperationsprojekt „Frühe Hilfen/Kinderschutz“ der Stadt Freiburg

Den Auftakt machten Frau Haardt, Leiterin des Sozial- und Jugendamt der Stadt Freiburg und Frau Maier, Geschäftsführerin des SkF Freiburg. Frau Haardt stellte anschaulich das in Freiburg entstandene Präventions- und Kooperationsprojekt „Frühe Hilfen/Kinderschutz“ vor. Im Rahmen dieses Projektes arbeiten in einem Netzwerk rund 50 Kooperationspartner unterschiedlichster Arbeitsfelder zusammen. Ziele des Projektes sind unter anderem der Ausbau einer effektiven Kooperation zwischen Jugendhilfe und Gesundheitshilfe, Kontaktaufbau zu Eltern in Belastungssituationen – möglichst vor der Geburt – und die Vermittlung passgenauer, multiprofessioneller Hilfen für Kinder und Eltern. 2009 stand die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes im Mittelpunkt. Das Thema wurde regelmäßig in den politischen Gremien beraten.

Ziel ist eine wirkungsorientierte Gestaltung und Steuerung von erzieherischen Hilfen durch:

- zugehende Hilfeangebote
- Ausbau von Frühberatung
- Festigung der Netzwerkstruktur

Als ein erster Schritt wurde in Freiburg zum 01. Januar 2010 das Kompetenzzentrum Frühe Hilfen/ Kinderschutz in Kooperation mit der Gesundheitshilfe eingerichtet.

Dass sich dieses Umsteuern in der Jugendhilfe langfristig rechnen wird, hoffen

die politischen Verantwortungsträger und investieren in präventive Hilfen. Betrachtet man die Ausgaben im Bereich der Hilfen zur Erziehung aus 2009, zeigt sich deutlich, dass es sich lohnen wird in diesem Bereich die Kosten langfristig zu reduzieren. Sie beliefen sich in Freiburg auf rund 12,5 Mio. €. Dies macht bei rund 750 Fällen pro Fall im Monat rund 1.450 € aus.

Dem gegenüber stehen momentan Ausgaben für das Netzwerk Frühe Hilfen und die Anlaufstelle Kinderschutz mit jährlich 700.000 €.

Ein Netzwerkpartner ist die Schwangerschaftsberatungsstelle des SkF Freiburg. Frau Maier hat im Rahmen des dort angesiedelten Projektes „Guter Start ins Leben“ die Kosten für den präventiven Einsatz in Familien errechnet, diese belaufen sich pro Familie im Jahr auf rund 2.344 €. Dies zeigt, dass ein frühzeitiges Unterstützen von Familien viel kostengünstiger ist, als im späteren Verlauf eine Hilfe zur Erziehung.

Der Blick auf die Entwicklung des Projektes „Guter Start ins Leben“ zeigt, dass es der richtigen Zeit bedarf, um die Notwendigkeit eines präventiven Ansatzes in der Kommune zu verdeutlichen und auf politischer Ebene mit zu tragen. Denn bereits von 2003 bis 2006 führte der SkF Freiburg das Projekt „Starthilfe“ durch, welches seinerzeit durch den Landesfamilienrat, das Land Baden Württemberg und die Aktion Mensch gefördert wurde und extern evaluiert wurde. Trotz nachgewiesener Wirksamkeit konnte zur Verstetigung des Angebots kein Finanzier gefunden werden. Da der SkF Freiburg aber überzeugt von seinem Ansatz war, wurde es dennoch eingeschränkt im Rahmen der Schwangerschaftsberatung weitergeführt. Dank der Unterstützung durch eine private Stiftung wurde 2008 der konzeptionelle Ansatz von dem SkF Gesamtverein unter dem Titel „Guter Start ins Leben“ aufgegriffen und der SkF Freiburg wurde neben, Frankfurt und Neuss einer der Modellstandorte. Was kennzeichnet „Guter Start ins Leben“ aus?



Marianne Haardt, Stadt Freiburg

„Guter Start ins Leben“ richtet sich an schwangere Frauen, Mütter und Eltern mit Kindern unter 3 Jahren. In Freiburg erfolgt der Zugang niederschwellig und vorwiegend über die Schwangerschaftsberatung. Schon ab der Schwangerschaft können werdende Eltern ein flexibles Angebot von Gruppenarbeit und Einzelberatung durch ein interdisziplinäres Team in Anspruch nehmen. Offene Beratungsangebote ermöglichen in akuten Belastungssituationen kurzfristig Hilfestellung und Entlastung. Durch aufsuchende Arbeit sollen insbesondere Familien aus psychosozial belasteten Verhältnissen erreicht und unterstützt werden. Im Vordergrund des Projektes steht die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung und der Elternkompetenz durch einen systemischen ressourcenorientierten Arbeitsansatz. Dabei liegt der Schwerpunkt in der Anerkennung, Entlastung und Stärkung der jungen Eltern sowie der Anbindung an ein stützendes Netzwerk innerhalb ihres Sozialraumes. An den drei Modellstandorten wird in einem interdisziplinären Team aus psychologischen, pädagogischen und medizinisch-pflegerischen Fachkräften gearbeitet. Dies ermöglicht ein umfassendes Hilfeangebot, welches ohne bürokratischen Aufwand in den unterschiedlichen Frage- bzw. Problemstellungen kurzfristig Unterstützung geben kann.



## „Guter Start ins Kinderleben“

Belastungen möglichst frühzeitig zu erkennen, um Überforderungen vorzubeugen und positive Entwicklungen zu befördern, das ist das Ziel des Projekts „Guter Start ins Kinderleben“, welches Frau Dr. Filsinger, Chefarztin der Geburtsklinik St. Marienkrankenhaus in Ludwigshafen vorstellte. Dieses Projekt findet in vier Bundesländern statt – Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Thüringen. Ein Partner ist dabei das St. Marienkrankenhaus in Ludwigshafen. Die Wahl für eine Geburtsklinik liegt nahe, da über 98% der Kinder im Krankenhaus zur Welt kommen und es große Überschneidung von medizinischer und sozialer Anamnese gibt. In der Phase rund um die Geburt besteht ein enger Kontakt zwischen medizinischen Berufen und Familien, wenn auch nur in einem sehr kurzen Zeitfenster. Dennoch besteht hier eine unbelastete positive Kontaktsituation in der hochsensiblen Phase der Mutter-(Eltern)- Kind- Bindungsentwicklung.

Im Rahmen dieses Projektes wurde daher ein einfaches Screening-Instrument (Anhaltbogen für ein vertiefendes Gespräch) entwickelt, dass zu einer ersten Einschätzung möglicher Belastungen führt. Die Ergebnisse dieses Anhaltbogens sind Anlass für ein vertiefendes Gespräch, welches durch geschulte Mitarbeiter geführt wird. Gemeinsam wird geklärt, wie die Familie die neuen Herausforderungen bewältigen kann. Die

Klinik vermittelt den Kontakt zu Hilfen zumeist in Form von Familienhebammen oder stellt in Absprache mit den Eltern in Einzelfällen den Kontakt zum Jugendamt her. Dabei geschieht nichts ohne Wissen und Einverständnis der Eltern. Die ersten Erfahrungen aus dem Projekt zeigen schon jetzt deutlich, dass es gelingt, Belastungen in der Familie auch in der kurzen Zeit des Klinikaufenthaltes mittels des Screening-Instruments zu erkennen und dass Eltern offen für die angebotene Unterstützung sind. Nach einer ersten Auswertung benötigten rund sieben Prozent der Familien Hilfestellung. Meist genügt eine intensive Beratung und Begleitung durch eine qualifizierte Hebamme; weiterhelfen könne aber auch die Unterstützung bei der Suche nach einer größeren Wohnung oder bei der Entschuldung. Nur in wenigen Einzelfällen sei der Hilfebedarf so groß gewesen, dass beispielsweise eine längerfristige Familienhilfe eingerichtet wurde.

Die Teilnahme an den Angeboten hat für die Familien zusätzliche Vorteile wie:

- Weiterbetreuung durch qualifizierte Paten bis zum Alter von 3 Jahren
- Kostenlose Teilnahme am Kurs „Gemeinsam wachsen“
- Kostenlose Teilnahme am Elterncafe
- Beschleunigter Elterngeldantrag, vorrangige Kinderbetreuungsplätze für Geschwisterkinder, Hilfe bei der Wohnraumbeschaffung usw.

Das Angebot ist bislang ein Gewinn für alle beteiligten Partner, sei es für die Ge-



Frau Dr. Filsinger,  
St. Marienkrankenhaus, Ludwigshafen

burtsklinik in Form von Imagegewinn, für die Hebammen durch die Erschließung neuer Tätigkeitsfelder oder das Jugendamt in Form von Imagegewinn und früheren Zugang und vor allen Dingen für die Familien.

In der Modellphase lagen die Kosten für die Klinik bei rund 60.000 € (kalkuliert für 1,5 Jahre). Diese wurden durch den Krankenhausträger, die Stadt und das Land Rheinland-Pfalz finanziert. Ab 2009 liegen die Kosten für die Klinik bei 40.000 € pro Jahr. Diese werden anteilig durch das Land Rheinland-Pfalz mit 10.000 € pro Jahr und durch Abrechnung über eine Komplexpauschale mit der Stadt Ludwigshafen

(650 €/ gemeinsam betreuter Familie) finanziert. Die Restfinanzierung erfolgt durch den Träger und durch Spenden.

## Familienhebammiendienst des Caritasverbandes Delmenhorst als ein Baustein der Delmenhorster Präventionsbausteine

Herr Schmitz, Geschäftsführer des Caritasverbandes Delmenhorst, berichtete, dass bereits 2002 beim Caritasverband aus der Schwangerenberatung heraus der Gedanke entstand, einen Dienst der „aufsuchenden Familienhilfe“ zu entwickeln. Leider führten die ersten Gespräche mit der Kommune nicht zu einer Umsetzbarkeit. Dennoch blieb der Caritasverband am Ball und erstellte eine Konzeption mit der Absicht, erneut die Umsetzung zu versuchen. Im Jahre 2005 schlug die Stimmung um, die Kommune wagte den Schritt und ver-

stärkte die Prävention durch die Initiierung unterschiedlicher Präventionsprojekte. Der Rat der Stadt Delmenhorst fasste 2006 einen Grundsatzbeschluss zu einer Rahmenvereinbarung, betreffend familienunterstützender Dienste mit der Wohlfahrtspflege. Dabei wurden folgende Maßnahmen im Rahmen der „Delmenhorster Präventionsbausteine“ ins Leben gerufen, die Herr Menneböck, Fachdienstleiter Controlling und Allgemeines, zu dem auch die Jugendhilfe zählt, der Stadt Delmenhorst skizziert:

- Soziale Arbeit an Schulen (DEL Jugendhilfestiftung)
- Streetwork (Diakonisches Werk)
- Mobiler Dienst (AWOTrialog)
- Familienstützender Dienst (AWO Kreisverband, Lebenshilfe e.V.)
- Maßnahmen zur Elternbildung/Elternkooperation
- Familienhebammiendienst (Caritasverband e.V.)

Nach der Abstimmung des Konzeptes mit der Kommune ging der Caritasverband in vollständige Vorleistung für die



einjährige Projektphase. Weitergebildete Hebammen wurden als „Projektentwicklerin“ in Abstimmung mit der Schwangerenberaterin in das Projekt eingebunden. Parallel erfolgte eine große Öffentlichkeitsarbeit. Ab 01.02.2007 wurde eine halbe Stelle Sozialarbeiterin für Koordination, Beratung, Querschnittsaufgaben eingerichtet und vier Familienhebammen als Honorarkräfte gewonnen, um den Bedarf angemessen auffangen zu können. Seit 01.09.2007 gibt es einen Vertrag mit der Stadt Delmenhorst, der ein jährliches Budget von 50.000 € garantiert.



Herr Schmitz, Caritasverband Delmenhorst

Sachkosten trägt der Caritasverband weiter selbst. Im Rahmen der Evaluierung der Delmenhorster Präventionsbausteine wird auch der Familienhebammendienst bis Mitte 2010 durch die Universität Oldenburg evaluiert und die Ergebnisse der Stadt Delmenhorst präsentiert. Die Erfahrungen aus Delmenhorst zeigen, dass es einen langen Atem und Eigenmittel des Trägers benötigt sowie intensiver Lobby – und Überzeugungsarbeit vor Ort, bis eine Idee nicht nur umgesetzt sondern auch finanziert wird.



Herr Hero Mennebäck, Stadt Delmenhorst

## Impressum

Herausgeber:  
Deutscher Caritasverband e. V.  
Karlstraße 40  
79104 Freiburg

Sozialdienst katholischer Frauen  
Gesamtverein e. V.  
Agnes-Nauhaus-Straße 5  
44135 Dortmund

Verantwortliche Redakteure:  
Georg Kassehagen-Schwehn  
Bettina Prothmann

Layout und Grafik:  
Typografischer Betrieb Lehmann  
Barthel-Bruyn-Straße 27  
45147 Essen

Druck:  
xyz  
XYZ-Straße  
00000 Y-Stadt

Die Tagung wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Zuordnung prüfen!

## Familienpatenschaften als Angebot des Sozialdienstes katholischer Frauen – ein Kooperationspartner des Kindernetzes Emsland

Ziel des im Landkreis Emsland beim Fachbereich Gesundheit angesiedelten Kindernetzes Emsland ist es, die vorhandenen Angebote der Region bekannter zu machen und ihre Inanspruchnahme zu verbessern. Im Kindernetz arbeitet ein Team von Kinderärztinnen, Hebamme und Kinderkrankenschwester mit langjähriger Erfahrung in der Beratung von Familien. Frau Behr leitet als eine der im Team tätigen Kinderärztinnen das Kindernetz Emsland und stellte dieses vor.

Das Beratungsangebot richtet sich besonders an Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren, aber auch Eltern mit älteren Kindern können sich beim Kindernetz Emsland melden.

Die Mitarbeiterinnen des Kindernetzes verfügen über einen umfassenden Überblick über die Hilfsangebote, die im Emsland für Familien mit Kindern zur Verfügung stehen. Sie beraten Familien hinsichtlich passender Hilfen für ihre spezielle Situation und helfen, geeignete

Lösungswege zu finden. Das Kindernetz berät als aufsuchendes Angebot überwiegend im häuslichen Umfeld. Im Mittelpunkt steht der Vertrauensaufbau zu den Familien, um gemeinsam die Wünsche der Familien und den Hilfebedarf zu ermitteln und gemeinsam Lösungswege zu entwickeln. Nach einer erfolgreichen Vermittlung, zieht sich das Kindernetz zeitweilig zurück und nimmt in Abständen Kontakt mit der Familie auf, um bei Bedarf bei der Überleitung in weitere Maßnahmen behilflich sein zu können, so dass nach Möglichkeit eine kontinuierliche Begleitung bis zur Aufnahme in die Kindertagesstätte erfolgt, wo den Familien in den Erzieher(innen) weitere Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Die Angebote der Kooperationspartner und die vermittelten Hilfen umfassen verschiedene Bereiche, wie zum Beispiel medizinische Versorgung, Unterstützung bei psychischen Erkrankungen, Ernährung, soziale Einbindung, Elternschulung,



Frau Martha Ortman, SkF Meppen

Unterstützung im häuslichen Umfeld, Förderangebote für Kinder, Angebote bei Migrationshintergrund und finanzielle Beratung.

Zu der Vielzahl der vermittelten Hilfen zählen unter anderem Arzttermine, Hebammenversorgung, Eltern-Kind-Gruppen, finanzielle Beratung sowie die Familienpaten des Sozialdienstes katholischer Frauen, welche Frau Ortman, Vorstandsvorsitzende des SkF Meppen vorstellte.

Familienpaten sind ein unbürokratisches Hilfsangebot für:

- Mütter und Väter, die Hilfe wünschen und nicht auf Angehörige oder Bekannte zurückgreifen können,
- Frauen während der Schwangerschaft und nach der Geburt des Kindes,
- junge Familien, die sich allein gelassen und überfordert fühlen,
- Mütter und Väter in schwierigen materiellen und persönlichen Lebenslagen,
- schwangere Alleinstehende,
- schwangere Frauen mit Migrationshintergrund.

Familienpaten sind für die Familien Ansprechpartner und Vertrauenspersonen, die die Eltern bei der Pflege von Säuglingen unterstützen und ihnen in Erziehungsfragen zur Seite stehen. Sie helfen den Kindern bei der Erledigung der Schulaufgaben, sind im hauswirtschaftlichen Bereich behilflich und vermitteln lebenspraktische Fähigkeiten. Darüber hinaus begleiten sie die Familien bei Behörden-gängen, Arztbesuchen etc., beteiligen

sich an der Freizeitgestaltung und unterstützen Eltern bei der Kontaktaufnahme zu anderen Eltern und Kindern.

Familienpaten erhalten vor dem Hintergrund der veränderten Familienstrukturen eine wichtige Funktion. Sie geben auf der Basis ihrer eigenen Erfahrungen und der Familienpaten-Schulung den Eltern Anregungen im Umgang mit ihren Kindern, um die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und den Eltern Sicherheit im Umgang mit ihren Kindern zu vermitteln.

Die ehrenamtlichen Familienpaten werden in einem 45-stündigen Kurs vorbereitet und durch eine hauptamtliche Koordinatorin beim SKF Meppen begleitet und betreut.

An die Familienpaten werden bestimmte Anforderungen gestellt:

- in der Lage zu sein, für eine begrenzte Zeit (wöchentlich etwa zwei Stunden) in einer Familie anwesend zu sein

- persönlich geeignet und in der Lage zu sein, Familien in schwierigen Situationen zu unterstützen

- ein offenes Ohr zu haben für gestresste und überforderte Mütter und Väter und praktische Entlastung anzubieten

Mittlerweile sind seit 2008 in drei Kursen insgesamt 41 Personen ausgebildet worden und zur Zeit sind 23 Familienpaten im Einsatz. Dass der Bedarf größer ist, bestätigt auch Frau Behr, da momentan nicht für jede interessierte Familie im Landkreis ein Familienpate oder eine Familienpatin zeitnah vermittelt werden kann.

Die Kosten des Projektes belaufen sich einschließlich einer Qualifizierungsmaßnahme jährlich auf rund 17.000 Euro. Sie werden inzwischen durch das Land Niedersachsen und durch Spendengelder finanziert, wobei im ersten Jahr auch der Landkreis Emsland und die Caritas-Stiftung beteiligt waren.

## Finanzierungsmöglichkeiten Früher Hilfen – (noch k)ein bundesweiter Überblick

Jörg Backes, Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) Köln

Hintergrund des Wortspiels im Untertitel des Beitrags von Herrn Backes ist eine sehr frühe Absprache mit den Veranstaltern. Bis zum November 2009 sollten erste Ergebnisse einer vom NZFH in Auftrag gegebenen Studie vorliegen und im Rahmen der Veranstaltung erstmals der Fachöffentlichkeit vorgestellt werden. Doch es kam anders, denn die Expertise wurde bislang noch nicht in Auftrag gegeben.

Von daher konzentrierte sich der Beitrag auf Erkenntnisse aus Untersuchungen, in denen die Frage der Finanzierung nicht im Zentrum stand sowie auf die Vorstellung der Inhalte der geplanten Studie.

„Verbindlich organisierte Netzwerke erzielen deutlich bessere Wirkungen als unverbindliche Netzwerke“ – so das Fazit einer Umfrage unter allen Jugend- und Gesundheitsämtern, die das Deutsche Institut für Urbanistik (DifU) 2009 im Auftrag des NZFH durchgeführt hat.

„Die Auswirkungen betreffen dabei nicht nur die Zusammenarbeit der Netzwerkakteure oder die internen Netzwerkstrukturen, sondern auch die Akzeptanz Früher Hilfen seitens der Familien.“

Um Frühe Hilfen vor Ort aufbauen zu können sehen die Befragten den bei weitem größten Beratungsbedarf für sich hinsichtlich der Frage der Finanzierungsgrundlagen und –möglichkeiten.

Damit ist der Bedarf für die geplante Expertise des NZFH in dieser Frage auch empirisch belegt.

Diese verfolgt das Ziel der Erarbeitung von realistischen Empfehlungen für eine Regelfinanzierung. Dazu sollen die Rechtsgrundlagen identifiziert werden,

die für eine Regelfinanzierung in Betracht kommen. Darüber hinaus sollen bereits gefundene Finanzierungswege dargestellt werden (auf Basis der bestehenden

Rechtslage, keine Drittmittelfinanzierungen).

Nach Prüfung und Bewertung der Rechtsgrundlagen sollen Strategien aufgezeigt werden, die nötig sind, um Frühe Hilfen dauerhaft „auf sichere Füße“ zu stellen.



Jörg Backes, Nationales Zentrum Frühe Hilfen



## Einblick in die Situation der Träger vor Ort

Mit dem Ziel erste Einblicke in die Vernetzungs- und Finanzierungspraxis vor Ort zu gewinnen, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorab per Fragebogen zu ihren Angeboten im Bereich Früher Hilfen befragt. Auf diesem Weg erhielten die Veranstalter auch Aussagen zu Erwartungen und Fragen, die in der Tagungsplanung berücksichtigt wurden.

### 1. Rücklauf

Insgesamt meldeten sich fast ein Drittel (30) der Teilnehmer und Teilnehmerinnen (94) zurück.

### 2. Koordination Früher Hilfen vor Ort

Unter anderem wurden die Teilnehmer befragt, ob es in ihrer Kommune eine Koordinierungsstelle für Frühe Hilfen gibt. Davon gaben die Hälfte (16) an,

dass es in der jeweiligen Kommune keine Koordinierung der Frühen Hilfen gibt und die andere Hälfte (14), dass es in der jeweiligen Kommune Formen der Koordinierung der Frühen Hilfen gibt. Die 14 Koordinierungsstellen sind unterschiedlich angesiedelt bei der Kommune (5), im Landkreis (5), bei freien Trägern (1), im Krankenhaus (1) oder aber im Gesundheitsamt (2).

Ebenso variiert die Ausstattung und Form der Koordinierung von Ort zu Ort. Sie reicht von einzelnen Ansprechpartnern (8), von Familienprojekten (1) oder Kinderbüros (1) auf kommunaler Ebene oder der Einrichtung einer Beratungsstelle zur Kooperation zwischen Landkreis und Krankenhaus (1) sowie der Gründung von Arbeitsgemeinschaften (1) oder Netzwerken (2) „Frühe Hilfen“ in der Region.

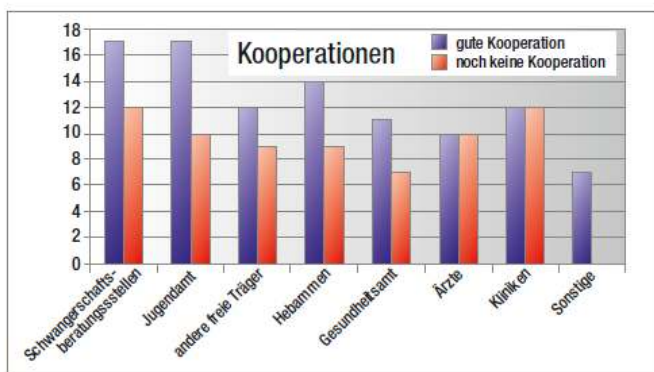
### 3. Kooperation

Zu der Frage mit wem kooperieren Sie gut bzw. gar nicht, zeigte sich folgendes Bild (Mehrfachnennungen waren möglich).

Schriftlich vereinbarte Kooperationsvereinbarungen mit dem Jugendamt haben sieben Träger, mit Kliniken und anderen freien Trägern je drei Träger, mit Hebammen je zwei Träger. Darüber hinaus wurden unter Sonstiges einzelne schriftliche Kooperationen mit der Schwangerschaftsberatung, der Drogenhilfe, der Frühförderstelle sowie Kinderkrankenschwester genannt.

### 4. Praxis der Finanzierung

Von den Angeboten sind acht vollständig extern finanziert (7 durch das Jugendamt, 1 durch den Landkreis). Ein Träger finanziert sein Angebot im Bereich Frühe Hilfen vollständig aus Eigenmitteln. Weitere acht Angebote sind zu mindestens 70 % fremdfinanziert durch das Jugendamt (1), Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1), durch Stiftungen (4), durch den Landkreis (1), durch das Bundesland (1). Sechs weitere Angebote sind ebenfalls mischfinanziert. Die restlichen Teilnehmer machten dazu keine Angaben.



Dieser kleine Einblick zeigt noch einmal deutlich, wie heterogen dieses Feld ist und wie unterschiedlich die Regionen und Institutionen das Thema „Frühe Hilfen“ befördern.

## „Frühe Hilfen rechnen sich – und wie!?“ – Resümee und Ausblick

Zum Abschluss der Tagung beantworteten die beiden Veranstalter die Frage: wie geht's weiter?

Die Beiträge der Fachtagung – insbesondere am ersten Tag – ließen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer optimistisch in die nahe Zukunft Früher Hilfen schauen. Was gab Anlass zur Hoffnung?

1. Zum einen der 13. Kinder und Jugendbericht von 2009, der aufgezeigt hat, was getan werden muss, um die Chancen für ein gesundes Aufwachsen zu erhöhen. Hier steht die Lesung im Parlament allerdings noch aus.

2. Der aktuelle Koalitionsvertrag, in dem Frühe Hilfen an insgesamt 3 Stellen in Verbindung mit konkreten Arbeitsvorhaben erwähnt werden. So plant die Regierung nicht nur den weiteren Auf- und Ausbau Früher Hilfen (zusammen mit dem Nationalen Zentrum Früher Hilfen), sondern will sich auch dem Abbau von Schnittstellenproblemen bei Frühen Hilfen sowie einer Stärkung von präventiven Maßnahmen im Rahmen des geplanten Kinderschutzgesetzes vorrangig widmen.

3. Anlass zur Hoffnung gaben insbesondere die sehr konkreten Ausführungen von Frau Dr. Stötzel im Rahmen der Tagung. Sie hat deutlich

gemacht, was das BMFSFJ im Hinblick auf Frühe Hilfen in der nahen Zukunft plant. Sie hat in diesem Zusammenhang insbesondere eine Verankerung eines spezifischen Leistungstatbestands Frühe Hilfen im SGB VIII sowie die Prüfung präventiver Leistungen nach dem SGB V erwähnt. Die Strukturen der Kooperation zwischen den Systemen sollen verbindlicher werden, die Tätigkeit von Hebammen auf bessere Rechtsgrundlagen gestellt werden. Die Datenlage zu Ausmaß von Kindesvernachlässigung- Misshandlung soll durch das Einbeziehen gesundheitlicher Parameter und ärztlicher Diagnosen verbessert werden.



Als weiteres Vorhaben im Ministerium nannte sie die von Fachverbänden schon seit längerem geforderte Evaluation des § 8a SGB VIII.

4. In Rahmen eines neuen Anlaufs für ein Bundeskinderschutzgesetz plant die Familienministerin einen Dialog mit den Fachverbänden. In seiner Grundausrichtung soll das neue Bundeskinderschutzgesetz deutlich präventiver werden – welches ebenfalls eine Forderung der Fachverbände war.
5. Und schließlich gehören in diesem Zusammenhang die Fragestellungen und Überlegungen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die Regelungslücken zwischen den beiden Sozialgesetzbüchern (V und VIII) identifiziert hat und jetzt Lösungsvorschläge zu deren Überwindung erarbeiten soll. In der BAGFW macht man sich in einer Arbeitsgruppe Gedanken, welche (primär)präventiven Inhalte Eingang in das SGB VIII finden sollten.

Und wie geht's weiter? Die Veranstalter haben im Vorfeld angekündigt, dass sie die Fachtagung auch zur Formulierung einer verbindlichen Positionierung nutzen wollen. Im Rahmen dieser Tagung wurden folgende Elemente einer Positionierung genannt:

1. Frau Wunderlich forderte ein „Frühe-Hilfen-Beschleunigungsgesetz“. Denn die Zeit ist reif für groß angelegte Investitionen in die Prävention. Dies muss einhergehen mit der Forderung nach einem Präventionsgesetz. Konkret könnte dies heißen, dass DCV und SkF unter anderem auch verstärkt den Kontakt zum Bundesministerium für Gesundheit in dieser Frage suchen. Denn es darf nicht sein, dass die Krankenkassen im Rahmen des § 20 SGB V den Großteil dieser Präventionsmittel in individuelle Gesundheitskurse wie Yoga, Wirbelsäulengymnastik etc. fließen lassen und ihren Beitrag zur Verminderung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen so gering halten.
2. Frau Thoma forderte die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips, welches beim Aufbau kommunaler Netzwerke Früher Hilfen nicht immer beachtet wird. Zudem hat sie auf die Notwendigkeit von Qualitätskriterien hingewiesen. Es bedarf einer Präzisierung, was Frühe Hilfen im Einzelfall genau

sind. Die unterschiedlichsten Erscheinungsformen können unterschieden werden nach

- a. konkreten Angeboten für die Zielgruppe Früher Hilfen zur Erfüllung der Beratungs- und Hilfefunktion,
  - b. die zumeist Einzelfall bezogene Kooperation verschiedener Berufsgruppen,
  - c. die Aktivitäten im Zusammenhang mit der fallübergreifenden, aber auch der fallspezifischen Kooperation sowie der Steuerung von Netzwerken.
3. Es bedarf passgenauer Hilfen, die nach Art und Intensität am Bedarf der Familien ausgerichtet sein müssen. Dies erfordert eine gesetzgeberische Verankerung der Frühen Hilfen als Regelangebot in vorhandene Strukturen und den Gesetzen der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) mit einer damit einhergehenden verbindlichen Finanzierung.
  4. Gleichzeitig müssen diese umfassenden präventiven Hilfen ohne bürokratischen Aufwand in den unterschiedlichen Frage- bzw. Problemstellungen kurzfristig Unterstützung geben können. Ziel muss es sein, dass Frühe Hilfen möglichst als integrierte Komplexeleistung angeboten und realisiert werden. Daher begrüßen die Veranstalter es außerordentlich, dass auch im Koalitionsvertrag die Forderung nach frühen, schnellen und unbürokratischen Hilfezugängen durch hoch qualifizierte Hilfeangebote formuliert wird.

5. Auch andere Berufsgruppen, die im Feld Früher Hilfen aktiv sind, müssen berücksichtigt werden. Für besonders geeignet und bislang in den Ausformulierungen des BMFSFJ zu wenig berücksichtigt wurden bislang die Mitarbeiterinnen in den Schwangerschaftsberatungsstellen und die Familienpflegerinnen.
6. Leistungen aus dem Gesundheitssektor wie Hebammenleistungen oder der Einsatz von Kinderkrankenschwestern sollten weiterhin über das SGB V finanziert werden. Wünschenswert wäre eine Ausweitung des Einsatzzeitraums von Hebammen. Damit Hebammen das dafür

notwendige Vertrauensverhältnis zu den Müttern, Vätern und Eltern aufbauen können, brauchen sie mehr als die bisher in der Regel finanzierten acht Wochen. Die Regelzeit ist im Sinne einer vorsorgenden Gesundheitshilfe auf bis zu sechs Monate zu erweitern.

7. Für freie Träger, die eine Familienhebamme oder Hebamme fest eingestellt haben, sollte eine Abrechnung mit der Krankenkasse möglich sein.
8. Einsätze von Familienhebammen sollten immer sozialpädagogisch koordinierte Einsätze sein. Das hat mit der notwendigen psychosozialen Hygiene (Prävention von Burn Out) eben so zu tun wie mit der Tatsache, dass Familienhebammen keine Sozialarbeiterinnen sind (und es auch nicht werden sollten). Denn durch den Einsatz von Familienhebammen oder aber auch ehrenamtlich Tätigen in Familien dürfen keine Leistungen der Sozialarbeit kompensiert werden.
9. Insbesondere müssen die Grenzen des Einsatzes von ehrenamtlich Tätigen in Familien (beispielsweise i. R. von Patenmodellen) verdeutlicht werden. Gleichzeitig muss hervorgehoben werden, dass beim Einsatz von ehrenamtlich Tätigen der Träger eine Verantwortung diesen gegenüber wahrzunehmen hat und diese entsprechend geschult und begleitet werden müssen, welches nicht ohne zusätzliche personelle Ressourcen erfolgen kann.

### **Und noch einmal die Frage wie geht es weiter?**

DCV und SkF werden sich auch weiterhin dafür einsetzen, dass Frühe Hilfen im Kontext der Bemühungen zur Verringerung von Kinderarmut diskutiert werden. Denn es kann nicht sein, dass die freien Träger sich gemeinsam mit vielen Kommunen nach Kräften um den Auf- und Ausbau Früher Hilfen bemühen, es aber auf der Bundesebene in der Frage der Verbesserung der materiellen Situation von Familien durch ausreichende Transferleistungen und die Sicherstellung des soziokulturellen Existenzminimums von Kindern und ihren Eltern wenig Bewegung gibt. Gleichzeitig werden DCV und SkF immer wieder die vorher genannten Forderungen in die weitere politische Diskussion einbringen.

## Anlage Beitrag Workshop 6

### Angebote für Familien

Ulrike Rösch, Koordinatorin Frühe Hilfen im Landratsamt Karlsruhe



1

## Frühe Hilfen

### Beratungs-, Kurs- und Gruppenangebot von Anfang an

Bei den „Frühen Hilfen“ handelt es sich um einen präventiven Spezialdienst des Jugendamtes in Kooperation mit dem Gesundheitsamt. Die Annahme der Beratung und Begleitung erfolgt auf freiwilliger Basis und ist kostenfrei.

### Ziele:

- **Elternkompetenz erweitern, Eltern-Kind-Bindungen fördern und stabilisieren**
  - Aufbau einer positiven Beziehung zum Baby,
  - Abbau von Verunsicherungen
  - Vermittlung von praktischem Wissen
  - Hilfen in Stress-Situationen
- **Prävention von kindlichen Fehlentwicklungen, Vernachlässigung und Misshandlung**

### Zielgruppen:





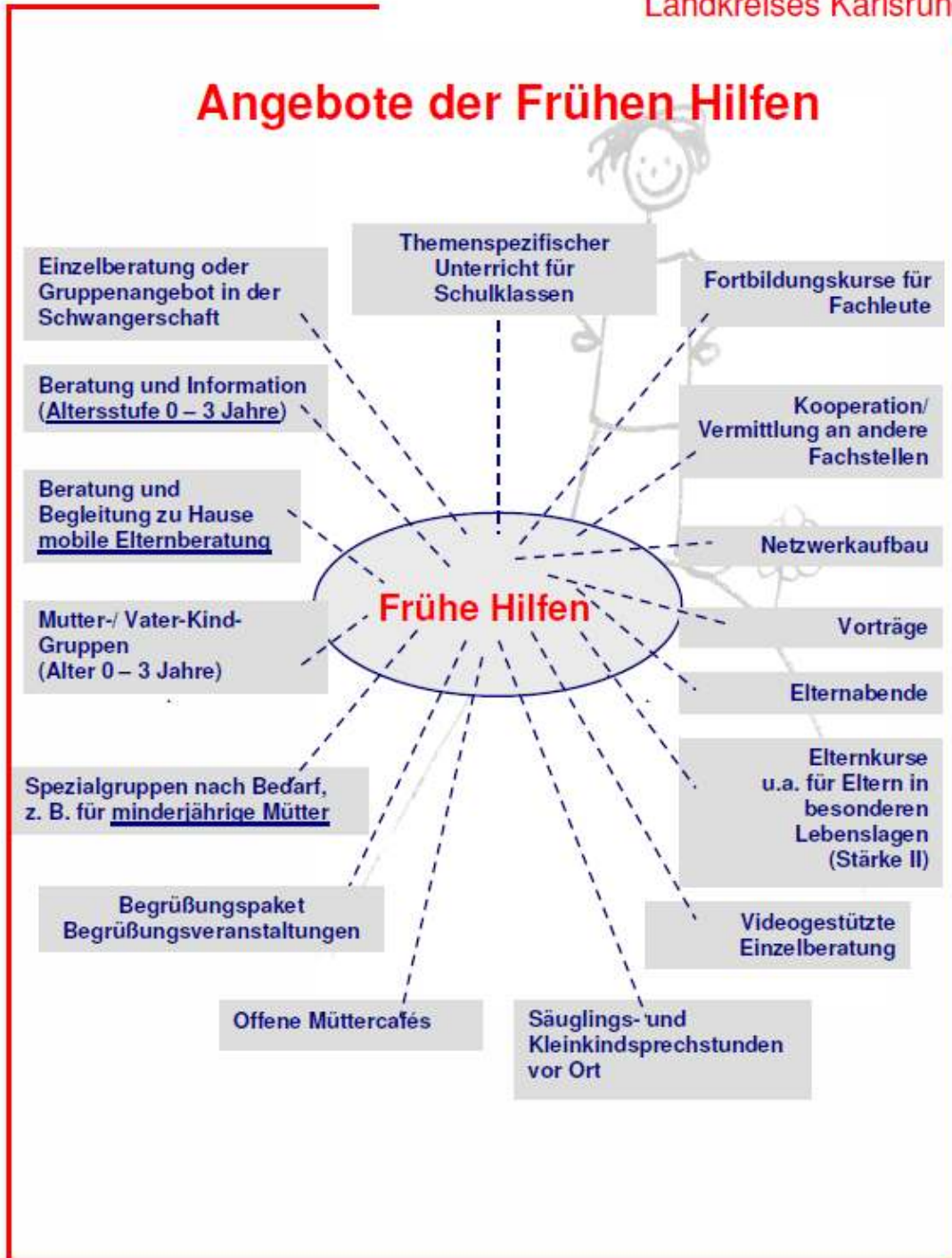
## Warum Frühe Hilfen?

### Besondere Gefährdung von Säuglingen und Kleinkindern:

- Im ersten Lebensjahr sterben mehr Kinder infolge von Vernachlässigung und Misshandlung als in jedem späteren Alter.
- 77 Prozent aller misshandlungsbedingten Todesfälle ereignen sich in den ersten 4 Lebensjahren.
- Typische Vernachlässigungs- und Misshandlungsformen im Säuglingsalter sind:
  - Schütteltraumata
  - Gedeihstörungen
  - invasives Füttern
  - unterlassene Aufsicht / Schutz

### Es besteht eine besondere Verletzlichkeit von Säuglingen und Kleinkindern:

- Abrupte Übergänge von schleichender bis zur akuten Gefährdung.
- Gefahr raschen Austrocknens bei unzureichender Flüssigkeitszufuhr.
- Gefahr lebensgefährlicher Verletzungen aufgrund unbeherrschten Handlings.
- Extrem enges Zeitraster für die Planung von Hilfen & Notwendigkeit schnellen Einschreitens.



## Angebote:

### In der Schwangerschaft:

- Einzelberatung oder Gruppenangebot

### In den ersten 3 Lebensjahren des Kindes:

- Einzelberatung und Information

z. B. bei allgemeinen Fragen zur Entwicklung und Erziehung des Kindes, rechtliche Fragen, Infos bezüglich der Existenzsicherung, Betreuungsmöglichkeiten, Angebote für Eltern und Kinder in den Gemeinden, persönliche Anliegen....

- Mutter-Vater-Kind-Gruppen

- Alter: 0 – 2 Jahre
- Leitung: Sozialpädagoginnen der „Frühen Hilfen“
- Orte:  
Landratsamt Karlsruhe, Gruppenraum „Frühe Hilfen“, Beiertheimer Allee 2  
Außenstelle Bruchsal, Orbinstr. 24, Gruppenraum „Frühe Hilfen“  
teilweise vor Ort, z. B. in Kindergärten, Familienzentren.....
- Zeit: durchgängig 14-tägig, jeweils 1,5 Stunden
- Kosten: keine
- Themen sind z. B.  
Meilensteine der kindlichen Entwicklung  
Ernährungsberatung  
Kinderkrankheiten  
Kindernotfälle  
Pekip, sinnvolle Spielmaterialien  
Trotz, Grenzen setzen, Rituale  
Zahnprophylaxe  
Schuldnerberatung.....

Hierfür werden teilweise externe Referentinnen eingesetzt.

- Spezialgruppen nach Bedarf z. B. für minderjährige Mütter, allein Erziehende, Eltern in besonderen Lebenslagen (Stärke II –Kurse )

- Begrüßungspaket, Begrüßungsveranstaltungen

Kooperation des Landkreises Karlsruhe mit den Gemeinden und Städten; persönliche Begrüßung und Information der Eltern mit den jeweils Neugeborenen.



- **Säuglings- und Kleinkindsprechstunden  
in Rathäusern und Kindergärten**

- Bruchsal
- Eggenstein-Leopoldshafen
- Gondelsheim
- Kronau
- Kürnbach
- Linkenheim-Hochstetten (Müttercafé mit Sprechstunde)
- Oberderdingen
- Oberhausen-Rheinhausen (Müttercafé mit Sprechstunde)
- Östringen (Müttercafé mit Sprechstunde im Kindergarten)
- Philippsburg
- Pfinztal
- Rheinstetten
- Sulzfeld
- Waghäusel (Müttercafé mit Sprechstunde im Kindergarten)
- Weingarten

Die Ankündigung erfolgt in den Amtsblättern der jeweiligen und umliegenden Gemeinden

- **Beratung bei Regulationsstörungen**

Exzessives Schreien, Fütterprobleme, Schlafstörungen

→ Videogestützte „Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern“

- Elternabende
- Vorträge
- Elternkurse, Fortbildungen für Fachleute, themenspezifischer Schulunterricht
- Bei Bedarf Kooperation und Vermittlung an andere Fachstellen (inner- und außerhalb des Hauses)
- Netzwerkaufbau, Mitwirkung in lokalen Netzwerken



## **Elternkurs**

**Für Schwangere und Eltern mit  
Säuglingen**  
**Hurra - da bin ich ! ?**  
**Die Sprache meines Babys verstehen**

Lernen Sie die „ Sprache“, die Bedürfnisse Ihres Babys kennen und verstehen, werden Sie einfühlsamer für Ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse. Sie erhalten mit Hilfe von Videofilmen Einblick in das Ausdrucksverhalten von Babys, lernen schon früh mit Ihrem Baby „ins Gespräch“ zu kommen.

### **Kursinhalte :**

- Was kann mein Baby von Anfang an?
- Warum und wann weint mein Baby?
- Der Umgang mit dem Baby.
- Ideen, Anregungen, praktische Tipps für den Alltag ( Schlafen, Ernährung, Rituale...)
- Für sich selbst gut sorgen.

**Zeit:** 2 x 3 Stunden

**Referentinnen:** Sozialpädagoginnen der Frühen Hilfen und  
Co-Referentinnen

Die Kursgebühr beträgt:

20,00 € pro Person / 30,00 € pro Paar / vor Ort zu bezahlen

inkl. Pausengetränke und Info-Materialien

Säuglinge dürfen mitgebracht werden.

**Zugangswege:** Presse, Amtsblätter, Beratungsstellen, Ärzte, Hebammen,  
Kliniken, Jugendamt, Kindergärten....

**Fortbildung für Fachleute**  
**„Frühkindliche Entwicklung“**  
**„Hurra da bin ich!“**  
**Die Sprache des Babys verstehen“**

**Kursinhalte:**

- Wie lernt ein Baby? Ergebnisse der Gehirnforschung und Entwicklungspsychologie
- Kompetenzen von Neugeborenen und Säuglingen
- Bindungsverhalten
- Elterliche Sensitivität: Signale des Babys richtig interpretieren und adäquat beantworten
- Selbstfürsorge und intuitives elterliches Verhalten
- Warum und wann weint ein Baby? „Schreibbabys“
- Exkurs über die wichtigsten Entwicklungsmeilensteine, Ess- und Schlafverhalten, Rituale

Die Inhaltsvermittlung wird durch Videoaufnahmen unterstützt. Die Themen sind praxisorientiert und können gut in die tägliche Arbeit integriert werden.

**Ein Kurs umfasst:**

2 x 3 Stunden

und kann z. B. für Hebammen, Kinderkrankenschwestern, Krankenschwestern, Arzthelferinnen, Sozialpädagogische Familienhilfen, Tagesmütter, Erzieherinnen

**vor Ort angeboten werden.**

**Referentinnen:**

Sozialpädagoginnen der „Frühen Hilfen“ und  
Ärztinnen des Gesundheitsamtes

Die Teilnehmerzahl ist pro Kurs auf 18 Personen begrenzt.



## Themenspezifischer Unterricht für Jugendliche „Die Sprache des Babys verstehen“

### Ziel:

- Frühzeitige Information zum Umgang mit einem Baby
- Prävention von Teenagerschwangerschaften

Dieser videogestützte Unterricht findet im Rahmen des Schulfachs „Sozialpflege“ und im Kontext mit den Unterrichtseinheiten „Verhütung“, „Handling des Babys“ und Training mit „computergesteuerten Babypuppen“ statt.

### Zielgruppe:

Mädchen / junge Frauen im BVJ und Hauptschule

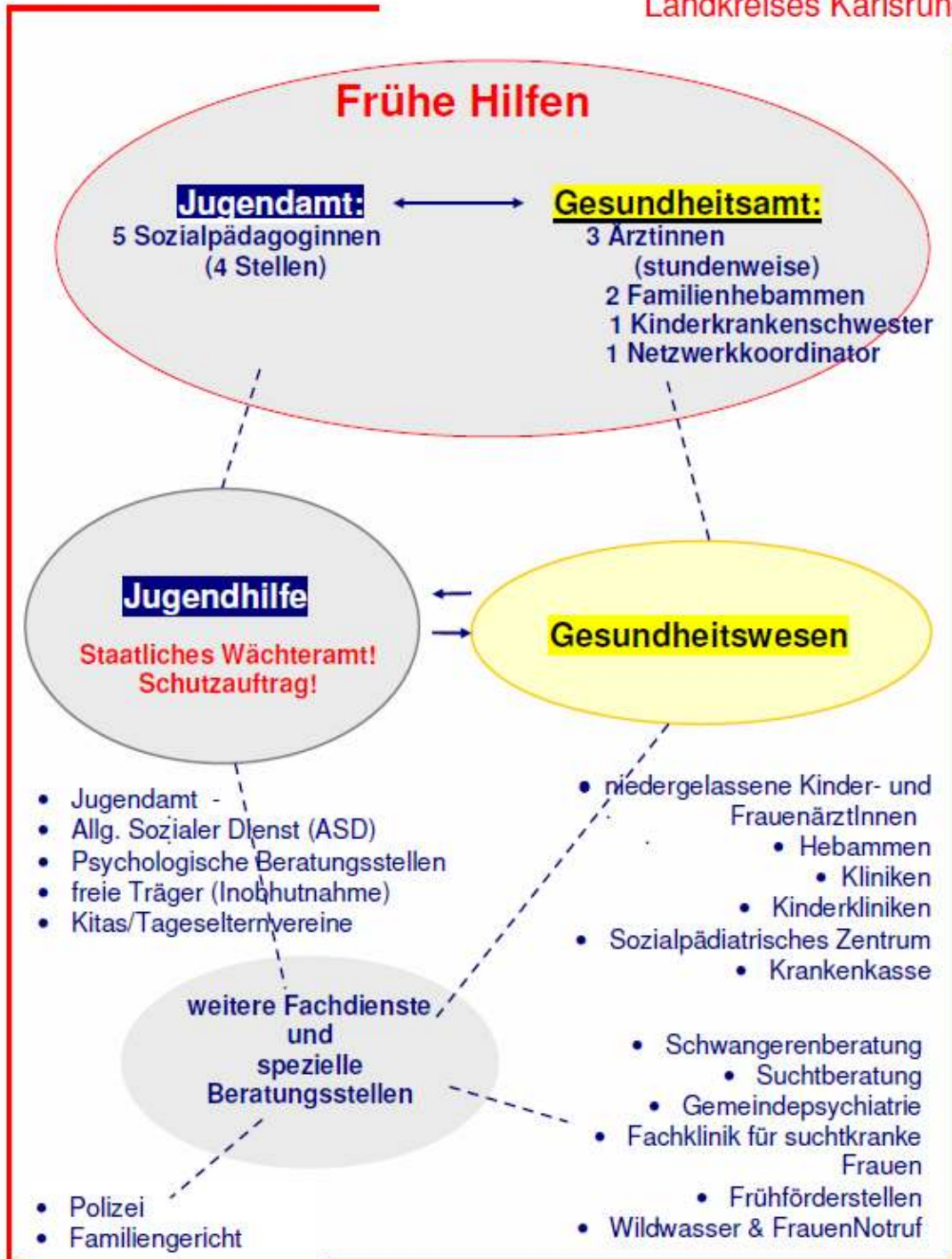
### Kursinhalte:

- Was kann ein Baby von Anfang an?
- Was können Eltern von Anfang an?
- Ursachen für Schreien
- Wie kann ich ein Baby beruhigen?
- Die ideale Schlafumgebung
- Tipps für eine gute Nacht
- Meilensteine der kindlichen Entwicklung

Zeiten: 2 x 1,5 Stunden

Referentinnen: Sozialpädagoginnen der „Frühen Hilfen“ und  
Ärztinnen des Gesundheitsamtes

„Frühe Hilfen“ des  
Landkreises Karlsruhe



10

## Bezirkseinteilung „Frühe Hilfen“ Ab 01. Januar 2010

**Landratsamt Karlsruhe, Jugendamt  
Frühe Hilfen – südlicher Landkreis**  
eMail: [fruehe.hilfen@landratsamt-karlsruhe.de](mailto:fruehe.hilfen@landratsamt-karlsruhe.de)

**Frau Rösch, Tel. 0721 – 936 – 7614**

Zuständig für die Gemeinden: Eggenstein-Leopoldshafen, Ettlingen, Malsch, Marxzell, Rheinstetten, Weingarten

**Frau Pickavance-Mack, Tel. 0721 – 936 – 7612**

Zuständig für die Gemeinden: Dettenheim, Forst, Graben-Neudorf, Linkenheim-Hochstetten, Stutensee

**Frau Fey, Tel. 0721 – 936 – 7616**

Zuständig für die Gemeinden: Bretten, Gondelsheim, Karlsbad, Oberderdingen, Pfinztal, Waldbronn, Walzbachtal



**Landratsamt Karlsruhe, Außenstelle Bruchsal  
Frühe Hilfen – nördlicher Landkreis**  
eMail: [fruehe.hilfen@landratsamt-karlsruhe.de](mailto:fruehe.hilfen@landratsamt-karlsruhe.de)

**Frau Grub-Beckenbach, Tel. 07251 – 783 – 423**

Zuständig für die Gemeinden: Bad Schönborn, Bruchsal, Kraichtal, Kronau, Kümbach, Östringen, Sulzfeld, Ubstadt-Weiher, Zaisenhausen

**Frau Dietz, Tel. 07251 – 783 – 447**

Zuständig für die Gemeinden: Hambrücken, Karlsdorf-Neuthard, Oberhausen-Rheinhausen, Philippsburg, Waghäusel

## Anlage Beitrag Workshop 6

### Zwei Fallbeispiele aus der Praxis

Angelika Finn-Renner, Fachstelle Frühe Hilfen Ortenaukreis

#### 1. Fallbeispiel Familie Weber\*

Mutter 21 Jahre, Vater 29 Jahre, verheiratet, Tochter Clara, 5, aus früherer Beziehung der Mutter, Tochter Annika, 2, Sohn Max, 6 Monate. Selbstmelder unmittelbar nach Entlassung aus der Geburtsklinik, gleichzeitig Meldung beim KSD, Klärung der Fallverantwortung.

Problemlage: chaotische Haushaltverhältnisse, Mutter mit Geburt des 3. Kindes komplett überfordert, Vater beruflich überengagiert, zuhause wenig unterstützend. Der Vater/die Eltern suchen Hilfe zur Alltagsstrukturierung, die Fachstelle bietet HOT an, was die Familie gerne annimmt.

HOT wird für 3 Monate mit 5 x 4 Std/Woche installiert, geplant sind parallel Elterngespräche, um die Koop-Fähigkeiten der Eltern zu fördern.

HOT hilft der Mutter sehr, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, der Vater hält sich raus, lässt die Frauen machen.

Die 2. + 3. HOT-Phase über je weitere 3 Monate mit 3 X 4 Std/Woche bzw. 2 Std/Woche werden zusammen gefasst, als deutlich wird, dass der Vater HOT konsumiert, um nicht selber in die Verantwortung zu müssen.

Die Mutter erhält das Angebot weiterer Unterstützung durch die Fachstelle.

KWG ist zu keinem Zeitpunkt Thema in dieser Familie.

#### 2. Fallbeispiel Familie Silberer\*

Mutter 20 Jahre, Vater 26 Jahre, unverheiratet, Sohn Jakob 2, Sohn David 4 Monate. Beide Kinder sind „Unfälle“ trotz Pille. Hebamme ist über Kinderarzt seit Geburt von R. in Familie, Hebamme hat FH empfohlen. Vater kaufsüchtig und in Tagesklinik angemeldet, geht aber nicht, Mutter hat Ausbildungsplatz gestrichen.

Die Eltern der Eltern erscheinen als große Ressource, die Eltern trotz Schwierigkeiten kompetent.

Nachdenklich macht die Information der Hebamme von Gedeihstörungen bei beiden und des Kinderarztes über einen Entwicklungsrückstand bei Jakob.

Die Hebamme bestätigt beim Austausch, dass KWG aktuell kein Thema sei, die Eltern sind jeder Intervention gegenüber misstrauisch und ablehnend. Die Idee der FSFH wäre EPB und HOT, beschränkt sich aber zunächst auf vertrauensbildende Maßnahmen.

Es wird zunehmend deutlich, dass der Vater mit sich beschäftigt und nicht in der Lage ist, irgendeine Verantwortung in der Familie zu übernehmen. Die Mutter mit alleinigem Sorgerecht und wohnsitz-technisch noch bei ihren Eltern gemeldet, managt auch das Leben des Vaters, ist aber zunehmend unter Druck.

Es gelingt den Eltern, Kinderkrippenplätze für beide Kinder zu organisieren, KSD und Fachstelle sorgen für eine Tagesmutter, zu der die Eltern Vertrauen fassen. Die Krippe schaltet die Frühförderung ein und die beziffert den Entwicklungsrückstand auf mind. 12 Monate. Jetzt wird neu verhandelt.

Hier war die Frage nach KWG immer im Gepäck.

\* Die Namen wurden verändert.